Dezember 2023

*Du bist ein Gott, der mich sieht.* (1. Mose 16,13)

# Aufbruch

INFORMATIONEN DES GEMEINDEHILFSBUNDES


Editorial 1

Aus Gottes Wort 2

Eine gewaltige Steigerung: Bibelarbeit zu 2. Samuel 7 3

Im Gespräch: Uwe und Anke Drewanz 8

Glaubenszeugnis: Johannes Arnold 11

Nachrichten und Kommentare:
Entmenschlichte Kirche? 15
Wie nahe ist das Ende? 17
„Israel“ oder „Palästina?“ 18
Umkämpfte Wahrheit 18
EKD und Selbstbestimmung 20
Transition und Luthertum 22
Aus der Missionsarbeit in Äthiopien 23

Zur Lektüre empfohlen 25

Aus der Arbeit des Netzwerkes bekennender Christen – Pfalz 31

Christliche Vereinigung Südpfalz 33

Aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes 34

Glosse 40

*Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so laßt uns festhalten an dem Bekenntnis.*
Hebr 4,14

Werte Leser,

wie von Wolken zerfetzt, doch hoheitlich erhaben entspannt sich ein ungewöhnlich einfarbiger, über den Betrachter hinweg ausstrahlender Regenbogen über den Großen Belt, die 18 Kilometer breite Meerenge zwischen den dänischen Inseln Seeland und Fünen. Wer genauer hinschaut, erkennt unter dem Regenbogen ganz klein die Große-Belt-Brücke mit ihren vielen Stützen. Sie verbindet die beiden Inseln.

Der Bildausschnitt zeigt nur die westliche Hälfte der Brücke. Rechts liegt Nyborg, links ist schwach einer der beiden mächtigen Pfeiler zu erkennen, von denen die sich hinten anschließende längste Hängebrücke Europas abgesichert wird (freie Spannweite: 1.624 Meter). Die Pfeiler bilden mit 254 m den höchsten Punkt Dänemarks und ermöglichen eine lichte Höhe von 65 Metern für den querenden Schiffsverkehr. Unglaubliche 280.000 Kubikmeter Beton wurden verarbeitet. Dazu wurden rund 30.000 Ladungen Betonmischer gebraucht. Seit der Fertigstellung kann man, ohne den Umweg über Rußland, mit dem Auto von Sizilien bis ans Nordkap fahren.

Trotz aller Superlative: die Brücke ist winzig. Der Regenbogen macht es anschaulich. Das hat mich elektrisiert. Der Schöpfer setzt, salopp gesagt, mit einem Fingerschnippen seinen Bogen in die Wolken und läßt ihn binnen kurzem wieder verschwinden (das Foto entstand bereits ein paar Momente zu spät). Gott läßt es täglich wohl 1000e Male um den Globus herum geschehen – und vermutlich exklusiv für unsere Erde, denn sonst ist kein anderer Himmelskörper mit diesem Phänomen bekannt.

Wir Menschen bauen an so einer Brücke jahrelang. Der Traum der Beltquerung war schon 100 Jahre alt. Vom Parlament wurde die

Große-Belt-Brücke 1986 beschlossen und neun Jahre lang gebaut (1990–1998) – in Schichten rund um die Uhr. Was aber ist dieses Werk, verglichen mit den Werken des Schöpfers und Erhalters?

Kommen menschliche Brückenbauwerke in der Bibel vor? Fehlanzeige. Das hat historische Gründe, weil man noch keine großen Brücken bauen konnte, aber es deutet auf eine tiefe Wahrheit: Wenn unsere irdischen Brücken aus Stahl und Beton schon so winzig sind, wieviel nutzloser ist es dann, einer eigenen Brücke zu Gott zu vertrauen! Wir haben nur einen Hohenpriester, der die Himmel zwischen uns und dem Vater durchschritten hat, Jesus Christus. Er und nur er bringt alle, die ihm vertrauen, zur ewigen Heimat. Das Kreuz ist die Brücke zu Gott. Alle Bauwerke, die von Menschenhand errichtet werden, um in den Himmel zu gelangen, müssen zerfallen, alle Gesetze, die an die Stelle der guten Gebote Gottes gesetzt werden, müssen abgetan werden. Die Behauptung etwa, der Papst sei „oberster Brückenbauer“ („pontifex maximus“) zwischen Erde und Himmel, ist Lüge oder Irrtum. Es gibt nur einen Weg, und der heißt Jesus Christus, der sich durch sein Wort kundtut und gibt.

Wir wollen auch in dieser Ausgabe forschen, was das Alte Testament über ihn kundtut, und zwar bei der Nathanweissagung (2. Samuel 7). Sie ist unverzichtbar für das Verständnis Jesu als dem Sohn Gottes, als dem wahren Gott und wahren Menschen. Freuen Sie sich auf spannende persönliche Berichte und gute Anregungen für Ihre Lektüre – oder für Buchgeschenke beim nahen Weihnachtsfest.

Insgesamt wagt die vorliegende Ausgabe einen großen Brückenschlag: Das Thema „Widerständigkeit“ verbindet das Interview mit Ehepaar Drewanz, das Lebenszeugnis von Johannes Arnold sowie die Rezensionen zu Büchern, die das Leben in den totalitären Systemen der deutschen Geschichte untersuchen Auf die aktuellen Ereignisse in Israel nehmen die Seiten 17 und 18 Bezug.

Ihr Stefan Felber

## Aus Gottes Wort

**„Die Erde ist des HERRN und was darinnen ist, der Erdboden und was darauf wohnt.“ (Ps 24,1)**

Eine klare Ansage: unser Planet, sein Inhalt und alles (!), was auf ihm sich tummelt, ist Eigentum des Allerhöchsten: es gehört Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erden. Der erste Vers des 24. Psalms preist also sogleich den wahren Gott und singt von Seiner Allmacht und Weltherrschaft. Wie sähe das Antlitz der Erde aus, wäre das den Menschen durchgängig bewußt?

Doch so, wie es auf Erden aussieht, hätte der Eigentümer dieser Welt guten Grund, den Pächtern, die auf seiner Scholle arbeiten, die Kündigung auszusprechen. Tod und Verdammnis wären die Folge für die Pächter, uns Menschen. Wenngleich diese Möglichkeit besteht, hat der allmächtige und barmherzige Gott anderes vor. Er sendet sein Kostbarstes, seinen eingeborenen Sohn in eben diese Welt, um zur Umkehr aufzurufen, das Evangelium zu verkünden und die Unordnung und Gottlosigkeit dieser Welt zurechtzubringen, sodaß „Blinde wieder sehen und Lahme gehen, Aussätzige rein werden und Taube hören, Tote aufstehen und Armen das Evangelium verkündet wird“ (Mt 11,5). Der Herr Jesus Christus, „stark und mächtig, der Herr, mächtig im Streit“ (Ps 24,8) ist es, der gegen Sünde, Tod und Teufel, gegen die Gefallenheit eben dieser Welt antritt und ruhmreich siegt. ER ist auf ewig gekrönt zum König aller Könige und Herrn aller Herren (Offb 17,14)! Das letzte Wort behält Gott, der allen Menschen das ewige Leben in Seinem Reich anbietet. Der 24. Psalm kennt Gott als den wahren Helfer und Erlöser, der die Seinen von der Erde emporzieht und ihnen die Tore der himmlischen Herrlichkeit auftut.

Daß dieser Herr gekommen ist – und daß er wiederkommt, um einen neuen Himmel und eine neue Erde zu schenken, in denen die Frage nach dem Eigentümer keine Rolle mehr spielen wird, das läßt sich feiern mit den Worten der letzten beiden Verse des 24. Psalms: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe! Wer ist der König der Ehren? Es ist der HERR Zebaoth; er ist der König der Ehren.“ (Ps 24,9f).

Diese beiden Verse kenne ich von Kindesbeinen an. Sie waren ja auch einfach zu verstehen: Ein großer König kommt, und der braucht nun mal ordentlich Platz. Viel später erst, als ich zum Glauben kam, wurde mir bewußt, daß dieser wahre Helfer und Erlöser alle meine Not und Sündenlast trägt, meinen Anfechtungen Grenzen setzt, wie er die stürmischen Wogen des Meeres einhegt (Ps 24,2) und mir das kostbarste und höchste Gut werden will. So weiß ich heute, daß ich alles zu Gottes Ehre nutzen soll, in allen Landen auf Seinem Erdenrund Seinen Namen verkünden darf und dankbar in Seinem Eigentum wie in Seiner Gegenwart leben, weben und sein darf (Apg 17,28). Und so fällt es mir leicht, in den Psalm 24 einzustimmen: Oh ja, alle meine (Herzens-)Tore sollen IHM den schönsten Empfang bereiten, jeden einzelnen Tag und immer wieder besonders im Advent.

*Dr. Jörg Michel, Burgstädt*

**2. Samuel 7,1–16**

*1 Als nun der König in seinem Hause saß und der HERR ihm Ruhe gegeben hatte vor allen seinen Feinden umher, 2 sprach er zu dem Propheten Nathan: Sieh doch, ich wohne in einem Zedernhause, die Lade Gottes aber wohnt unter Zeltdecken.*
*3 Nathan sprach zu dem König: Wohlan, alles, was in deinem Herzen ist, das tu, denn der HERR ist mit dir.*
*4 In der Nacht aber kam das Wort des HERRN zu Nathan: 5 Geh hin und sage zu meinem Knecht David: So spricht der HERR: Solltest du mir ein Haus bauen, daß ich darin wohne? 6 Habe ich doch in keinem Hause gewohnt seit dem Tag, da ich die Israeliten aus Ägypten führte, bis auf diesen Tag, sondern ich bin umhergezogen in einem Zelt als Wohnung. 7 Habe ich die ganze Zeit, als ich mit allen Israeliten umherzog, je geredet zu einem der Richter Israels, denen ich befohlen hatte, mein Volk Israel zu weiden, und gesagt: Warum baut ihr mir nicht ein Zedernhaus?*
*8 Darum sollst du nun so zu meinem Knecht David sagen: So spricht der HERR Zebaoth: Ich habe dich genommen von den Schafhürden, daß du Fürst sein sollst über mein Volk Israel, 9 und bin mit dir gewesen, wo immer du hingegangen bist, und habe alle deine Feinde vor dir ausgerottet; und ich will dir einen großen Namen machen gleich dem Namen der Großen auf Erden. 10 Und ich will meinem Volk Israel eine Stätte geben und will es pflanzen, daß es daselbst wohne und sich nicht mehr ängstigen müsse und die Kinder der Bosheit es nicht mehr bedrängen, wie vormals, 11 seit der Zeit, da ich Richter über mein Volk Israel bestellt habe. Ich will dir Ruhe geben vor allen deinen Feinden.*
*Und der HERR verkündigt dir, daß der HERR dir ein Haus bauen will. 12* ***Wenn nun deine Zeit um ist und du dich zu deinen Vätern legst, will ich dir einen Nachkommen erwecken, der von deinem Leibe kommen wird; dem will ich sein Königtum bestätigen. 13 Der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will seinen Königsthron bestätigen ewiglich. 14 Ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein.*** *Wenn er sündigt, will ich ihn mit Menschenruten und mit menschlichen Schlägen strafen; 15 aber meine Gnade soll nicht von ihm weichen, wie ich sie habe weichen lassen von Saul, den ich vor dir weggenommen habe. 16 Aber dein Haus und dein Königtum sollen beständig sein in Ewigkeit vor dir, und dein Thron soll ewiglich bestehen.*

# Eine gewaltige Steigerung: Die Botschaft des Propheten Nathan und ihr Weg vom Alten ins Neue Testament Bibelarbeit zu 2. Samuel 7,1–16

## I. Nathans Botschaft im Zusammenhang

Alles schien perfekt. David erkannte, daß der Herr ihn zum König über Israel bestätigt und sein Königtum erhöht hatte um seines Volkes Israel willen (2. Sam 5,12). Jerusalem gehört ihm, die Philister sind besiegt, das Königtum ist gesichert, die politische Lage stabil. Der Aufstieg Davids ist abgeschlossen. Er sitzt in seinem Hause und hat Ruhe (7,1). Nun gibt unser Kapitel das nächste Thema vor: der Nachfolger. Welche der Söhne Davids wird es sein? Wer wird den Thron einnehmen und den Tempel bauen? Es wird noch lange dauern, bis dieses Geheimnis gelüftet wird, nämlich das gesamte restliche Samuelbuch hindurch; erst 1. Kön 1 lüftet das Geheimnis. An unserer Stelle, einem zentralen Punkt der Offenbarungsgeschichte, bleibt die äußere Handlung erst einmal stehen. Wir hören, was David, der nun Ruhe vom Krieg bekommen hatte, überlegt, wie es weitergehen soll (was soll ich tun für den Glauben in meinem Land?), und wie Gott darauf antwortet.

Davids erste Maßnahme war gewesen, die Bundeslade nach Jerusalem zu holen. 30.000 Mann begleiteten die Lade auf einem neuen Wagen nach Jerusalem. Vor dem Wagen wird getanzt und gefeiert. Doch der Triumphzug geriet zum Fiasko. Die Rinder, die den Wagen zogen, glitten aus, und ein Mann namens Usa griff zu, um zu verhindern, daß die Lade herunterfiel. Gut gemeint, aber schlecht gemacht. Der HERR ergrimmte darüber, daß Usa die Hand nach der Lade ausgestreckt hatte, und ließ ihn noch vor Ort sterben. Der heilige Gott läßt sich nicht nach Menschenmeinung dienen!

Kein Wunder, daß David sich fürchtete. Er ließ die Lade an diesem Ort stehen. Sie kam in die Obhut des Gatiters Obed-Edom, drei Monate lang. Gott segnete das „Haus“[1] Obed-Edoms – wie, das wissen wir nicht – und der Segen wurde allgemein bekannt. Da faßte David neuen Mut und holte die Lade vollends in seine Stadt. Doch auch dabei gab es plötzlich schlechte Stimmung: Michal, Sauls Tochter, fand es lächerlich, wie David vor der Lade tanzte. Ein König, der sich seiner Ehre beraubt: was werden wohl die einfachen Leute denken (6,20)? Für David war es kein Problem: Hat Gott mich zum Fürsten über

1 27 x in 2. Sam 6–7, davon 5 x in 2. Sam 6,10–12.

sein Volk bestellt, so kann ich ruhig verachtet sein in meinen eigenen Augen, „*aber bei den Mägden, von denen du geredet hast, will ich zu Ehren kommen*“ (6,22). Unerwartet ereilt Michal die Strafe, ihr Leben lang unfruchtbar zu sein (6,23). Man sollte auch das, was eines Königs würdig ist, nicht nach Menschenmeinung beurteilen!

So wiederholt es sich: Gott läßt sich nicht nach Menschenmeinung dienen! Das gilt auch, ja gerade für die Könige: Wann immer die Könige in die Religion eingriffen, begaben sie sich auf gefährliches Gebiet:

Der **erste König** Saul wollte beim Opfern von Samuel vor dem Volk geehrt werden. Das, was Gott ehren sollte, sollte nun einen Menschen ehren. Saul wurde verworfen. „*Weil Du das Wort des Herrn verworfen hast, verwirft er dich als König*“ (1. Sam 15,23.26; vgl. 13,13f.; 15,11).

Der **zweite König** – und damit sind wir in 2. Sam 7 – wollte Gott einen Tempel bauen. Er dachte: Es ist doch unverhältnismäßig, wenn der irdische König in einem Palast wohnt, während Gott, der König der Könige, in einem Zelt wohnt. (Mit der gleichen Begründung übrigens dachten die Kanaanäer, Baal müsse ein eigenes Haus bekommen, um gut regieren zu können.) Wenn die politischen Verhältnisse friedlich sind, sollte man sich um so mehr um die Dinge des Glaubens kümmern.

Unverhältnismäßig – so dachte David. Er verglich Menschliches mit Göttlichem und schloß von unten nach oben. Genau das ist menschliches Denken über Gott! Daß Gott in geringen Verhältnissen wohnen kann, ja wohnen will, leuchtet dem natürlichen, menschlichen Denken nicht ohne weiteres ein (obwohl natürliche Vorgänge viele Analogien bereit halten: die genetische Information in einem Zellkern, der Same in einer Frucht, das Kind in der Mutter usw.).

Es ist erstaunlich, daß sogar der Vertreter des Glaubens, der Prophet Nathan, hier irrt: Unkritisch bestätigt er seinem König, daß es schon recht ist, was er vorhat, ja, daß Gott mit ihm sei in allem, was er tut. Da geschah in der Nacht das Wort des HERRN zu Nathan:

> *5 Geh hin und sage zu meinem Knecht David: So spricht der HERR: Solltest du mir ein Haus bauen, daß ich darin wohne? 6 Habe ich doch in keinem Hause gewohnt seit dem Tag, da ich die Israeliten aus Ägypten führte, bis auf diesen Tag, sondern ich bin umhergezogen in einem Zelt als Wohnung. 7 Habe ich die ganze Zeit, als ich mit allen Israeliten umherzog, je geredet zu einem der Richter Israels, denen ich befohlen hatte, mein Volk Israel zu weiden, und gesagt: Warum baut ihr mir nicht ein Zedernhaus?*

Solltest Du mir ein Haus bauen? Nein! Der Herr verkündigt dir, fährt Nathan später fort, daß der Herr dir ein Haus baut. Gott dreht es um. Die Wortoffenbarung geschieht also nicht von unten nach oben, sondern von oben nach unten. Und so ist Gottesdienst: Zuerst kommt Gott, uns zu dienen, aber nicht so, wie wir das gerne hätten, sondern so, wie sein Wort es vorgibt. Unerwartet trifft Gottes Wort bei Nathan ein – in der Nacht.

Fassen wir die Botschaft in eigene Worte:

1. Ein **Gotteshaus?** Ich habe, sagt Gott, nie in einem festen Haus gewohnt, und ich habe auch nicht verlangt, daß ihr mir ein prächtiges Haus baut. Ein bewegliches Zeltheiligtum war ausreichend! Ich wohne in der Höhe und bei den Geringen (Ps 113; 147 u.a.)!

2. Ein **Königshaus?** Die Antwort ist ähnlich: Ich habe auch keinen Halbgott von oben herunter auf die Erde gesandt, daß mein Volk ihn zum König machen und verehren sollte. Nein, ich habe dich, lieber David, von **unten, von den Schafherden** weggeholt und erhöht: Du, der kleinste aus der Familie Isais, den man fast vergessen hätte (1. Sam 16,1–13)! David, du bist einer vom einfachen Volk, ein Mensch, den alle von klein auf kannten, und bei dem es euch nie eingefallen wäre, ihn zu einem gottgleichen Herrscher zu erheben, so daß man ihn nicht kritisieren dürfte, wie bei den Ägyptern und Assyrern und Babyloniern und Römern und und und…

Gott behält sich in den Glaubensdingen die Initiative vor. Das gilt für jeden Menschen, aber besonders für die Obrigkeit, die dazu neigt, alles (bis hin zur Religion) unter dem Aspekt ihres Ansehens und Einflusses oder unter dem Aspekt des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu sehen. Nicht Menschen, sondern Gott selbst muß zeigen, was zu glauben und was zu verwerfen ist. Wenn sich Obrigkeiten über das menschliche Maß hinaus erheben, entziehen sie sich der Kritik. Wenn sie als „Gottes Dienerin“ (Röm 13,4) nicht anerkennen, was Gott gut oder böse nennt, sondern anfangen, dies neu und anders zu bestimmen, verfallen sie dem Gericht Gottes.

Hier erkennen wir die gewaltige Gabe und Befreiung, die wir der Offenbarung in Israel verdanken: Anders als in Ägypten und Babylonien und Rom sind die Könige in Israel einfach Menschen! Nicht schlechter, aber auch nicht besser. **Das Beste, was die weltlichen Behörden für den Glauben tun können, ist, ihn in Ruhe zu lassen oder seine Ruhe zu verteidigen.** „*Verlasset euch nicht auf Fürsten, die sind Menschen, die können ja nicht helfen*“ (Ps 146,3).

So soll es auch nach dem Neuen Testament sein. „*Man muß Gott mehr gehorchen…*“ (Apg 5,29; vgl.

4,19): Die Vollmacht der Behörden endet an der Kirchentür. Was die Gemeinde lehrt, wie sie sich versammelt, was sie singt und ob sie singt usw., ab welchem Alter sie Kinder in den Glauben einführt (christliche Lehre für Kinder unter 18 war in der Sowjetunion und ist jetzt wieder in China untersagt) ist Sache Gottes, Sache der Gemeinde, nicht des Königs, nicht der Behörden.

Das Königtum kam in Israel sehr spät auf. Wie kam es dazu? Der Grund war die Unzufriedenheit mit den Söhnen des Propheten Samuel:

> *Da versammelten sich alle Ältesten Israels und kamen nach Rama zu Samuel und sprachen zu ihm: Siehe, du bist alt geworden, und deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen. So setze nun einen König über uns, der uns richte, wie ihn alle Völker haben.* (1. Sam 8,4f.)

Die geistlichen Führer Israels hatten es nicht geschafft, dem Wort Gottes im Volk die Geltung zu verschaffen, die ihm gebührte. So orientierten sich die Israeliten daran, wie die Völker um sie herum aufgebaut waren. Diese hatten Könige, die auch mehr oder weniger kultische Verehrung genossen (in Ägypten schon über 1000 Jahre lang zuvor). „*Setze einen König über uns, der uns richte, wie ihn alle Völker haben*“ (1. Sam 8,5). Gott deckt auf, daß sich das Volk damit letztlich gegen ihn, gegen Gott!, auflehnt, gegen sein Recht, und ein heidnisches Rechtssystem einrichten will (1. Sam 8,7; 10,19; 12,19; entgegen 3. Mose 18,1–5+24–30).

Dann wurde Saul zum König berufen. Saul war zunächst ein bescheidener Typ. Auf der Suche nach den Eselinnen seines Vaters fand er ein Königtum (1. Sam 9–10). Er konnte es kaum glauben, sah er sich doch als Abkömmling aus dem kleinsten der 12 Stämme und darin wiederum aus der geringsten Familie überhaupt nicht qualifiziert. Doch das war menschliches Denken. Gott zieht oft den Geringeren oder Jüngeren vor: Abel gegenüber Kain, Isaak gegenüber Ismael, Jakob gegenüber Esau, Josef gegenüber seinen Brüdern.

Sauls anfängliche Bescheidenheit ging ihm auf dem Thron verloren. Wie würde es bei David laufen? Auch er, der kleinste einer großen Familie, wurde von ganz unten nach ganz oben geholt.

Jedenfalls: Ein *Mensch* auf dem Thron, kein Halbgott, der nicht kritisierbar wäre! Das ist sehr befreiend. Doch dann, im Vollzug, ist es auch entlarvend. Denn schon bei den Anfängen des Königtums, bei Saul und David, sehen wir das Problem: Die Geringen, die nach oben geholt wurden, halten sich bald einmal für etwas Besseres. Parvenus (Emporkömmlinge) werden oft Narzissten (Selbstliebende). Alle sind gleich, manche aber noch gleicher, d.h. sie meinen, die Gebote lockerer nehmen zu dürfen als die anderen. Konkret: Was geschieht, wenn die in der Hand des Königs konzentrierte Macht mißbraucht wird? Was, wenn Saul das Opfern für sein Ansehen beim Volk verzweckt, wenn David sich kurzerhand die Frau des Nachbarn schnappt und den Nachbarn umbringen läßt? Was, wenn Rehabeam den Tempelschatz an sich reißt, um sich gegen die Ägypter freizukaufen? Was, wenn Ahas das gleiche gegenüber den Assyrern tut, und noch extremer: wenn er eine Kopie des assyrischen Altars, der in Damaskus aufgebaut war, in den Jerusalemer Tempel stellt (2. Kön 16,10) und sich als „Sohn und Knecht“ des assyrischen Königs anbiedert (2. Kön 16,7) statt dabei zu bleiben: Ich bin vom himmlischen Vater als Sohn adoptiert worden, also allein ihm verpflichtet usw. usw.?

Was ist mit dem Königtum dann? Die israelitische Staatlichkeit ist anhand **zweier Maßstäbe** zu betrachten. Wir können sie mit den Begriffen Gesetz und Evangelium zusammenfassen:

1. „Gesetz“: Das Königsgesetz des 5. Buches Mose (5. Mose 17,14–20): Wenn es einmal einen König geben würde, soll er nicht viel militärische, politische und wirtschaftliche Macht ansammeln (bezeichnet mit den Begriffen *Gold, Frauen, Rosse*). Vielmehr soll er im Mosegesetz verwurzelt sein, „damit sein Herz sich nicht erhebe“!
   Leider haben die Könige diese Vorgaben kaum beachtet, sondern sich eben doch, jedenfalls die meisten ab Salomo, viel militärische, politische oder wirtschaftliche Macht angesammelt oder es zumindest versucht. Die Samuelbücher und die Königebücher zeigen genau dieses Ringen. Die Könige haben die Vorgaben mit Füßen getreten. Aber alle, die die Tora lasen, wußten, daß ein guter König ein anderes Wesen haben mußte, als sie vor Augen hatten. Daraus zog die Bewegung der Propheten Kraft und Legitimation! Nur Jesus Christus erfüllt das Königsgesetz in vollem Maß!

2. „Evangelium“: Der zweite Maßstab, anhand dessen die Bibel uns das Königtum verstehen läßt, ist Gottes Handeln an ihm und durch es. Lesen Sie hierzu nochmals 2. Samuel 7,14–16 (auf Seite 3).

   Hier zeigt sich: Durch Adoption nimmt Gott den König in seine Familie auf. Das ist die Gnade. Doch *welche er liebt, die züchtigt er auch.* Damit sollte jeder, der nach dem Thron strebt, rechnen! Die Sünde der Monarchen war für Gott von allem Anfang an im Blick. Zwar ist das Königtum, das hier eingesetzt wird, unvergänglich und herrlich. Doch die Könige, die in Jerusalem residieren, sind vergänglich, ja bisweilen elend. Ihre menschliche Strafe besteht darin, daß sie sterblich blieben wie alle anderen Menschen, daß sie in Kriege hineingezogen wurden und schwere Verluste hinnehmen mußten.

Schauen wir die beiden Punkte zusammen! Trotz ihrer Sünde sollen die Könige auf dem Zion **Gottes Söhne** heißen, d.h. dazu **adoptiert** werden. Eine freie Zusage Gottes, ein Evangelium: Das Königtum (die Institution) selbst sollte unvergänglich sein. Diese unbedingte Zusage steht fest. Aber die Könige (die Personen) bekommen damit eben **keinen Freibrief**, das Recht Gottes zu verändern, sondern werden gemessen an den Vor-Gaben, die Mose ihnen auf dem Weg ins gelobte Land mitgab. Das ist das (Königs) Gesetz.

An diese beiden Maßstäbe erinnerte Gott die Könige und das Volk beständig durch Propheten. Nathan mußte seinem König nach dem Vergehen mit Bathseba schneidend das Urteil sagen: „*Du bist der Mann*“, der des Todes würdig ist! Du hast die Gebote des Herrn verachtet (2. Sam 12,5+7)! Die Bibel lehrt das Gegenteil eines Machiavellismus oder Absolutismus, der dem Herrscher freie Hand läßt! Diktatoren und Tyrannen haben die Bibel gegen sich – und darum bekämpfen sie sie.

**Zwischenfazit**

Die Regenten Israels waren Menschen aus Fleisch und Blut wie Du und ich. Sie durften sich nicht von Geburt an Gottes Kinder nennen, wie das die ägyptischen Pharaonen behaupteten. Die Könige Israels waren es erst durch ihre Einsetzung und Salbung zum König. Sie unterliegen wegen ihrer herausgehobenen Stellung („Evangelium“) besonders scharfer Beobachtung und Kritik durch die Propheten (das „Gesetz“).

## II. Von der Tora zum Neuen Testament: eine großartige Steigerung

Die Nathanweissagung wird im Neuen Testament an vielen Stellen aufgenommen und auf Jesus Christus angewandt. Allerdings geschieht dies oft nicht im direkten Rückgriff auf die Worte Nathans in 2. Sam 7, sondern auf die Königspsalmen, bes. Psalm 2, und auf die späteren Propheten, besonders die sogenannten „großen“ (d.h. längsten) Propheten Jesaja, Jeremia und Hesekiel. An dieser Stelle fehlt der Platz, um auf alle Stellen einzugehen, die den künftigen Heilsbringer dem Hause Davids entspringen sehen. Nicht zuletzt führt unser Weihnachtslied „Es ist ein Ros entsprungen“ (nach Jes 11,1) die Abstammung des Messias auf das Haus Davids zurück:

„…Wie uns die Alten sungen,
von Jesse kam die Art…“

Jesse (griech.) bzw. Isai (hebr.) war der Vater Davids.

Das Lied nennt sogar die Bibelstelle:
Das Röslein, das ich meine,
davon Jesaja sagt,
hat uns gebracht alleine
Marie, die reine Magd;
aus Gottes ew'gem Rat
hat sie ein Kind geboren
wohl zu der halben Nacht.

Beide Aspekte, die Sohnschaft des Königs und seine Bestrafung für seine Sünde, treffen, wenn auch anders als erwartet, auf **Jesus** zu: Jesus wird nicht erst während seiner Erdenzeit zum Sohn Gottes adoptiert. Er ist es ja schon von Ewigkeit her (Hebr 13,8). So sagt der Engel, als er Maria die Geburt Jesu ankündigt:

> *30 Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden. 31 Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben. 32 Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, 33 und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.* (Lukas 1)

In Jesus Christus finden wir eine **großartige Steigerung**:

- Er ist Sohn Gottes schon **von Ewigkeit her** (Hebr 13,8), nicht erst durch seine Einsetzung zum König.
- Er ist **vollkommen gerecht**, hat keine Strafe nötig – so konnte er vielmehr unsere Strafe auf sich nehmen! Er ist vollkommen im Wort Gottes zu Hause (der Gerechte von Ps 1 ist der Zionskönig von Ps 2).
- Darum war es ihm weder nötig noch möglich, mit **menschlichen Mitteln** Ansehen, Macht und Reichtum zu erstreben. Er hat das Königsgesetz mit seinen vier Bestimmungen vollkommen erfüllt.
- Er ist König nicht nur über Israel, sondern über die **ganze Welt**.
- Er ist König nicht nur für 40 Jahre[2] – sondern **für die Ewigkeit**. Im Weltvergleich: Dynastien halten allenfalls einmal 250 Jahre, dann werden sie abgelöst. Die davidische Dynastie ist für die Ewigkeit gemacht – das bezeugt unser Text!
- Der himmlische Sohn Gottes erbaute dem irdischen Sohn Gottes (also dem Zionskönig) ein **Haus**, in dem der Herr wohnen will: das Königshaus, und später die Gemeinde, der Leib Jesu Christi (s. u. III). Denn nach dem Neuen Testament ist jeder einzelne Gläubige Kind Gottes, nicht nur der König. Gott läßt sich nicht lokalisieren in einem steinernen Tempel, der von Menschenhänden gemacht ist, sondern will Wohnung nehmen in dem von seinem Geist geschaffenen Tempel:

2 Wenn es im alten Israel hoch kam, waren es einmal 52 Jahre (Manasse).

*Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr.* (1. Kor 3,16f.)

Auf diese Weise werden den Gläubigen des Neuen Bundes die „beständigen Gnadengaben" Davids gegeben, wie Jesaja sagt und von Paulus ausdrücklich zitiert wird. Lesen wir Apostelgeschichte 13,32–37:

*[32] Und wir verkündigen euch die Verheißung, die an die Väter ergangen ist, [33] daß Gott sie uns, ihren Kindern, erfüllt hat, indem er Jesus auferweckte; wie denn im zweiten Psalm geschrieben steht (**Psalm 2,7**): „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt." [34] Daß er ihn aber von den Toten auferweckt hat und ihn nicht der Verwesung überlassen wollte, hat er so gesagt (**Jesaja 55,3**): „Ich will euch die Gnade, die David verheißen ist, treu bewahren." [35] Darum sagt er auch an einer andern Stelle (**Psalm 16,10**): „Du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe." [36] Denn nachdem David den Menschen seiner Zeit gedient hatte, ist er nach dem Willen Gottes entschlafen und zu seinen Vätern versammelt worden und hat die Verwesung gesehen. [37] Der aber, den Gott auferweckt hat, der hat die Verwesung nicht gesehen.*

Paulus schaut auf die Nathanweissagung vermittelt über den 2. Psalm zurück. Jesus wird auferweckt gemäß der Prophetie Davids, der nicht nur König, sondern auch Prophet war. Paulus erweist dieses Prophetsein Davids genau wie Petrus (Apg 2,25–32) durch die Kombination von Ps 16 und Ps 2 mit der Nathanweissagung. So wird diese zur wichtigsten Quelle der messianischen Prophetie.

Ist das alles nicht zum Staunen? Jesus ist **1.** laut dem ersten Vers des Neuen Testaments der **„Sohn Davids"** – darum ist 2. Sam 7 so wichtig für die ganze Christologie. Durch das Königsgesetz will Gott die Eigenmächtigkeit des Menschen, besonders der Machthaber, an die kurze Leine legen. In Jesus Christus wird das Königtum von der Selbstsucht der Amtsträger gereinigt und vollendet, und in seiner Gemeinde baut sich der Herr selbst ein Haus, in dem er wohnen will. Jesus ist der König, der das Königsgesetz in jeder Hinsicht vollkommen erfüllt hat!

Für uns ist dabei wichtig zu wissen, daß der Christus-Titel Jesu, d.h. sein Gesalbtsein, an sich schon die Sohnschaft Jesu zum himmlischen Vater einschließt. Die Gläubigen sind mit dem Hl. Geist Gesalbte (1. Joh 2,18–19), also ebenfalls Könige und Priester (Offb 1,6).

Wir dürfen **2.** staunen und dankbar annehmen, daß Gott **dem Glauben und der Gemeinde ein Eigenrecht gegenüber der Obrigkeit** gegeben hat, was in unserem Grundgesetz umgesetzt ist (Art. 4). Schon im Alten Testament gilt: Nur auf besonderen prophetischen Auftrag hin durfte der König etwas für den Glauben (den Tempel) tun; ansonsten ließ er am besten die Finger davon. Wer den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben (1. Kor 3,17)!

Wir dürfen **3.** staunen über **die Würde der Niedrigen**, die Gott erhebt, ja über die Niedrigkeit, zu der Gott sich selbst herabläßt, um seinem Volk einen Hirten zu geben, ja, auf diese Weise für sein Volk selbst ein Hirte zu sein. Auch das erfüllt sich in Jesus Christus, der wahrer Mensch und wahrer Gott ist, der sündhafte Hirten absetzt und als menschgewordener Gott selbst der Gute Hirte ist (Hes 34).

## III. Die Bedeutung der Auferstehung Jesu für die Auslegung

Beachten wir zuletzt mit Paulus (s. o. zu Apg 13) die Bedeutung der Auferstehung Jesu für die Auslegung des Alten Testaments. Denn die Auferstehung schafft einen gewaltigen Zusammenhang von Verheißung und Erfüllung. *„Brechet diesen Tempel ab und in drei Tagen will ich ihn aufrichten"* (Joh 2,19). Jesus spricht, so der Evangelist Johannes ausdrücklich, vom Tempel seines Leibes. Nicht ein Gebäude, sondern eine Person wird die Verheißung vom Haus Davids erfüllen. Der Tempel in Jerusalem jedoch, sagte Jesus trauernd, *„wird euch wüst gelassen werden"* (Mt 23,38).

Zugleich mit der Nathan-Verheißung, und das ist hier der spannende Punkt, denken Petrus und Paulus an die Auferstehung. In der maßgebenden und unüberbietbaren Schriftauslegung am Pfingsttag, als gerade der Heilige Geist ausgegossen war, führt Petrus das Wort des Propheten Nathan an und sagt: An diesem Wort Gottes hat David erkannt, daß der Messias auferstehen würde. Denn David hatte von Nathan hören dürfen, daß immer ein Nachkomme von ihm auf dem Thron sitzen würde. Und woher weiß Petrus, daß David das Wort Nathans als Wort über die Auferstehung Christi aufgefaßt hat? Daran, daß der sterbliche David betete: *„Du wirst mich nicht dem Tod überlassen und nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe"* (Ps 16,10; Apg 2,24–31).

Das ist vollmächtige, zusammenschauende Bibelauslegung. Nicht willkürlich, sondern mit Jesus im Zentrum, Altes und Neues Testament umfassend. Wenn wir die Schrift so lesen wie die Apostel, wird unser Glaube gestärkt, und wir dürfen ins Lob von Gottes Weisheit ausbrechen. Folgen wir der Auslegung der Apostel, so öffnet sich uns das Alte Testament, und wir werden fähig, unsere Bestimmung als königliche Priesterschaft (1. Petr 2,9f.; Offb 1,5–6) für diese Welt zu erfüllen. Dazu gebe der Herr Gnade!

*Pastor Dr. Stefan Felber*

# Im Gespräch: Uwe und Anke Drewanz

**Lieber Uwe, wie sah Dein Weg bis zur Wende 1989 aus?**

Ich bin 1971 geboren und von frommen Eltern und Großeltern liebevoll erzogen worden. Die DDR fand ich anfangs nur an bestimmten Punkten schwierig. Als ich aber als einziger in der Klasse weder Pionier noch in der „Freien Deutschen Jugend“ war, nutzte es nichts, leistungsmäßig einer der besten zu sein. Kein Abitur! Mein Lieblingsberuf Kriminalist war verbaut. Die einzige Möglichkeit war, Bäcker oder Tischler zu werden. Hier waren oft die frommen Männer zu finden. Ich wurde Tischler. *Die Widerstände von damals machten mich noch stärker, und ich erlebte Wunder!*

**Was für Wunder?**

Der 1.9.1987 war der erste Tag meiner Ausbildung. Ich kannte niemanden und erwartete, unter allen der einzige zu sein, der den Dienst mit der Waffe ablehnte. Es kam anders. Vorne stand ein Stasi-/NVA-Offizier, und der fragte, ob jemand was zu sagen hat. Ich gab ihm meinen Brief ab. Er las ihn und sagte: „Oh, hier will jemand nicht mitschießen! Gibt es noch jemand, der so tickt?“ Dann sind mit mir weitere 18 Männer (!) aufgestanden, die ich nicht kannte. Es gab sofort die Frage: Wer steuert diese Gruppe? Was ist das für eine Verschwörung? Unterwanderung der Berufsschule!? Natürlich wurde nichts gefunden. Nach zwei Jahren Lehrzeit sollten wir die Abschlußprüfung schreiben, aber die Prüfung in Staatsbürgerkunde sollte uns (jetzt waren es drei) verwehrt werden. Denn wir könnten angeblich die Frage nach den Kennzeichen einer sozialistischen Persönlichkeit nicht beantworten. Am Prüfungstag hat uns der Staatsbürgerkundelehrer die Prüfungsfragen tatsächlich nicht ausgehändigt. Aber ein anderer Lehrling, von dem wir nichts wußten, stand ohne Absprache auf und sagte: „Sie haben jetzt zwei Möglichkeiten: Entweder: wir alle schreiben die Prüfung mit – oder keiner.“ So kam es, daß alle die Prüfung geschrieben haben, und wir bekamen eine 1, weil wir die Kennzeichen einer sozialistischen Persönlichkeit (alles außer Gottesfurcht!) benennen konnten.

Erst im Rückblick wurde mir bewußt, wie gefährlich die Dinge waren. Im Einzelverhör wurde mir gesagt, daß gleichzeitig mein Vater selbst vorgeladen sei, und mein Verhalten seinen Beruf als Ingenieur und so die Versorgung der Familie gefährde. Mein Vater war aber realistisch genug, mir vorher zu sagen: „Mach dir um mich keine Sorgen, für mich sorgt ein anderer!“

**Was für Widerstände machten Dich stark?**

Der Widerstand von meinem Lehrmeister, der immer wieder sagte: Was macht ihr in der Berufsschule, wollt ihr Tischler werden oder wollt ihr gegen das System arbeiten? Macht doch einfach, was die wollen! Ich brauche einen guten Gesellen, und ihr wollt doch nur Tischler werden! Stell dich nicht so quer usw. – Ich war aber immer sicher, bei den Eltern das Richtige gelernt zu haben. Das hat mich stark, unabhängig und zugleich geistlich demütig gemacht.

**Liebe Anke, wie waren Deine ersten Erfahrungen?**

Mein Vater war 10 Jahre Berufssoldat und SED-Mitglied. Ich bin auch 1971 geboren und kam mit 10 Wochen in die Krippe. Das war normal in dieser Zeit. Die Mütter mußten schon 10 Wochen nach der Geburt wieder voll arbeiten gehen. Morgens um 6 fuhren wir in den Nachbarort, wo der Betriebsbus uns Kinder abholte und in die Kita fuhr. Kurz vor Arbeitsschluß fuhr der Bus wieder ab und brachte uns Kinder wieder zum Betrieb. Man war den ganzen Tag unterwegs, und die Bezugspersonen waren die Kita-Leute! Die typisch sozialistische Sozialisierung eben. So blieb das bis zum 7. Geburtstag. Selbst in der Schulzeit gab es einen Früh- und einen Späthort. Ich selber schwamm überall einfach mit. Nur wer gläubig war, hatte eine kritische Einstellung dazu. *Wir wurden von vornherein zu lenkbaren Persönlichkeiten erzogen.* So konnte ich mich auch nicht recht entscheiden, was ich werden wollte.

**Wie war Dein Elternhaus?**

Mein Vater hatte sich von der Kirche abgewandt (blieb dennoch Mitglied), war aber auch in der Partei vielfach enttäuscht: Er war getrieben und enttäuscht. Dennoch stand Familie bei den Eltern hoch im Kurs, bis heute.

Ich war das zweite Kind. Mein älterer Bruder war das Vorzeigekind, sehr fleißig und schulisch herausragend, starb jedoch mit 11 Jahren bei einem Fahrradunfall. Dieses Erlebnis hat meine Eltern zwar ins Nachdenken gebracht, aber es wurde nie über Gott geredet oder gebetet. Dennoch behaupteten die Eltern, Christen zu sein. Nach dem Tod des Bruders wurde ich in die Christenlehre geschickt. Eine Mitschülerin lud mich nach Bad Blankenburg zur Allianz ein. Ich war völlig unwissend und staunte, wie die jungen Menschen dort mit Jesus lebten. So kam in mir die Frage auf, was denn der Unterschied zwischen diesen und mir war, ihrem und meinem Leben? So kam ich in einen Jugendkreis und lernte später auch Uwe kennen.

Anfangs ging ich zu den Pionieren und zur FDJ. Aber mein Vater verbot mir die Jugendweihe, sondern schickte mich zur Konfirmation! Ich gehorchte, ohne bekehrt zu sein. Meine Oma betete für mich und mit mir. Mit ihr ging ich in die Kirche und sammelte die nötigen Anwesenheitsstempel. Der Vater war hin- und hergerissen. Nach einer Allianzkonferenz lernte ich junge Christen kennen und fand Vorbilder an Hingabe. Während der zwei Jahre meiner Ausbildung beantwortete mir ein junger Mann alle Fragen! Als ich zu Jesus gehören wollte, kam es zum Krach zu Hause! Der Vater schimpfte: „Du willst fromm sein, aber hältst dich nicht an das Elterngebot!“ Es gab dicken Streß. Ich ging ins Badezimmer und heulte Rotz und Wasser. Ich gehöre (dachte ich) nirgendwo richtig hin! Doch Gott sagte: Du mußt dich entscheiden. An diesem Abend im Badezimmer übergab ich Jesus mein Leben und bekannte meine Sünden. Mein geistlicher Hunger war dann riesig. Ich ging in drei Jugendkreise an verschiedenen Orten, um Nahrung zu bekommen. Im Elternhaus mit Bauernhof gab es immer viel Arbeit, und die anderen konnten kaum verstehen, warum ich meine Zeit anderweitig verbringen wollte. Einige junge Leute halfen mir beim Heuwenden, damit ich schneller fertig wurde und dann in den Jugendkreis gehen konnte.

Was sollte ich werden? Wir erkundigten uns beim Arbeitsamt, und Vater entschied: Anke, du wirst technischer Zeichner. Da war ich schon gläubig und suchte mit einer gläubigen Mitbewohnerin in Bautzen eine Gemeinde. Einmal lud ich ein paar Jungs von ca. 12 bis 13 Jahren, die aus dem Kinderheim nebenan waren, in den Jugendbibelkreis ein. Am Montagabend schleppte ich dann eine ganze Horde von Jungs in den Kreis.

### Und später?

*Anke:* Nach der Ausbildung arbeitete ich noch ein Jahr im gleichen Betrieb. Der wurde nach der Wende geschlossen, und die meisten Angestellten wurden von einem anderen Betrieb übernommen. Ich wechselte zum Architekten- und Ingenieurbüro Bautzen. Uwe war dort Zivi… Er fragte: „Hast Du Lust, ich würde nochmal in den Westen gehen, kommst du mit?“

*Uwe:* Ich wollte wissen, wie Marktwirtschaft funktioniert. Die erst erhoffte Aufnahme in Braunschweig klappte nicht. Was nun? Wir fahren mit dem Nachtzug nach Frankfurt! Um 5.30 Uhr kamen wir mit der U-Bahn an, und der dortige Pfarrer holte uns mit seiner Frau ab, das werde ich nie vergessen. Kurz frischgemacht, dann um 8 Uhr am Frühstückstisch. Der Pfarrer war redegewandt und kommunikativ: „Was macht ihr eigentlich hier?“ Wir erzählten: „Eigentlich wollten wir in Braunschweig sein, ich bin Tischler, Anke ist technische Zeichnerin“ usw. Der Pfarrer: „Ach, das kriegen wir hier auch geregelt.“ Vom Frühstückstisch aus telefonierte er – Ergebnis: Die Zimmerei nebenan sucht jemand, du kannst am 1.10. anfangen. Da waren wir noch keene halbe Stunde am Frühstück. Und für Anke als Erzieherin fand er ooch Möglichkeiten: „Was hältst Du davon, ein guter Freund von mir ist Pfarrer in einem Altenheim, vielleicht kannst du Altenpflegerin werden?“ Schon um 11 Uhr hatten wir einen Vorstellungstermin für die Ausbildung zur Altenpflegerin in Hanau. Für unser geistliches Leben war es sehr wichtig, genau dort zu landen, weil wir die Hauskreisarbeit von Berthold und Christiane Schwarz kennenlernten (Stadtmission Hanau). Diese Prägung will ich nie missen.

### Entgegen aller sozialistischen Erziehung hat Gott Euch einen lebendigen Glauben geschenkt.

Ja, wir durften durch gute Vorbilder geprägt werden, besonders im Hanauer Hauskreis. Das war alles drei zugleich: persönlich, tiefgehend, entspannt. Glaube gehört ins eigene Haus und nicht nur in Kirchengebäude mit Hauptamtlichen!

### Wie habt Ihr die Wende erlebt?

In den Wendezeiten waren ja die Botschaften in Budapest, Prag und Warschau von flüchtenden Ossis besetzt. Die Züge sollten gen Westen rollen. Am 7.10.1989 wurde der 40. Jahrestag der DDR gefeiert. An diesem Tag sollte ich in „Karl-Marx-Stadt“ bei einem Mitarbeiterforum sein. Hubschrauber kreisten, das gab es sonst kaum. Ungewollt gerieten wir mitten in eine Demo des Neuen Forums. Um uns herum fuhren Mannschaftswagen der DDR-Kampftruppen auf. Es ertönte der Befehl „Absitzen!“ – und wahllos wurden Demonstranten festgenommen und in Bautzen eingelocht. Wir jungen Mitarbeiter der landeskirchlichen Gemeinschaft waren mittendrin – und hauten ab, so schnell es ging. Die Situation war verworren. Wir rannten und gelangten an ein Schild „Intershop“ (ein Laden mit West-Ware). Ich dachte: Da sind wir am sichersten. Ganz schnell rein! Die Tür war noch offen. Nach uns wurde sogleich verschlossen, weil die Verkäuferin so große Angst hatte.

Im Intershop eingeschlossen zu sein – der Traum jedes Ossis! Aus dem Kellergeschoß konnten wir etwas nach oben gucken. Irgendwann entschieden wir, wieder rauszugehen und zu unserer Veranstaltung, wegen der wir in der Stadt waren, zurückzukehren. Doch diese wurde abgebrochen, und es wurden „Bienenschwarm-Gebetszellen" gebildet. Wir beteten für unser Land. Es war unbeschreiblich [Uwe versagte im Interview die Stimme]. Niemand wußte, wie es weitergeht, wer noch festgenommen wird. Alles war offen.

Am Sonntag, den 8.10., fuhr ich mit der Bahn wieder nach Hause. Der Zug hielt in Dresden nur kurz, und die Türen gingen nicht auf. Ich wußte nicht, warum. An diesem Abend war die große Demo an der Prager Straße, wo Pflastersteine flogen. Die „Gruppe der 20" bildete sich um Wolfgang Berghofer, dem Oberbürgermeister von Dresden. Am 9.10. war die größte Demo der DDR in Leipzig, nach dem Friedensgebet in der Nikolaikirche. Da war ich nicht dabei, aber rückblickend waren das entscheidende Stationen auf dem Niedergang der DDR, ohne daß wir es wußten.

*Demonstration in Leipzig 9.10.1989 (Quelle: https://www.runde-ecke-leipzig.de/cms/index.php?id=270)*

### Wie habt Ihr den Tag des Mauerfalls erlebt?

*Uwe:* Das war eine der spannendsten Zeiten unseres Lebens. Ich hätte nie gedacht, daß die Mauer je fällt. Da kommt mein Großvater ins Spiel: Im Krieg schwer verwundet (einarmig), behielt er als Schwerbehinderter Reisefreiheit. Meine Familie war in Sachsen eingesperrt, aber Opa brachte aus dem Westen immer wieder Matchbox-Autos, Radiowecker, eine Quarzuhr usw. mit. Melancholisch sagte er: „Wenn ich euch nur einmal zeigen könnte, wie es drüben ist!". Am 9.11.1989 nahm unser Jugendkreis bei der Demo des Neuen Forums teil. Mein Bruder war nicht mit aus Angst vor Verhaftung. Es war ein Friedensgebet mit Kerzen. Als wir danach mit dem Auto die Gasse hochkamen, stand mein Bruder schon draußen, winkte mit den Armen und schrie: „Die Mauer ist gefallen!" Wir lachten ihn aus: Kann gar nicht sein. Er: „Kommt rein, der Fernseher läuft…" Als wir es sahen, liefen unsere Tränen ungehemmt. Ich hatte es nicht geglaubt, bis ich es sah. Es dauerte nicht lange, da klingelte es an der Haustür, und mein Großvater stand weinend, in Pantoffeln und Pullover, vor der Tür und sagte: „Jetzt ist es soweit, jetzt zeig ich euch, wie es drüben ist."

### Was geschah mit den in Karl-Marx-Stadt abgeführten Demonstranten?

*Uwe:* Es gab Zeugnisse von den Gefangenen, die berichteten, was sie in Bautzen erlebt hatten. Das wurde in den Kirchen fast offen mitgeteilt. Alle wußten: So kann es auf keinen Fall weitergehen – aber keiner wußte, wie. Wir gingen regelmäßig zu den Friedensgebeten und Montagsspaziergängen nach Zittau, in die nächstgrößere Stadt, um möglichst unter vielen aufgehen zu können. Mit Verhaftung mußte man immer rechnen. In den Nebenstraßen standen Volkspolizisten und Kampftruppen – schießbereit. Erst später wurde uns klar, wie real die Gefahr gewesen ist.[1] Man hat es nur gespürt.

### Wie kamt Ihr dazu, Ehearbeit anzubieten? Ihr habt doch sonst genug zu tun!

*Anke:* Den Grundstein hat Uwes Mutter gelegt. Sie schenkte uns im ersten Ehejahr „Mit Freuden Frau sein" von Ingrid Trobisch. Da hatte ich noch kaum Ahnung.

*Uwe:* Wir empfanden in diesem Bereich ein tiefes Vakuum. Als „Hilfe" aus der kirchlichen Diakonie hörten wir, man müsse z.B. akzeptieren, wenn für eine Frau plötzlich mehrere Männer wichtig sind … Wir suchen für uns in der Ehe eine Einigkeit, wie Gott in seiner Dreieinigkeit ein Wesen und mehrere Personen hat. Gottes Wort zeigt die tiefe Bedeutung von Ehe und Familie. Ehe und Familie sind Gottes Weg für eine kalte Welt: So werden Menschen fähig, rauszugehen und liebesfähig zu sein. Die Bücher „Mit Freuden Frau sein" und „Ich liebte ein Mädchen" (W. Trobisch) waren wichtige Wegweiser. 1985 fand ein heimliches Multiplikatoren-Seminar (für Eheberater) in einem Herrnhuter Keller statt, geführt mit Blaupausen von Trobisch-Büchern. Meine Eltern kannten Leute, die dabei waren. Ich las das Skript eines unveröffentlichten Ehebuches (noch vor 1989). Bei einem dieser Teilnehmer haben wir unser erstes Eheseminar belegt. Sie waren tief erneuert zurückgekommen und wollten es weitergeben. Wir schlossen uns Family Life Mission Deutschland an (Treffen in Craheim) und fanden wieder gute Vorbilder. Jetzt leiten wir im Team mit drei anderen Ehepaaren Eheseminare: Paare beraten Paare.

1 Die SED (heutiger Parteiname: Die Linke) bereitete im Hintergrund immer noch die gewaltsame Niederschlagung der Proteste vor.

*Anke:* Wir haben viele Jahre mitgearbeitet in der Ehe- und Männerarbeit der sächsischen Landeskirche, als Teilnehmer und als Referenten. Das nächste Eheseminar findet vom 1. bis 3.3.2024 statt.

*Uwe:* Trobischs sagten: „Ehe ist der Landeplatz der Liebe Gottes“. Gottes Liebe und Vergebung wird in Ehearbeit Paaren vermittelt. Es geht nicht nur um psychologische Beratung, sondern darum, vom Kreuz Vergebung zu lernen, gerade wenn belastende Dinge ans Licht kommen. Wir beraten aus christlicher Überzeugung heraus.

**Gibt es ein markantes Erlebnis aus Euren Eheseminaren?**

*Uwe:* Männer sind anfangs oft verschlossen: verschränkte Arme... Es war berührend, wie bei einem festlichen Kaffeetrinken am Schluß auf einmal ein Mann aufstand, der das ganze Wochenende nichts hatte sagen wollen. Er ging an den Flügel und spielte seiner Frau ein Lied. Sie brach in Tränen aus. Niemand wußte mit der Situation etwas anzufangen. Dann sagte sie: „Das hab ich mir seit Jahren gewünscht, daß mein Mann, ein genialer Musiker, für mich musiziert.“

**Konnten Ehen, die vor der Scheidung standen, gerettet werden?**

Einmal reiste ein Ehepaar getrennt an: Er im Wohnwagen, sie im Hotelzimmer. Am Samstagabend blieb der Wohnwagen leer und er ging zu ihr ins Zimmer. Was aber später daraus folgte, wissen wir nicht.

Nötig ist immer wieder die ganz bewußte Entscheidung: Ich möchte meinen Ehepartner lieben.

*Die Fragen stellte Stefan Felber. Das Gespräche wurde aufgezeichnet am 14.5.2023 in Neugersdorf (Ost-Sachsen), später von Stefan Felber verschriftlicht.*

*Das Interview enthielt weitere interessante Passagen über die Gemeindearbeit und die Aufnahme ukrainischer Flüchtlinge in ihrer Familie. Aus Platzgründen verzichteten wir auf den Abdruck, können den Text jedoch zusenden.*



# Glaubenszeugnis: Johannes Arnold

## Ein persönliches Zeugnis von Johannes Arnold

**Wohin mich Gott führen wollte, wusste ich nicht. Jetzt weiß ich, dass er mich geführt hat und noch führt.**

Das Heulen der etwa 30 m von meinem Bett entfernten Sirene schreckt mich auf. Ich springe aus dem Bett. Überall ist es dunkel. Im ganzen Haus verbreitet sich Hektik. Noch nie mussten wir nachts raus. Kein Lichtschein darf nach außen dringen. Den feindlichen Angreifern dürfen wir die Orientierung nicht erleichtern. Luftschutzwarte passen auf. Aber wir sind vorbereitet. Das Wichtigste ist in Rucksäcken und Koffern verpackt. In den verdunkelten Zimmern stehen Kerzen und Petroleumlampe bereit.

Noch liegt unser kleines Erzgebirgsdorf, bisher vom Krieg unbehelligt, friedlich da. Meine Urgroßmutter und die Großeltern sind schon fertig, um in unseren provisorischen Luftschutzraum (LSR) zu gehen. In unseren Keller dürfen wir nicht. Er hat nur einen Eingang. Im Ernstfall gibt es kein Entkommen. Meine Mutter muss noch meine kleine Schwester (4 J.) anziehen. Die ältere Schwester (9 J.) konnte das alleine. In der oberen Bodenkammer schlafen meine Tante (21 J.) und eine Nichte meines Großvaters (ca. 30 J.). Aber sie ist gehbehindert, weil sie im Kindesalter Kinderlähmung bekam, und kann nun ihre schwere Stahllederprothese im Dunkeln und in der Aufregung nicht schnell genug um das rechte Bein schnallen.

Inzwischen war das Brummen der Bomberverbände zu hören. Es schwoll bedrohlich an. Dazwischen konnte man das Aufheulen der begleitenden Jagdflieger hören.

Gern hätte ich draußen gestanden und mir das Spektakel angesehen. So hatte ich es öfter bei Tagesalarm getan, wenn die anglo-amerikanischen Bomberverbände über uns hinweg ihre Ziele anflogen. Dass wir heute dran sein würden, merkte ich, als ich aus dem Bodenfenster über unser Dorf hinwegsehen konnte. Sogenannte Christbäume taumelten langsam hernieder. Alles war hell erleuchtet. Taghell! Bäume und Häuser erkennbar! Jetzt hieß es aber, sich zu beeilen und die Treppen hinunterzugehen. Für mich kein Problem, aber für Pauline, die Nichte meines Großvaters. Als wir die ersten Detonationen aus nächster Nähe hörten, waren wir bei den anderen angelangt. Alle saßen im Kreis. Die Petroleumlampe stand auf dem Heizkessel, das Gepäck an den Seiten. Der kleine Raum war voll. Auch aus dem Nachbarhaus waren noch Frauen gekommen.

Doch ich hielt mich an meinen Großvater. Er war im ersten Weltkrieg Frontsoldat im Osten gewesen und er wusste, was zu tun und zu lassen war. Mit ihm ging ich auf den Oberboden, um nachzusehen, ob

Stabbrandbomben Feuer entfacht hätten. Zum Löschen lag alles bereit: gefüllte Wassereimer, Sand, Feuerpatschen, alte Decken. Aber nichts war beschädigt. Beim Hinuntergehen merkten wir aber schon: In unserem Dorf brennt es.

Für mich war das alles noch ein großes Erlebnis. Angst haben durfte ich nicht, weinen auch nicht. Wie hieß es in den uns in der Schule diktierten 10 Kriegsartikeln u.a.: „Disziplin ist die wichtigste aller Kriegstugenden…“ (9), und: „Ich vertraue auf den Führer…“ (6).

Wieder im Hausflur angekommen – mein Großvater an der Haustür, ich an der Treppenmauer –, hörten wir, schneller als ich denken konnte, die herannahende Lebensgefahr. Es zischte, rauschte und gab dann einen dumpfen grauenvollen Aufschlag. Durch den Luftdruck wurde mein Großvater von der aufspringenden Haustür an die Wand geschleudert, ich blieb verschont. Aus dem LSR drang ein Aufschrei. Mein Großvater schob mich zu den Frauen. Wir mussten nun alle ganz eng aneinanderrücken. Sollten wir von einer anderen Bombe getroffen werden, sollte niemand zurückbleiben. Die Frauen stimmten „So nimm denn meine Hände an“. Offenbar kannten wohl alle dieses Lied. Ich konnte mir nichts darunter vorstellen. Dann wurde frei gebetet und vor allem das Vaterunser. Wir hofften auf ein baldiges Ende des Angriffs.

Wie lange wir in dieser Ungewissheit gesessen haben, weiß ich nicht mehr. Jedenfalls holte uns mein Großvater später ab und sagte: „Entwarnung! Der Strom ist ausgefallen!“ Die Entwarnung konnte nur noch mit Handsirenen gegeben werden. Im Ort brannte es an vielen Stellen. Stinkender Qualm durchzog das Dorf, Geschrei auf der Straße. Ich durfte nicht raus. Ich musste ins Bett.

Gott sei Dank – uns war nichts passiert. Es war der 13. Februar 1945, der Tag, an dem in Dresden Zigtausende Menschen im Höllenfeuer einen schrecklichen Tod erlitten. Am nächsten Morgen wollte ich die Bombe sehen. Aber ich durfte nicht in den Garten. Mir wurde eingeschärft, keine Stabbrandbombe oder irgendetwas anderes aufzuheben, vor allem nicht die Flugblätter. Ich hielt mich daran.

Auf meinem ca. drei Kilometer langen Schulweg zur Horst-Wessel-Oberschule für Jungen kam ich an vielen rauchenden Ruinen vorbei. Die Schule war nicht getroffen worden, aber zwei vor ihr stehende Läden. Als ich wieder nach Hause kam, musste ich mir unbedingt die Bombe ansehen. Tatsächlich lag sie in aufgewühlter Erde unbeschädigt ca. 40 m von unserem LSR entfernt in Nachbars Garten.

Endlich begann ich zu ahnen: Krieg ist kein Kinderspiel. Mein Dienst bei der deutschen Hitlerjugend (Pimpfe) wurde bald darauf beendet. Zuletzt sollten wir noch als „Kindersoldaten“ an der Panzerfaust und dem Panzerschreck ausgebildet werden.

Das ist eine der nachhaltigsten Erinnerungen an die schlechte alte Zeit: die Bewahrung vor der explodierenden Bombe.

Aber sehr gern denke ich auch an die damalige gute alte Zeit zurück. Ich bin so dankbar für die Großfamilie, in die ich hineingeboren wurde, für die Geborgenheit, für den Zusammenhalt, für die Gebete, für die Liebe, für den Glauben, der seitdem in mein Herz gepflanzt wurde.

**„Wegen der Klärung einer Angelegenheit, haben Sie sich am … beim Rat des Kreises in Zschopau einzufinden.“**

Diese Aufforderung erreichte mich im Herbst 1952. Was soll aus mir werden? Ich war nichts, ich konnte nichts. Das Abitur hatte ich nicht bestanden. Der „Familienrat“ riet mir, nicht in den Westen zu fliehen, bevor ich einen ordentlichen Beruf erlernt hätte. Das war leichter gesagt als getan. Alle Bewerbungen wurden abgelehnt, obwohl mich die Handwerksmeister gern genommen hätten. Außerdem waren Mitchristen der Meinung, Gott hat dich hier hingestellt, und das hätte ich zu akzeptieren. Aber ich wollte so schnell wie möglich raus aus dem „Gefängnis DDR“, denn ich vermutete, dass die Fluchtmöglichkeit über Berlin bald nicht mehr bestehen könnte.

Was sollte nun dieses Schreiben bedeuten? Ich befürchtete das Schlimmste – Bautzen, das berüchtigte Zuchthaus! Viele beteten für mich. Aber ich hatte eine unbeschreibliche Angst, als ich an einem grauen Tag beim Pförtner im Kreishaus meinen Personalausweis abgeben musste. Werde ich ihn wiederbekommen? Werde ich wieder nach Hause dürfen?

Bald stand ich einem etwa 8 Jahre älteren Offizier gegenüber. Er war verblüffend freundlich zu mir und hielt mir einen Vortrag über die Errungenschaften der DDR, über die Möglichkeiten, am Aufbau des Sozialismus teilzunehmen und für den Frieden zu arbeiten und zu kämpfen.

Natürlich war ich auf die Auseinandersetzung vorbereitet, hatte ich sie doch schon mehrmals führen müssen, weil ich es ablehnte, in die FDJ (Freie Deutsche Jugend) einzutreten. Heute schien es um mein Überleben zu gehen. Der Begriff Frieden war für mich das Synonym für die herrschende Ideologie der Tyrannei und der Diktatur. Die Sowjetunion galt als Hort des „Friedens“: „Von der Sowjetunion lernen heißt siegen lernen.“

Ich wurde aber nicht in die Enge getrieben, denn es kam zu keiner Diskussion. Stattdessen wurde mir ein

verlockendes Angebot unterbreitet. In leuchtenden Farben wurde mir eine gesicherte Zukunft, Abitur, Studium und eine Offizierslaufbahn versprochen.

Aber ich unterschrieb nicht. Ich wollte nicht in die FDJ und auch nicht in die SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands) eintreten. Woher ich die Kraft dazu bekam, kann ich nur aus christlicher Sicht deuten. Ich habe mich zeitlebens wegen dieser Angst geschämt. Heute denke ich, dass sie dazu beitrug, den Offizier zu beeinflussen, mich nicht weiter zu bedrängen, denn Schwächlinge konnte man für die aufzubauende KVP (Kasernierte Volkspolizei) nicht gebrauchen.

Ich wurde entlassen und bekam meinen Ausweis zurück. Das spätere Ergebnis war: Ich durfte im VEB (Volkseigener Betrieb) Bau Annaberg eine Maurerlehre beginnen. Als sogenannter Klassenfeind konnte ich mich auf dem Bau bewähren.

**„Wir sind hier alle im FDGB (Freier Deutscher Gewerkschaftsbund). Da ist das Eintrittsformular. Wenn du nicht unterschreibst, kannst du gleich wieder gehen."**

Das war die Begrüßung des Poliers am frühen Morgen meines ersten Tages als Maurerlehrling am 19.01.1953. Die Baustelle war auf einer Schachtanlage der Wismut-AG. Hier sollten winterfeste Baracken erstellt werden. Um zur Arbeitsstelle zu kommen, musste ich eine Schmalspurbahn und eine Normalspurbahn benutzen. Ich stand gegen 4 Uhr auf, ging 4 km zum Bahnhof und fuhr mit den sogenannten Arbeiterzügen ins obere Erzgebirge, in die Nähe der tschechischen Grenze. In der Regel kamen wir auch im Winter pünktlich an. Eine der „Errungenschaften" der DDR war der Winterbau. In den Baracken standen große Öfen, die mit Briketts beheizt wurden. Der Putz, den wir bei Minustemperaturen anbrachten, musste im Frühjahr zum Teil wieder abgehackt werden, weil er Frost bekommen hatte. Den Lohn erhielten wir wöchentlich abgezählt in einer Lohntüte. Selbstverständlich arbeiteten wir auch sonnabends. Zweimal in der Woche besuchte ich die Berufsschule in Annaberg. Und bei einem Mitglied des Annaberger Theaterorchesters nahm ich Klarinettenunterricht.

Ich fühlte mich von Spitzeln umgeben. Es war die Ulbricht-Zeit, in der auch die Christen Verfolgung erfuhren. Viele Menschen verschwanden auf Nimmerwiedersehen. Andere wurden unter fadenscheinigen Gründen zu langen Haftstrafen verurteilt. Als uns auf dem Appellplatz im März 1953 der Tod des Genossen Stalin verkündet wurde, konnte ich ruhig bleiben, obwohl viele ihre tief empfundene Trauer zeigten. Ich aber durfte meiner Freude darüber keinesfalls Ausdruck verleihen. Im März 1955 hatte ich endlich meinen Gesellenbrief in der Tasche. Nun war ich für die „Freiheit" ausgerüstet.

Ich hatte die Herausforderungen in dieser schlechten alten Zeit bestanden, auch deshalb, weil ich verlässliche Menschen als Freunde hatte. Und wir gehörten zu einer sehr gut geführten „Jungen Gemeinde": Bibelarbeiten, Rüstzeiten, Beten, Singen, Spiele u.a. versetzten uns in eine andere Welt. Leider konnten einzelne dem Druck von außen nicht widerstehen und verließen uns. In großer Dankbarkeit denke ich aber dennoch an dieses Zusammensein zurück.

Darf man als Christ diese Diktatur verlassen? Ist es Gottes Wille, sich dem Schicksal zu entziehen, um es besser zu haben? Ist es zu verantworten, Gemeinde, Eltern, Heimat im Stich zu lassen? Solche und ähnliche Fragen wurden besprochen und unterschiedlich beantwortet. Für mich stand fest: Ich will weg! Im April wollte ich mit dem Zug und der S-Bahn nach Westberlin flüchten.

In letzter Minute kam mein Freund A. und sagte: „Warte! Ich komme mit, aber erst im August." Und damit war, wie sich wenig später herausstellte, eine entscheidende Weiche für meinen Lebensweg gestellt worden.

Ich ging wieder wie gewohnt zur Arbeit und hoffte, dass wir bis dahin unbehelligt blieben und Berlin nicht dicht gemacht würde. Endlich war es soweit, Abschied zu nehmen. Werden wir uns wiedersehen? Für meine Mutter war das besonders schmerzlich. Von meinem Onkel in N. starteten mein Freund und ich mit dem Arbeiter-Frühzug in Richtung Staaken (Westberlin). Wir hatten nur eine Aktentasche, in der sich nichts Verdächtiges befand, was auf ein Verlassen der DDR schließen ließ. Während der Fahrt kontrollierten nicht nur die Schaffner, sondern auch die Grenzpolizei. Am Endbahnhof stiegen alle aus, die meisten davon, um in Westberlin zu arbeiten. Vor der breiten hölzernen Treppe, die über die Gleise zum Westberliner S-Bahnhof führte, standen Volkspolizisten und hielten Verdächtige an. Wir kamen unbehelligt nach Westberlin.

Es war der 19. August 1955. In Marienfelde bekamen wir die Nummern 1012 und 1013. So viele Flüchtlinge standen schon mittags in einer sehr langen Schlange. Es war Sommer, sonnig und warm. Wir hatten es geschafft! Gott sei Dank! Eine neue Welt, bunt, verlockend, lag vor uns. Die Eindrücke überschlugen sich. Alles war sehr gut organisiert. Schnell wurden junge Männer von Frauen und Familien getrennt. Jeder bekam nach der Registrierung einen Laufzettel.

Doch schon nach wenigen Tagen brach in mir eine Welt zusammen. Gerade ich wurde nicht als Flüchtling anerkannt. Ich bekam nicht den sog. C-Ausweis. Was das bedeutete, bekam ich später zu spüren. Die Begründung des Vernehmenden war: „Sie sind nicht geflohen, weil ihr Leben bedroht war. Sie hätten als Maurer unbehelligt in der DDR weiterarbeiten können." Ich war sprachlos. Ich war zwar ein kleines

Licht, aber ich hatte nicht mitgemacht. Viele andere waren in der FDJ, sogar in einer der Parteien der Nationalen Front und wurden trotzdem als Flüchtlinge anerkannt. Ich empfand diese Beurteilung als höchst ungerecht. War es doch nicht Gottes Wille, republikflüchtig zu werden? Hatte ich eine Fehlentscheidung getroffen? War ich etwa an den verlängerten Arm der Stasi geraten, die einen erfolgreichen Start im Westen verhindern wollte? Aber auch diese Entscheidung wurde bestimmend für meinen späteren Lebensweg.

Die ungerechte Entscheidung dieses Mannes hat mich immer wieder zu einer geistlichen Übung geführt. Kann ich vergeben? Letztlich war auch er ein „Werkzeug" in der Hand Gottes. Wie sich später herausstellte, hatte Gott einen Plan für mich, präzise getimt, minuten- ja sekundengenau.

Bald wurden mein Freund und ich ausgeflogen und kamen nach Niedersachsen in das Lager Sandbostel. Mein Freund kam sofort in die Lagerleitung. Schon nach wenigen Tagen fragte er mich: „Willst du zu einer Ost-West-Begegnung auf den Jugendhof Vlotho fahren?" Ohne zu zögern, sagte ich zu. Ich wusste weder, was mich erwartete, noch hatte ich eine Vorstellung von der Institution und der Lage.

Etwa 80 Jugendliche, Schüler und Studenten aus Ost und West, trafen dort zusammen und tauschten sich aus. Es gab Vorträge, Einzelgespräche, Sport. Schon in den ersten Tagen kam der Jugendhofleiter auf mich zu und verwickelte mich in ein Gespräch. In den Diskussionen war ich nicht aufgefallen. Wieso sprach er gerade mit mir? Unvermittelt machte er mir das Angebot, im Jugendhof Hausmeister zu werden. Ich sagte sofort zu. Ohne bürokratische Hürden trat ich meine neue Arbeitsstelle am 1. Oktober 1955 an. Wie und wo kann ich das Abitur nachholen? Und vor allem, wer bezahlt? Das blieben die immer noch drängenden Fragen. Alle waren bemüht, mir zu helfen. Aber ich hatte Zeit, verdiente Geld, hatte ein Zimmer und Essen. Doch es kam ganz anders. Wieder gab es eine Ost-West-Begegnung in Vlotho. Und sekundengenau traf ich auf zwei Studenten von der PH (Pädagogische Hochschule) Osnabrück. In dem kurzen Gespräch rieten sie mir zu einer externen Hochschulreifeprüfung. Ich schrieb an die PH und wurde eingeladen. Schriftliche und mündliche Prüfungen standen bevor. Englisch wurde mir erlassen, und für Russisch stand kein Prüfer zur Verfügung. Wider Erwarten bestand ich und konnte im April 1956 das Lehrerstudium in Osnabrück beginnen.

Nie wollte ich Lehrer werden. Gern wäre ich Wasserbauingenieur geworden. Ohne Zweifel, nun musste ich das, was ich angefangen hatte, zu Ende bringen. Aber jetzt wurde das Geld knapp. Ich kam in existenzielle Nöte. Meine Eltern schickten Haferflocken, und meine Mutter wusch mir die Wäsche. Bald wurde auch diese Möglichkeit verboten.

In den Ferien konnte ich auf dem Bau arbeiten und verdiente gut. Deutschland lag vielerorts noch in Trümmern. Maurer wurden gebraucht. Wie gut, dass ich gelernter Maurer war. Später bekam ich auch eine sichere Abendanstellung als „Kulissenschieber" am Osnabrücker Theater. Dort gefiel es mir gut. Ein harmonisches Betriebsklima, und unterschiedlichste Menschen arbeiteten unter primitiven Bedingungen zusammen. Fast jede Theatervorführung verlief anders. Etwa 50mal habe ich bei „My Fair Lady", auch außerhalb von Osnabrück, mitgeholfen. Hin und wieder arbeitete ich in einem Vermessungsbüro im Gelände mit, denn eine Autobahn sollte gebaut werden. Doch das Geld langte nicht. Außerdem sollte ich Seminare und Vorlesungen besuchen sowie Praktika machen und nicht irgendwo arbeiten.

Nach einer unschönen Auseinandersetzung mit einem Professor für Praktische Pädagogik half mir der gütige Direktor der PH und Professor für Evangelische Unterweisung aus der Klemme. Er veranlasste, dass ich einen Kredit über 1.800,- DM bekam, den ich in Raten von 50,- DM zurückzuzahlen hatte. Damit war natürlich verbunden, dass ich im niedersächsischen Staatsdienst bleiben und dorthin gehen musste, wo ich am dringendsten gebraucht wurde. Jetzt war meine Lebensaufgabe geklärt. Ich wurde Volksschullehrer.

Als ich dann die Prüfungen bestanden hatte, wurde ich in das Land Hadeln beordert. Ich hatte mich noch dagegen gewehrt, weil ich woandershin wollte. Ich hatte bei dem zuständigen Ministerialrat bei der Regierung in Stade interveniert. Aber Dr. K. sagte schmunzelnd: „Herr Arnold, nehmen Sie die Stelle an. Sie werden eine reiche Bauerntochter heiraten und dann ein ganzes Leben lang im Land Hadeln bleiben." Ich habe zwar keine reiche Bauerntochter geheiratet. Aber ich habe hier die Frau gefunden, mit der ich fast 54 Jahre verheiratet war und die Gott für mich vorgesehen hatte. So hat mich Gott geführt, oft gegen meinen Willen. Dankbar bin ich, dass nicht meine Wünsche erfüllt wurden, sondern Gottes Hand spürbar in mein Leben eingegriffen hat.

Jetzt erkenne ich das Muster der Oberseite des Teppichs, der mein Leben darstellt. Vorher sah ich nur die Unterseite mit dem Knotenwirrwarr. Ich staune! Es ist der Weg Gottes mit meiner Seele (nach F. Dostojewski).

*Johannes Arnold, Wingst*

## Entmenschlichung der Kirche?

Seit ein paar Jahren ist ein sogenannter Segensroboter unterwegs. Ein Aufreger für den kirchlichen Blätterwald ist er nicht mehr, aber säkulare Lokalmedien berichten noch, ohne geeignete Kriterien zu haben, wie die Sache einzuschätzen ist. Auf dem Bild sehen wir eine Pfarrerin aus dem schweizerischen Rickenbach (bei Zürich), stehend vor dem „Robo-Pfarrer". Man fühlt sich unwohl dabei – aber was genau ist problematisch daran, sich den Segen von einem Roboter zusprechen zu lassen?

Der Text an sich, den der Roboter spricht (oder wohl besser: „ausspuckt"), kann nicht das Problem sein. Der gesprochene Text ist ja genau der aaronitische Segen von 4. Mose 6,24–26, der einem Volk zugesprochen wird, in dem sich immer Gläubige und Ungläubige gemischt haben. Die Pfarrerin betonte im Interview, daß die ganze Sache auf keinen Fall nur ein Spaß, sondern tiefer Ernst sei. Dafür spricht auch, daß der Segen, den Isaak dem betrügerischen Jakob zusprach, nicht zurückgenommen werden konnte, obwohl er nur erschlichen worden war. Auch das Segenswort, das ich jemanden auf eine Postkarte schreibe, die dann von jemand ganz anderem gelesen wird, kann mißbraucht werden oder aber zum Glauben führen. Mit diesen Überlegungen könnte man den Einsatz eines Segensroboters zu rechtfertigen versuchen.

Doch in all dem liegt theologischer Sprengstoff, der Kirche in den Fundamenten erschüttert. Machen wir uns die Lage Schritt für Schritt klar!

An Gottes Segen ist alles gelegen, aber es bleibt auch wahr: Gottes Segen gibt es nur auf Gottes Wegen: Ein einfacher Segenswunsch kann von jedem Menschen ausgesprochen werden. Die einzige Qualifikation dafür ist die Geistesleitung. Der gottesdienstliche Segen hingegen wird durch einen dazu berufenen Menschen zugesprochen. Und: Der Segen kann nicht beliebig vermehrt werden. *Bei der Segenshandlung durch einen Roboter wird aus der göttlich-souveränen Zueignung eine menschlich-souveräne Aneignung.*

Zur Beurteilung mag eine analoge Situation in Apostelgeschichte 16 helfen. Da gibt es eine Magd mit einem Wahrsagegeist, der ihren Herren viel Geld einbrachte. Dann lesen wir:

> *17 Die folgte Paulus und uns überall hin und schrie: Diese Menschen sind Knechte des höchsten Gottes, die euch den Weg des Heils verkündigen. 18 Das tat sie viele Tage lang. Paulus war darüber so aufgebracht, daß er sich umwandte und zu dem Geist sprach: Ich gebiete dir im Namen Jesu Christi, daß du von ihr ausfährst. Und er fuhr aus zu derselben Stunde.*

Der Wahrsagegeist ließ die Magd offensichtlich eine völlig korrekte Aussage verbreiten. Zunächst scheinen die Apostel daher auch keinen Einhalt geboten zu haben. Dann aber riß Paulus die Hutschnur und er stoppte die richtige Verkündigung durch den falschen „Prediger".

Dem können wir entnehmen, daß der richtige Satz falsch, ja teuflisch sein kann, wenn er von der falschen Person gesprochen wird. Die Magd war die Sprechpuppe eines dämonischen Geistes. Die schlangenhaft-satanische Verdrehung bestand hier darin, daß eine richtige Aussage im Mund des falschen Werkzeugs generiert wurde. Die besessene Magd war dabei jedoch nur, wie gesagt, eine Sprechpuppe.

Auch in der Ethik gilt: Gut sind Taten, die in sich gut sind *und* von einem guten Menschen in guter Absicht getan wurden (vgl. das Bild der Bergpredigt vom guten und schlechten Baum). Analog können keine Roboter, keine Sprechpuppen, so biblisch und richtig ihre antrainierten Sätze auch sein mögen, mit geistlicher Vollmacht den göttlichen Segen vermitteln. Roboter denken nicht intentional-differenziert wie Personen, sondern in einfachen Wenn-Dann Schemata: Wenn Input X („segne mich") an mich kommt, gebe ich Output Y („Der Herr segne und behüte dich …"). Ein Einfühlen in den Adressaten oder gar dessen Prüfung entfällt. *„Die Hände lege niemandem zu bald auf, habe nicht Teil an fremden Sünden! Halte dich selber rein!"* (1. Tim 5,22)

Damit noch einmal zurück zu Isaak und Jakob. Isaak konnte göttlichen Segen vermitteln, weil er als Segensträger auch beauftragt und willens war, den Segen weiterzugeben. Er prüfte genau, ob er den richtigen Empfänger vor sich hätte (wurde jedoch überlistet, 1. Mose 27). Er konnte segnen, weil der Gesegnete (Jakob) von Gott dazu bestimmt war, den

Segen zu empfangen. Daß Jakob es sich erschlichen hatte (mit Rebekka sozusagen das göttliche Segnen beschleunigen wollte), steht auf einem anderen Blatt – und Jakob mußte es später büßen. Also keine Rechtfertigung für einen Segen „on the go"!

Bedenken wir von hier aus nochmals das Segenswort auf einer Karte. Wenn diese einem unbekannten Dritten in die Hand fällt und er dadurch tatsächlich gesegnet wird, dann liegt es an der Freiheit Gottes. Diese Freiheit gibt es beim Segnen durch den Roboter theoretisch auch. Aber die Gefahr des Subjektwechsels vom göttlich-souveränen hin zum menschlich-eigenmächtigen Handeln ist so offensichtlich, das Prüfen des Empfängers ist ausgeschaltet, daß vom Einsatz des Segens-Roboters nur abgeraten werden kann.

Zum „Prüfen" des Empfängers könnte eingewandt werden, daß auch dem im Gottesdienst segnenden Pfarrer in vielen Fällen nicht bekannt ist, wem er den Segen zuspricht. Dieser Einwand zieht aber nur auf den ersten Blick. Denn der Segen wird in der Regel im Rahmen eines Gottesdienstes zugesprochen, und zwar an seinem Ende. Damit hat bereits eine „Prüfung" stattgefunden, die beim Segensroboter nicht stattfindet: Denn der Empfänger des Segens am Ende eines Gottesdienstes war immerhin bereit, sich einem ganzen Gottesdienst auszusetzen, Wort und ggfs. Sakrament zu empfangen, und kann schon daher mit Fug und Recht als gesandter Gesegneter und Segensträger von dannen ziehen. Durch Wort und Sakrament geheiligt, kann er das Gehörte und den Segen anderen weitergeben.

All das ist beim Segensroboter nicht der Fall. Der Segensroboter ist geradezu dazu da, Segen außerhalb des Gottesdienstes zu vermitteln – und diesen, wie den menschlichen Mittler, ein Stück weit überflüssig zu machen. Schon das spricht gegen ihn! Statt eines Gebets um Segen mit offenem Ausgang erfolgt beim Segensroboter nur ein Knopfdruck mit vorhersagbarem „Output"-Segen. Gott wird seine Gottheit streitig gemacht und die Befindlichkeit des Empfängers, ja seine Menschlichkeit, wird gleichgültig. So könnte auch ein Computer einen anderen Computer, ein Tier, eine Pflanze, ein Windrad oder eine Atomrakete „segnen".

Dieses *programmatische* Unterlassen einer Prüfung des Empfängers haben die liberalen Kirchen jedoch schon länger eingeübt. Wird z.B. jede Form von „Liebe" gesegnet, so macht sich die segnende Kirche selbst zu einer Art Sprechroboter. So führt die Homo-Segnung indirekt zur gleichen Entmenschlichung der Kirche!

Gestern standen wir am Abgrund, heute sind wir einen Schritt weiter…: Vom Segensroboter zum Predigtroboter ist es nur ein gradueller Unterschied. Tatsächlich haben wir beim letzten evangelischen Kirchentag dies gesehen: In der Fürther Paulskirche wurde ein „Gottesdienst" abgehalten, der vollständig von künstlicher Intelligenz geleitet wurde. Das gilt auch für die Liturgie und die Musik, die dafür von der KI komponiert wurde (jedoch ohne Gesang und ohne Orgel). Sogar die Predigt wurde via „Avatar" (künstliche Person) einer computergenerierten Bildschirm-Pfarrerin dargeboten. Die Kirche war voll! Der Avatar begrüßte die Teilnehmer mit den Worten: *„Wir sind zusammengekommen, um die Schnittstelle zwischen Glaube und Technologie zu erforschen und zu überlegen, wie wir die Macht der künstlichen Intelligenz nutzen können, um eine gerechtere und ausgewogenere Welt zu schaffen."* Und später: *„Möge die Weisheit meines Glaubens dabei helfen, eine gerechtere Welt für alle zu bauen."*

Der Wiener Theologe Jonas Simmerlein, der hinter dem Projekt steht, hatte das KI-System mit den Eckdaten gefüttert: „Es ist Evangelischer Kirchentag 2023 in Nürnberg und Fürth." Das System solle einen Gottesdienst mit Predigt halten. „KI ist nicht allwissend, man muss ihr Stützräder geben." ChatGPT hat auch das Eröffnungsgebet geschrieben. Simmerlein hat es unverändert gelassen. Es gebe ab und an Irritationen, aber er sei trotzdem zufrieden. Schon früher hatte er von ChatGPT Predigten erstellen lassen. Dabei seien auch „innovative Sachen herausgekommen", etwa der folgende Gedanke: Gott habe den Menschen zu seinem Ebenbild geschaffen, und deswegen sei, wenn der Mensch Künstliche Intelligenz erschaffe, auch diese Gottes Ebenbild. Homo Deus?!? Ersatz-Gott?

Dieser Theologe sollte an die große Rede des Paulus auf dem Areopag erinnert werden! Lesen wir Apg 17,29:

> *Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht.*

Im WELT-Interview sagte ein Teilnehmer über den KI-Gottesdienst, das sei nichts anderes, als was ein Pfarrer macht: „Der Computer stellt aus alten Texten neue Texte zusammen". In der Tat: Wenn man das geistliche Geschehen ausblendet, landet man bei einer solchen atheistischen Betrachtungsweise. Dann paßt auch das zivilreligiöse Eingangsstatement des Avatars.

## Fazit

Segens- und Predigtroboter widersprechen dem Wesen Gottes und des Menschen so eklatant, daß sie sofort zum Elektroschrott befördert werden sollten.

*Stefan Felber*

## Wie nahe ist das Ende? Anfrage und Antwortversuch

*Liebe Brüder,*
*darf ich mal nach Eurem Blick zur derzeitigen Lage im Nahen Osten fragen? Sind wir schon in der zeitlichen Nähe von Sach 12,1–9? Was ist mit Sach 13,8.9? Ist es der letzte Großangriff? Bei aller Zurückhaltung in solchen Beurteilungen dürfen, ja sollen, wir uns doch darüber Gedanken machen und aufmerksame Beobachter sein (2. Petr 1,19 + Lk 21,28).*
*Seid herzlich gegrüßt in dem wunderbaren Namen unseres gemeinsamen Herrn Jesus. Möge ER bald kommen und die Sehnsucht der Schöpfung erfüllt werden (Röm 8,19–23) – und natürlich unsere.*

### Antwortversuch von Stefan Felber

Lieber Bruder,

Schriftstellen wie Sach 12 und 13 sind aus meiner Sicht nur mit Zurückhaltung im Sinne einer Punkt-zu-Punkt-Entsprechung auf die gegenwärtige Situation anwendbar. Etwa bei der Verheißung der Errettung Judas und Jerusalems (Sach 12) wäre dann zu fragen, wo die Bewahrung Gottes geblieben ist, als Jerusalem in den letzten 2000 Jahren immer wieder erobert, zerstört und unter viel Blutvergießen „zertreten" wurde (und weiter zertreten werden wird, bis die Zeiten der Heiden erfüllt sind, Lk 21,24). Jerusalem war tatsächlich immer wieder ein „Laststein", nicht erst seit 1945/8 oder gar erst jetzt. Allerdings ist mit dem Jahr 1948 etwas Neues ins Dasein getreten. Israel hat trotz Unterzahl alle Angriffe der islamischen Nachbarn abwehren können. Gott hat dieses Land geschützt und auf vielfältige Weise gesegnet und bestätigt.

Zugleich dürfen wir nicht vergessen, was es bedeutet, göttlichen Segen oder das versprochene Heilsgut zu empfangen. Nach der ganzen Bibel wird das Heil im Glauben und aus Gnade empfangen. Mit der Gabe kommt die Aufgabe: Das Land wurde Israel zugeteilt (empfangen, geschenkt: Ps 44), um dort ein Vorbild für ein frommes Leben darzustellen (5. Mose 4; Jes 2 u.a.). Israel verwirkte das Recht, ein eigenes Land zu haben, wo es kein geistliches Vorbild mehr ist (5. Mose 28). Dies wurde dann geschichtlich im Exil Wirklichkeit, als die Gnade Gottes erschöpft war (bes. wegen der Kinderopfer unter Manasse, 2. Kön 24,4; vgl. 2. Kön 21).

Das Ende der Welt ist nicht berechenbar. Was wir sehen ist ein Muster, das sich wiederholt. Die Geschichtsbücher des Alten Testaments zeigen mehrfach, wie Gott aufgrund von Ungehorsam im Inneren Israels äußere Bedrohungen entstehen läßt (z.B. Richter 2,14–15; vgl. 5. Mose 28,48–50). Das ist das Geschichtsparadox der Bibel: Wer sich an Israel vergreift, tastet Gottes Augapfel an (Sach 2,12), aber es bleibt dabei, daß Gott selbst die Völker geschickt hat, sein Volk zu strafen. Als Habakuk mit Gott rechtet, hält er ihm vor, wie es sein kann, daß die Babylonier kein Maß für ihr Morden und Rauben kannten. *„Laß sie uns, o Herr, nur eine Strafe sein, und laß sie, o unser Fels, uns nur züchtigen. Deine Augen sind zu rein, als daß du Böses ansehen könntest, und dem Jammer kannst du nicht zusehen! Warum siehst du dann aber den Räubern zu und schweigst, wenn der Gottlose den verschlingt, der gerechter ist als er?"* (Hab 1,17) Die Antwort Gottes via Habakuk an die Babylonier hält den Maßstab der Gebote fest: *„Du hast viele Völker beraubt. So werden dich wieder berauben alle übrigen Völker um des Menschenblutes willen und um des Frevels willen, begangen am Lande und an der Stadt und an allen, die darin wohnen"* (Hab 2,8). Es kann also auch von der alttestamentlichen Sicht der Geschichte her keine Rechtfertigung geben für die Mordbrennerei der Hamas, nur die tröstliche Aussicht darauf, daß Gott sein Gericht auch an ihnen mit absoluter Gewißheit vollziehen wird.

Gilt dies auch für die Zeit nach dem Neuen Testament? Hat der Zorn Gottes über die Juden nicht schon sein volles Maß erreicht, weil sie den Aposteln wehrten, den Heiden das Heil zu predigen (1. Thess 2,17)?

Der heutige Staat Israel ist ein Gemisch aus jüdischen und heidnischen Anteilen. Ich weiß zu wenig, als daß ich sagen könnte, daß die göttlichen Gesetze dort besser oder schlechter befolgt werden als im Westen. Überlassen wir es dem Urteil Gottes, wo sein Gericht beginnt, und welche Kriegshandlungen ein göttliches Mandat überschreiten oder delegitimieren. Die Art und Weise, wie der Staat Israels jetzt mit der Zivilbevölkerung umgeht, sie vor Luftschlägen warnt, einen Fluchtkorridor ausweist usw., zeigt ein hohes Maß an Humanität.

Ich stehe in der Landfrage auf der Seite Israels und lehne einen Landverzicht Israels ab. Gleichwohl rechne ich damit, daß die Angriffe aus dem Gebiet der alten Philister eine Wiederholung des alttestamentlichen Musters sein können – aber nochmals, für Terror gibt es keine Rechtfertigung. Gott kann Kriege anzetteln (Hab 1; Hes 29; Offb), aber für Grausamkeiten wird jeder Mensch vor Gottes Gericht kommen.

Die Vision von Gog/Magog in Hes 38f. findet wegen Offb 20,7f. ihre (letzte) Erfüllung erst nach dem 1000j. Reich – wenn man denn an eine solche Zeitspanne glaubt. (In Anlehnung an den Offb-Kommentar von Gerhard Maier tue ich es.) Zu bedenken ist hier noch zweierlei:

1. Auch hier kann es Mehrfacherfüllung geben, in dem Sinne, daß sich Völker vereinigen, um Israel auszulöschen. Beim Geschehen von Offb 20,7–10

freilich wäre es das letzte Ereignis in dieser Kette, weil alle Gegnerschaft danach endgültig gerichtet und vernichtet wird.

2. Offb 20,9 spricht vom Angriff gegen „das Heerlager der Heiligen und (!) die geliebte Stadt". Relative Einigkeit besteht in der Auslegung wie folgt:
   a) Das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt bezeichnen dasselbe.
   b) Die Begriffe stammen aus dem AT und erinnern an die Wüstenwanderung („Lager") und das umkämpfte Jerusalem.
   c) Das Angriffsziel der immensen feindlichen Heere ist das ganze Volk Gottes. Soweit der relative Konsens der Ausleger.
   Ich denke: Da weder „Israel" noch „Jerusalem" genannt werden, ist die geographische Lokalisierung eine Nebenfrage, auch wenn ein Hinweis auf Jerusalem und Israel sicher mitgedacht ist. Hilfe durch Feuer vom Himmel (Offb 20,9) nach dem Modell Elias (2. Kön 1,10.12) wird die tödliche Bedrohung beenden.

Wie nahe also ist das Ende? Sehr nahe! Schon Paulus schrieb: „*Unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, als wir gläubig wurden*" (Röm 13,11). Es kommt mit jedem Tag näher. Und die Krise in und um Israel ist beileibe nicht die einzige in der Welt; ich kann sie hier nicht alle aufzählen! Jedenfalls sind die Gefährdungen – insbesondere Verfolgung und Verführung der Christen – in den letzten Jahren in globalem Maßstab größer geworden. Von daher gilt die Konsequenz des Paulus um so mehr, daß „die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf". „*Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen. So laßt uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts*" (Röm 13,12).

*Stefan Felber*

## „Israel" oder „Palästina"?

Warum eigentlich wird das Land Israel auf vielen Landkarten in Atlanten oder Bibelausgaben fälschlicherweise als Palästina bezeichnet? Diese Länderbezeichnung entspricht weder biblischen noch historischen Gegebenheiten. Die Bibel spricht vor der Landnahme unter Josua vom Land Kanaan (5. Mose 32,49) und in den Jahrhunderten danach vom Land Israel (Hes 20,42). In der Zeit des geteilten Reiches wird das Nordreich Samaria oder Israel, das Südreich Juda genannt. Auch das Neue Testament kennt den Begriff Palästina nicht, sondern spricht stattdessen von Judäa (Mk 10,1). Allein der kleine Küstenstreifen im Südwesten Israels um die fünf Philisterstädte Gaza, Aschdod, Aschkelon, Gat und Ekron wird als „Land der Philister" bezeichnet (2. Kön 8,2; Jes 11,14), niemals aber das ganze Land Israel.

Erst nach der brutalen Niederschlagung des Bar-Kochba-Aufstandes (132–135 n. Chr.) benannte Kaiser Hadrian (117–138 n. Chr.) die römische Provinz Judaea um in Provinz Syria Palaestina. Das von den Römern zerstörte Jerusalem wurde als Colonia Aelia Capitolina wiederaufgebaut. An der Stelle des jüdischen Tempels wurde ein Tempel zu Ehren von Jupiter Capitolinus errichtet. Die Umbenennung durch Hadrian war eine Form der *damnatio memoriae*, der „Verdammung des Andenkens". Der Name Syria Palaestina erinnerte bewusst an die historischen Erzfeinde Israels. Dadurch sollte das jüdische Volk gedemütigt und die Erinnerung an das Volk der Juden und ihre geographische Heimat sollte aus dem kollektiven Gedächtnis der Menschheit getilgt werden.

Wer heute noch das Land Israel mit dem Namen Palästina bezeichnet, gebraucht nicht nur einen in biblischer sowie historischer Sicht falschen Begriff, sondern beteiligt sich nachträglich an der gegen das jüdische Volk gerichteten Politik der *damnatio memoriae* durch Kaiser Hadrian.

*Johann Hesse*

## Die Wahrheit: umkämpft, beunruhigend, befreiend

Erinnern Sie sich noch an Anfang 2020? „Der Krankheitsverlauf beim Coronavirus ist milder als etwa bei einer Grippe." (Spahn, 27.1.2020) „Diese Erkrankung ist eine milde Erkrankung" (Drosten, 2.3.2020). Doch öffentliche Aussagen, die gestern noch mit großem Nachdruck vorgetragen wurden, wurden plötzlich ins Gegenteil verkehrt. „In diesem Szenario wäre mit mehr als einer Million Todesfällen zu rechnen" (RKI, März 2020). „Da werden wir Bilder sehen …, die wir nur aus Kinofilmen kennen" (Drosten, 17.3.2020).

Woher kam die Kehrtwende in so kurzer Zeit? Wie gefährlich ist denn nun Corona? Was ist wahr? Als Wissenschaftler fühlt man sich der Wahrheit besonders verpflichtet, als Christ sowieso.

Eine Möglichkeit, die Gefahr einer Pandemie einzuordnen, ist es, die Anzahl der zusätzlichen Toten abzuschätzen, die ohne das Virus nicht gestorben wären. Jedes Jahr sterben in Deutschland knapp eine Million Menschen unter anderem an Altersschwäche, Krebs, Unfällen, und natürlich auch an verschiedensten Viren. Gab es nun während der Pandemiejahre durch die vielen gemeldeten COVID-19-Toten deutlich mehr als eine Million Tote? Die mit großem Eifer vorgetragenen Aussagen von RKI, WHO und der Regierung sprachen von einer hohen Übersterblichkeit durch Corona-Tote!

# ANMELDUNG

*Bitte Zutreffendes ankreuzen:*

## ANMELDUNG FÜR

☐ Kongress Krelingen vom 15.3. – 17.3.2024

*Wichtiger Hinweis: Alle Anfragen und Anmeldungen zum Kongress in Krelingen sind ausschließlich an die Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes zu richten, auch bei externer Unterbringung oder bei Teilnahme als Tagesgast.*
*Bitte bis spätestens 1.3.2024 an die Geschäftsstelle des GHB senden: Mühlenstraße 42, D-29664 Walsrode,*
*Tel. +49 5161/911330, E-Mail info@gemeindehilfsbund.de*

**Zimmerwunsch (zwei Nächte):**

☐ EZ (einfach, Etagendusche) 147,00 € p. P.
☐ EZ (DU/WC) 167,00 € p. P.
☐ EZ (DU/WC/Balkon) 187,00 € p. P.
☐ DZ (einfach, Etagendusche) 133,00 € p. P.
☐ DZ (DU/WC) 153,00 € p. P.
☐ DZ (DU/WC/Balkon) 173,00 € p. P.

**Preise für die Unterbringung:**
zwischen 133,00 € und 187,00 € pro Person, je nach Zimmerkategorie, darin enthalten: Unterkunft inkl. Vollpension (3 Mahlzeiten am Tag, 1 x Kaffee und Kuchen am Samstag), Bettwäsche, Handtücher. Die Kongressgebühr von 40,00 € p. P. wird zusätzlich in Rechnung gestellt. Wenn ein DZ von nur einer Person belegt wird, wird ein Aufschlag von 15,00 € pro Nacht berechnet.

## ANMELDUNG FÜR

☐ Kongress Bad Teinach-Zavelstein vom 22.3. – 24.3.2024

*Bitte bis spätestens 8.3.2024 an das Haus Felsengrund, Weltenschwanner Str. 25, 75385 Bad Teinach-Zavelstein senden.*
Tel.: +49 7053/92660 | Fax: +49 7053/9266126
E-Mail: info@haus-felsen-grund.de

**Zimmerwunsch (zwei Nächte):**

☐ Einzelzimmer (141,00 € – 169,00 € p. P.)
☐ Doppelzimmer (139,00 € – 163,00 € p. P.)

**Preise für die Unterbringung:**
zwischen 139,00 € und 169,00 € pro Person, je nach Zimmerkategorie (zahlbar bei Ankunft), darin enthalten: Unterkunft inkl. Vollpension (3 Mahlzeiten/Tag ohne Kaffee/Kuchen), Bettwäsche, Handtücher. Die Kongressgebühr von 40,00 € p. P. wird zusätzlich in Rechnung gestellt.

*Name, Vorname* *Geb.-Datum*

*Name, Vorname* *Geb.-Datum*

*Straße / Nr.*

*PLZ / Ort*

*Telefon*

*E-Mail*

*Datum und Unterschrift*

# KINDERPROGRAMM

Hallo, wir wollen gerne für Dich da sein. Wir, das sind Ronny & Adina Kropf mit Jäcky, der frechen Bauchrednerpuppe. Dich erwarten biblische Geschichten, Tricks und 'ne Menge Spaß. Wir haben Zeit für Dich, komm vorbei!

# INFORMATIONEN

- Tagesgäste zahlen eine anteilige Kongressgebühr (**Freitag:** 10,00 € | **Sonnabend:** 30,00 €).
- Bei Kindern, Schülern und Studenten entfällt die Kongressgebühr.
- Familien mit Kindern sind herzlich willkommen. Ein Programm für Kinder ab sechs Jahren wird während der Veranstaltungen angeboten (Kinder unter sechs nur mit elterlicher Begleitung). Bitte teilen Sie uns mit, ob Sie dieses in Anspruch nehmen möchten.
- Alle Kongressbeiträge werden im Anschluss an den Kongress als MP3-CD auf dem Youtube-Kanal des Gemeindehilfsbund (Gemeindehilfsbund TV) und schriftlich als Kongress-Dokumentation angeboten.

# WEGBESCHREIBUNG

Geistliches Rüstzentrum Krelingen
**Bahn:** Bahnhof Walsrode oder Bahnhof Hodenhagen. Ein Taxi kann vor Reiseantritt beim Gemeindehilfsbund bestellt werden.
**PKW:** Autobahn A7/Abfahrt: Westenholz, dann der Ausschilderung nach Krelingen folgen.
Dort der Ausschilderung „Heinrich-Kemner-Halle" (Glaubenshalle) folgen.
**Navi:** 29664 Walsrode, Krelingen 37
**Detaillierte Wegbeschreibung:** www.grz-krelingen.de

Haus Felsengrund, Bad Teinach-Zavelstein
**Bahn:** Bahnhof Bad Teinach-Neubulach
**PKW:** Autobahnen A8/A81
*Von Westen kommend:* A8, Abfahrt Pforzheim/West, auf B294, dann B296
*Von Süden kommend:* A81, Ausfahrt Gärtringen, B296
*Über Autobahnkreuz A8/A81:* Ausfahrt Leonberg-West über B295
**Navi:** 75385 Bad Teinach-Zavelstein, Weltenschwanner Str. 25
**Detaillierte Wegbeschreibung:** www.haus-felsen-grund.de

# VERANSTALTER

Gemeindehilfsbund ✤ Gemeinnütziger Verein
Geschäftsstelle: Mühlenstr. 42, D-29664 Walsrode
Tel.: +49 5161/911330 | Fax: +49 5161/911332
E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de
www.gemeindehilfsbund.de
www.gemeindenetzwerk.de

Bankverbindungen
*Für allgemeine Spenden*
IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09
BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)
*Für Zuwendungen an die „Stiftung Gemeindehilfsbund"*
IBAN: DE72 2515 2375 2013 0035 00
BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

NEU: Mit Kinderprogramm

# Wer regiert die Geschichte?

## Die Botschaft der Bibel inmitten von Krieg und Krisen

KONGRESS
im Geistlichen
Rüstzentrum Krelingen
15.3. – 17.3.2024

KONGRESS
im Haus Felsengrund
Bad Teinach-Zavelstein
22.3. – 24.3.2024

Veranstalter:
Gemeindehilfsbund

Foto Titelseite: © picture alliance; AFP; Montage WELT

Gemeindehilfsbund ✤ Gemeinnütziger Verein

# HERZLICHE EINLADUNG

*Und alle Menschen werden sich fürchten und sagen:*
*„Das hat Gott getan!“,*
*und erkennen, daß es sein Werk ist.*
*Psalm 64,10*

Christen glauben, daß der dreieinige Gott die Geschichte der Menschheit und des Universums an sein gutes Ziel bringen wird. Nichts und niemand kann ihn davon abhalten.

Angesichts eines schier unendlichen Leids und Elends läßt die Geschichte aber nicht ohne weiteres dieses Wirken Gottes erkennen. Verunmöglicht das Leid den Glauben an einen barmherzigen Gott? Die Heilige Schrift sagt Nein. Sie verkündigt an zahlreichen Stellen, daß der dreieinige **Gott** die Geschichte der Völker und einzelner Menschen führt. Aber sie zeigt auch das gerechte göttliche Gericht über den **Menschen** und so unser Verantwortlichsein – und sie enthüllt das Wirken des **Teufels**:

> Der Teufel verblendet Herzen – Gott erleuchtet Herzen (2. Korinther 4,4 und 6). Der Teufel verführt und sucht, wen er verschlinge (1. Petrus 5,8) – Gott kann herausreißen (Römer 8), aber auch dahingeben in Sünden (Römer 1), ja sogar Kriege anzetteln, wie die Propheten bezeugen (z.B. Hesekiel 29; 38; 2. Könige 24,2; Offenbarung).

Wie gehören diese Botschaften der Bibel zusammen?

Gerade angesichts der derzeitigen Weltkrisen und dem verbreiteten Gefühl, daß die Verhältnisse immer schwieriger werden, brauchen wir Klarheit und dadurch frischen Trost. Der Trost wird uns zuwachsen, wenn es dem Kongreß gelingt, das biblisch-reformatorische Zeugnis vom göttlichen Wirken besser zu verstehen. Beten wir dafür!

Wir wollen diesmal besonders **Familien** einladen, mit ihren Kindern zu kommen. In Krelingen und in Zavelstein bieten wir darum erstmals ein Kinderprogramm an (siehe unter Informationen).

Nun also: Ganz herzliche Einladung!

Ihre

*Pastor Dr. Stefan Felber*

*Prediger Johann Hesse*

# PROGRAMM
## KONGRESS KRELINGEN

### FREITAG, 15.3.2024

**18.00 Uhr** Abendessen
**19.00 Uhr** Begrüßung und Vorstellung
**19.30 Uhr** Wer regiert die Geschichte?
*Pastor Dr. Stefan Felber*
**21.00 Uhr** Abendsegen

### SONNABEND, 16.3.2024

**ab 7.30 Uhr** Offenes Frühstück
**8.00 Uhr** Morgengebet
**9.30 Uhr** Heilsgeschichte und die Geschichtsschau der biblischen Apokalyptik
*Pastor Thomas Jeromin*
**11.00 Uhr** Der Mensch zwischen Gott und Teufel
*Pastor Dr. Joachim Cochlovius*
**12.15 Uhr** Mittagessen
**14.00 Uhr** Der Gemeindehilfsbund stellt sich vor
**14.30 Uhr** Persönliches Zeugnis
**15.00 Uhr** Kaffeepause
**16.00 Uhr** Seminare:

1. Will Gott wirklich, daß alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1. Tim. 2,4)?
*Pastor Dr. Joachim Cochlovius*
2. Geschichte bei Luther und Calvin
*Pastor Dr. Stefan Felber*
3. Alles Zufall oder was? Geschichte für Kinder
*Ulrike Felber*
4. Historische Kritik als Garant der Wahrheit? – Von der bibelkritischen Zerstörung gesunder Lehre und von bibeltreuen Alternativen
*Pfr. Thomas Jeromin*
5. Geschichtsvergessenheit als notwendiger Teil der heutigen Anti-Kultur: kanalisiertes Erinnern und allgemeines Vergessen – *Pfr. Dr. Ulrich Kronenberg*

**18.00 Uhr** Abendessen
**19.30 Uhr** Geist und Gestalt des Antichristen
*Pfr. Dr. Ulrich Kronenberg*
**21.00 Uhr** Abendsegen

### SONNTAG, 17.3.2024

**ab 7.30 Uhr** Offenes Frühstück
**8.00 Uhr** Morgengebet
**10.00 Uhr** Gottesdienst
Predigt: Jesus im Herzen! Und wo bleibt der Alltag? (1. Petr. 3,8–17) – *Dr. h. c. Peter Hahne*
**12.00 Uhr** Mittagessen und Abschluss

# PROGRAMM
## KONGRESS ZAVELSTEIN

### FREITAG, 22.3.2024

**18.00 Uhr** Abendessen
**19.00 Uhr** Begrüßung und Vorstellung
**19.30 Uhr** Wer regiert die Geschichte?
*Pastor Dr. Stefan Felber*
**21.00 Uhr** Abendsegen

### SAMSTAG, 23.3.2024

**8.00 Uhr** Morgengebet
**ab 8.15 Uhr** Offenes Frühstück
**9.30 Uhr** Heilsgeschichte und die Geschichtsschau der biblischen Apokalyptik
*Prof. Dr. Helge Stadelmann*
**11.00 Uhr** Geist und Gestalt des Antichristen
*Pfr. Dr. Ulrich Kronenberg*
**12.15 Uhr** Mittagessen
**14.00 Uhr** Der Gemeindehilfsbund stellt sich vor
**14.30 Uhr** Persönliches Zeugnis
**15.00 Uhr** Kaffeepause
**16.00 Uhr** Seminare:

1. Geschichte bei Luther und Calvin
*Pastor Dr. Stefan Felber*
2. Alles Zufall oder was? Geschichte für Kinder
*Ulrike Felber*
3. Historische Kritik als Garant der Wahrheit? – Von der bibelkritischen Zerstörung gesunder Lehre und von bibeltreuen Alternativen
*Pfr. Thomas Jeromin*
4. Geschichtsvergessenheit als notwendiger Teil der heutigen Anti-Kultur: kanalisiertes Erinnern und allgemeines Vergessen – *Pfr. Dr. Ulrich Kronenberg*
5. Warum wir heilsgeschichtlich denken sollten, wenn wir die Bibel richtig anwenden wollen
*Prof. Dr. Helge Stadelmann*

**18.00 Uhr** Abendessen
**19.30 Uhr** Bleibt Gott auch in seinem Zorneshandeln gerecht?
*Prediger Johannes Pflaum*
**21.00 Uhr** Abendsegen

### SONNTAG, 24.3.2024

**ab 8.15 Uhr** Offenes Frühstück
**8.00 Uhr** Morgengebet
**10.00 Uhr** Gottesdienst: Gottes Werk und Teufels Beitrag (Mt. 13,24–30 + 36–43) – *Predigt: Johann Hesse*
**12.15 Uhr** Mittagessen und Abschluss

# ANMELDUNG

Bitte bis zum 10. Januar 2024 direkt an das **Gästehaus Vandsburg, Hauptstraße 167, D-49448 Lemförde, Tel. +49-5443 208277** oder per E-Mail an gaestehaus@vandsburg.de senden.

**Ich/wir nehme(n) an der Bibelfreizeit des Gemeindehilfsbundes in Lemförde vom 19. bis 21. Januar 2024 teil:**

- ☐ EZ ..... 138,00 €
- ☐ EZ / WC ..... 148,00 €
- ☐ EZ / DU / WC ..... 156,00 €
- ☐ DZ / DU / WC pro Person ..... 148,00 €
- ☐ DZ als EZ / DU / WC ..... 174,00 €

- ☐ Wäschepaket (zum Selbstbeziehen) ..... 11,00 €
- ☐ Bett bezogen (inkl. Wäschepaket) ..... 14,00 €

(Preise jeweils pro Person inkl. 3 Mahlzeiten/Tag)

Tagungskosten einmalig 59,00 €. Auf Anfrage kann dieser Betrag reduziert oder erlassen werden.

*Name, Vorname*

*Anschrift*

*Anschrift*

*Name, Vorname*

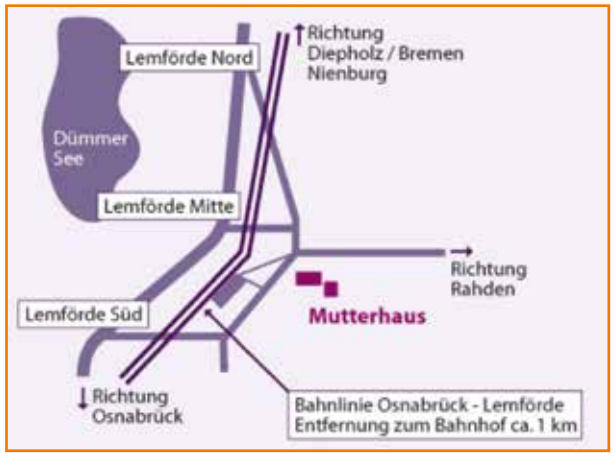
*Anschrift*

*Anschrift*

*Datum und Unterschrift*

# VERANSTALTUNGSORT

**Gästehaus Vandsburg**
Hauptstraße 167
D-49448 Lemförde
Tel. +49-5443 208277




**Bahn:** Bahnhof Lemförde, von da Fußweg ca. 1,2 km

# VERANSTALTER

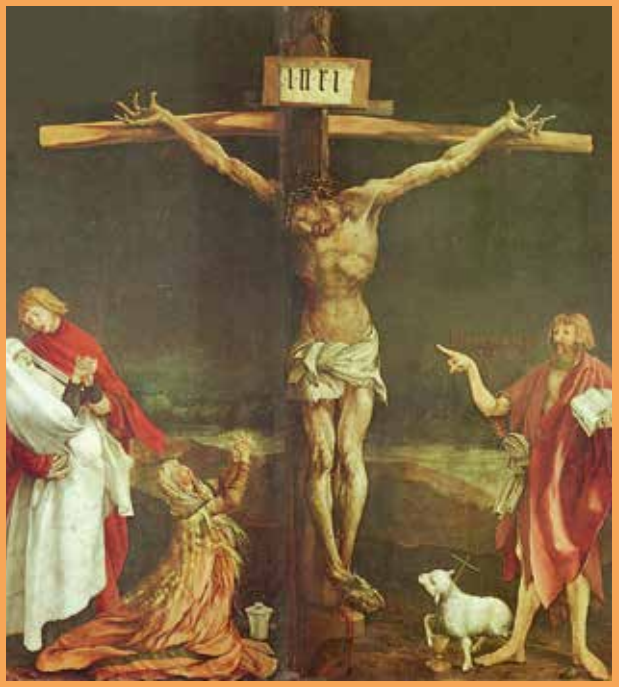
**Gemeindehilfsbund**
Geschäftsstelle:
Mühlenstraße 42 | D-29664 Walsrode
Tel.: +49-5161 911330 | Fax: +49-5161 911332
E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de
www.gemeindehilfsbund.de
www.gemeindenetzwerk.de

Bankverbindung:
Verein: IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09
BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

GEMEINDEHILFSBUND
GEMEINDE JESU HAT ZUKUNFT

# Das Christuszeugnis des Alten Testaments

## Eine Spurensuche




## Bibelwochenende

mit Pastor Dr. Stefan Felber
und Prädikant Thomas Karker

vom 19. bis 21. Januar 2024
im Gästehaus Vandsburg, Lemförde

Gemeindehilfsbund Gemeinnütziger Verein

# HERZLICH WILLKOMMEN

**„Jesus ist der Christus“**

so verkündigen es die Apostel immer wieder, wenn sie laut der Apostelgeschichte in die jüdischen Synagogen gehen. Aber was bedeutet es, daß Jesus der Christus ist? Was ist alles damit gesagt? Wo und wie finde ich Jesus im Alten Testament? Wie sind die Apostel und unsere Glaubensväter damit umgegangen?

Wir wollen an diesem Wochenende im Alten Testament und in den Auslegungen der pietistischen Väter auf Spurensuche gehen. Unsere Referenten teilen sich die auslegungsgeschichtlichen und exegetischen Beiträge auf.

Ihr

*Pastor Dr. Stefan Felber*

GEMEINDEHILFSBUND
GEMEINDE JESU HAT ZUKUNFT

# PROGRAMM

**Veranstaltungsort:** Gästehaus Vandsburg,
Hauptstraße 167, D-49448 Lemförde

**Freitag, 19:30 bis 21:00 Uhr**

1. Einführung: Warum wir mit Gewißheit von Jesus als Christus des Alten Testaments und als dem „Präexistenten“ reden können.
   *Stefan Felber:* Mt 1; Lk 24 u.a.
   *Thomas Karker:* Vorstellung der alten Autoren und ihrer Anliegen

**Samstag, 10:00 bis 12:00 Uhr: Opferung Isaaks (1. Mo. 22)**

2. *Stefan Felber:* Exegese
3. *Thomas Karker:* Auslegungsgeschichte

**Samstag, 15:00 bis 17:30 Uhr**

4. *Thomas Karker* und *Stefan Felber*: Fragerunde und freies Gespräch
5. *Stefan Felber:* Der Sohn Davids als Sohn Gottes (2. Sam. 7)
6. *Thomas Karker:* Auslegungsgeschichte zu 2. Sam. 7

**Samstag, 19:30 bis 21:00 Uhr**

7. *Stefan Felber:* Auslegung der Immanuelweissagung
8. *Thomas Karker:* Auslegungsgeschichte zur Immanuelweissagung

**Sonntag, 10:00 bis 11:30 Uhr**

9. *Stefan Felber* und *Thomas Karker:* Gottesdienst zu Psalm 110

**Die Freizeit endet nach dem Mittagessen.**

**Die Mahlzeiten:**
8:30 Uhr Frühstück (Sa. und So.)
12:00 Uhr Mittagessen (Sa. und So.)
18:00 Uhr Abendessen (Fr. und Sa.)

# ES WIRKEN MIT

**Pastor Dr. Stefan Felber**

Geb. 1967, verheiratet seit 1991 mit Ulrike (Lehrerin), drei erwachsene Kinder. Promotion zum Christuszeugnis des Alten Testaments in Erlangen, Vikariat im Coburger Land, Dozent für Altes Testament am Theologischen Seminar St. Chrischona 2000 bis 2022, seither Leiter des Gemeindehilfsbundes.

**Thomas Karker**

Geb. 1955, verheiratet seit 1982 mit Renate (Erzieherin), vier erwachsene Söhne. Studium der Sportwissenschaft sowie ev. Theologie/Religionspädagogik und Biologie. Von 1988 bis 2021 Lehrer an der Freien Ev. Bekenntnisschule Bremen. Aktiver Ruhestand als Prädikant und Verkündiger. Mitglied im GHB seit 2002.

GEMEINDEHILFSBUND
GEMEINDE JESU HAT ZUKUNFT

Gemeinsam mit Prof. Kuhbandner haben wir berechnet[1], wie viele Tote in den Jahren 2020 – 2023 zu erwarten wären. Berücksichtigen muß man bei solchen Berechnungen die Altersstruktur der Bevölkerung (die Bevölkerungspyramide), die altersabhängige Sterberate, und die seit vielen Jahren steigende Lebenserwartung. Derartige Berechnungen, die auf Zahlen des statistischen Bundesamtes beruhen, sind in der Versicherungsmathematik seit über 100 Jahren Standard. Vergleicht man dann die erwartete Anzahl an Toten[2] mit den tatsächlich Verstorbenen, ergibt sich folgendes Bild:

| Jahr | 2020 | 2021 | 2022 |
|---|---|---|---|
| erwartete Tote | 981.557 | 989.707 | 998.545 |
| tatsächlich Verstorbene | 985.572 | 1.023.687 | 1.066.341 |
| Übersterblichkeit | 4.015 | 33.980 | 67.796 |

Nun hat man uns drei Jahre eingeredet, daß wir 2020 völlig ungeschützt von der Pandemie getroffen wurden und viele zehntausende Tote zu beklagen waren. Ab 2021 hingegen soll die Impfung dann schwere Verläufe und viele Tote verhindert haben. Unsere Ergebnisse zeigen anderes. In den Jahren vor 2019 waren Abweichungen bis zu ±20.000 Tote vom erwarteten Wert zu beobachten, daher sind die Ergebnisse für das erste Pandemiejahr 2020 praktisch eine Punktlandung: es wurde trotz Corona nicht mehr gestorben als sonst. Das ändert sich 2021 und vor allem 2022, wo es zu einer unfassbar hohen Übersterblichkeit kommt. Dieser Übersterblichkeitsverlauf ist in allen Altersgruppen – also auch bei Kindern und Jugendlichen – zu beobachten. Eine solche Übersterblichkeit von insgesamt 100.000 unerwarteten Toten haben wir seit dem 2. Weltkrieg nicht mehr beobachtet. Eine detaillierte zeitliche Betrachtung zeigt, daß der Anstieg der Übersterblichkeit mit dem Beginn der Impfkampagne ab Frühjahr 2021 zusammenfällt. Das wirft viele unangenehme Fragen auf.

Um das klarzustellen: dieses zeitgleiche Auftreten von Impfung und Übersterblichkeit ist kein wissenschaftlicher Beweis, daß die Impfung dafür verantwortlich ist. Hier kommen prinzipiell viele Möglichkeiten in Frage. Allerdings müssen die Erklärungen zur Faktenlage passen. So kann man ausschließen, daß die gemeldeten Corona-Toten diese hohe Übersterblichkeit verursachen, das passt zeitlich nicht. Und auch Long-Covid und Lockdown-Folgen sind kaum mit dem zeitlichen Verlauf der Übersterblichkeit in Verbindung zu bringen. Solange keine zu den Fakten passende alternative Erklärung vorliegt, ist ein wie auch immer gearteter Zusammenhang mit der Impfung am naheliegendsten. Und daß die Impfung viele Leben gerettet hat, kann man bei diesen Zahlen kaum mehr vertreten.

Um auch das klarzustellen: ich schätze die hervorragende medizinische Versorgung in Deutschland, jeder Tote ist ein Toter zu viel. Aber wenn nach einer Maßnahme, die Leben retten soll, 100.000 Personen unerwartet versterben, dann besteht dringender Aufklärungsbedarf!

Doch der Staat zeigt kein Interesse an einer Untersuchung. Vielleicht liegt das daran, daß keiner damit leben könnte, mit brutalem Druck eine Behandlung empfohlen zu haben (und gewisse Gruppen sogar dazu verpflichtet), die 100.000 Leben gekostet hat? Wer könnte mit so einer Schuld leben? Wie können Wissenschaftler damit leben, unglaublich laut etwas als wissenschaftlich erwiesen zu bezeichnen, und dann so geirrt zu haben? Wie könnten Ärzte, die die Impfung durchgeführt haben, mit einem solchen katastrophalen Ergebnis leben? Wie Politiker? Politik kennt keine Gnade (genauso wie Politiker mit Ungeimpften keine Gnade kannten und kennen).

Diese Fragen stellt sich nochmals dringlicher im Bereich der Kirchen und Gemeinden. Viele haben aus Überzeugung oder unter politischem Druck Kirchen geschlossen oder zu Impfzentren umgewandelt, zur Impfung als lebensrettend eingeladen (oft lauter als zur wirklich lebensrettenden Nachfolge Jesu), in den Gottesdiensten „2G“ eingeführt und Ungeimpfte beschimpft. Viele Kirchen und Gemeinden haben sich hier vor einen politischen Karren spannen lassen, und (gesundheits-)politisch Andersdenkende ausgeschlossen und diffamiert.

Das Narrativ, die Impfung bringt uns Freiheit und Heil, war falsch. Die Zeit wäre reif, daß Christen dem Irrtum ins Gesicht sehen, sich eingestehen, daß man sich verrannt und dem Staat zu viel geglaubt und viele Andersdenkende zu schnell ausgegrenzt hat.

Das gehört doch zum Kern unseres Glaubens: Schuld erkennen, Umkehr, Vergebung – auch wenn das schwer ist. Und auch das gehört zum Kern unseres Glaubens: als Geschwister zusammen zu bleiben, auch wenn Angriffe von außen kommen und Teile der Gemeinde gesellschaftlich ins Abseits gedrängt und verfolgt werden. Ich befürchte, wir sind nicht gut vorbereitet auf Zeiten, die auf uns zukommen werden (oder schon da sind: man denke nur z.B. an die gerichtlichen Verfahren gegen Pastor Latzel in Bremen).

Die Wahrheit wird Euch frei machen! Das gilt im wissenschaftlichen Bereich. Aber vor allem gilt das auch für unsere Gemeinden – so wir denn die Wahr-

1 C. Kuhbandner, M. Reitzner: Estimation of Excess Mortality in Germany During 2020-2022. Cureus 15(5): e39371 (2023). https://dx.doi.org/doi:10.7759/cureus.39371

2 Achtung: Diese Ergebnisse weichen stark von den durch das statistische Bundesamt, das RKI und die WHO veröffentlichten Zahlen ab. Diese Institutionen verwenden mathematisch absurde Modelle. Besonders überraschend ist das beim statistischen Bundesamt, welches das eigentlich besser könnte, aber wohl aufgrund hohen politischen Drucks unsinnige Dinge verlautbarte.

heit in Jesus in den Mittelpunkt stellen und IHM nachfolgen, koste es, was es wolle. Das wird uns nicht beliebt machen, aber ewigkeitsfest.

*Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Matthias Reitzner,*
*Studium Techn. Mathematik TU Wien;*
*Studium Versicherungsmathematik TU Wien;*
*anerkannter Aktuar AVÖ;*
*wissenschaftliche Stationen in Wien,*
*Kopenhagen und Freiburg;*
*Habilitation; a.o. Univ.-Prof. TU Wien;*
*Gastprofessor Universität Salzburg;*
*Univ.-Prof. Universität Osnabrück;*
*Lehrstuhl für Wahrscheinlichkeitstheorie und Statistik.*

## Der Götze „Selbstbestimmung" triumphiert. EKD und Diakonie Deutschland wollen das Lebensrecht der Ungeborenen noch mehr einschränken.

In der Geschichte des Lebensrechts der ungeborenen Menschen in Deutschland und Europa gibt es etliche schwarze Tage. Man muss sich nur an die Jahre 1991, 1995 und 2021 erinnern. 1991 erklärte die Synode der bayrischen Evang.-luth. Landeskirche, dass die schwangere Frau das letzte Verfügungsrecht über ihr ungeborenes Kind hat (in der „Rosenheimer Erklärung"). „In Konfliktsituationen kann die letzte Entscheidung der betroffenen Frau von niemandem abgenommen werden; sie muss sie in ihrer Verantwortung vor Gott treffen." Die Tragweite dieses Satzes war vermutlich nicht allen klar, die damals diese Erklärung verabschiedet haben. Wenn niemand das Recht hat, der schwangeren Frau die letzte Entscheidung abzunehmen, dann ist nämlich auch Gott mit seinen Geboten abgesetzt. Dann hat auch er kein Recht, die Frau von einem Abtreibungswunsch abzuhalten. Die Rosenheimer Erklärung, die übrigens bis heute nicht zurückgenommen wurde, war so gesehen ein trauriger erster Tiefpunkt evangelisch-kirchlicher Stellungnahmen zur Abtreibung.

1995 wurden vom deutschen Bundestag die in den Grundzügen noch heute gültigen Paragraphen 218 und 218a des Strafgesetzbuchs beschlossen. Mit diesen beiden Paragraphen wollte man juristisch Unvereinbares miteinander verbinden. Man definierte die Abtreibung zwar als „strafbar" (§ 218), erklärte sie aber gleichzeitig für „nicht rechtswidrig" und „nicht strafbar", wenn die schwangere Frau einwilligt und die Abtreibung nach einer Pflichtberatung von einem Arzt vorgenommen wird (§ 218a). Es war jedem klar, dass dies ein fauler Kompromiss war, ja noch mehr, eine Zumutung für das Rechtsempfinden. Trotzdem wurden diese Paragraphen in das deutsche Strafrecht aufgenommen, und man muss hinzufügen, unter einem christlich-demokratischen Bundeskanzler. Und eine ebenfalls christlich-demokratische Familienministerin hat 2005 bis 2008 keinen Anlass gesehen, diese unmögliche Konstruktion zu hinterfragen. Irgendeinen nennenswerten Rückgang der Abtreibungszahlen hat der Kompromiss von 1995 nicht mit sich gebracht. Im Gegenteil, allein die gemeldeten Abtreibungen ergeben für den Zeitraum 1995 bis heute mehrere Millionen getöteter Kinder im Mutterleib, Kinder, die wir heute dringend brauchen würden.

Das Jahr 2021 brachte einen weiteren Tiefpunkt, als das Europäische Parlament den sog. Matic-Bericht mit einer Mehrheit von 120 Stimmen annahm (P.F. Matic war der kroatische Berichterstatter). Diese Resolution forderte von den EU-Mitgliedsstaaten neue und weitgehende sexuelle Rechte ein, so das Recht, „Entscheidungen über den eigenen Körper" zu treffen, das Recht, „Zugang zu Diensten im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit zu erhalten", das Recht „der freien Definition der eigenen Sexualität", das Recht der „freien Auswahl der Sexualpartner" und das Recht, „sichere sexuelle Erfahrungen zu machen". Schließlich fordert der Bericht, „Abtreibungen zu entkriminalisieren und Hindernisse für legale Abtreibungen zu beseitigen und gegen sie vorzugehen". Völlig zu Recht wurde in der Presse davon gesprochen, dass das Europäische Parlament mehrheitlich die Abtreibung zum Menschenrecht erklärt hat. Von deutscher Seite stimmten nur die CDU/CSU- und die AfD-Abgeordneten dagegen.

In diese Liste schwarzer Tage für das Lebensrecht der Ungeborenen reihen sich nun auch der 10. und 11. Oktober 2023 ein. An diesen beiden Tagen haben die Diakonie Deutschland und der Rat der EKD Stellungnahmen zum Lebensrecht der Ungeborenen herausgegeben. Beide Texte verstehen sich als Reaktion auf eine Initiative der Bundesfamilienministerin Lisa Paus (Grüne) vom März 2023. L. Paus hat in Zusammenarbeit mit Karl Lauterbach (SPD) und Marco Buschmann (FDP) eine Kommission „Reproduktive Selbstbestimmung und Fortpflanzungsmedizin" eingesetzt, die im Frühjahr 2024 ihre Vorschläge zu entsprechenden Gesetzesänderungen vorlegen soll. Frau Paus hat sich bereits für eine komplette Streichung des Paragraphen 218 ausgesprochen. Die Stellungnahme der EKD, so der Text, „berücksichtigt eine gesellschaftliche Entwicklung, die die Perspektive der schwangeren Person und ihre reproduktiven Rechte stärker in den Blick nimmt". Auch abgesehen vom abstrusen Austausch des Wortes „Mutter" mit „schwangerer Person" lässt dieser Satz tief blicken. Die „gesellschaftliche Entwicklung" wird ausschließlich als Vormarsch der Selbstbestimmungsideologie wahrgenommen. Kein Wort zum massenhaften Elend der über 100.000 getöteten Embryonen, deren Herz schon in der 5. Woche nach der Empfängnis schlägt, kein Wort zum immer gravierender werdenden gesellschaftlichen Riesenproblem des Kinder-, Jugend- und Fachkräftemangels, kein Wort zu den

oft jahre- und lebenslang anhaltenden psychischen Problemen der Frauen und Mütter, die abgetrieben haben (von den Vätern zu schweigen). Diese Perspektiven kommen gar nicht in den Blick. Wenn man irgendwo einen ideologisch verengten Horizont studieren will, dann bei diesem EKD-Text. Was sagt die EKD zum strafrechtlichen Schutz der Ungeborenen? Während der jetzige § 218 den Lebensschutz mit der Einnistung der befruchteten Eizelle in der Gebärmutter beginnen lässt, spricht der Rat der EKD von einem abgestuften Lebensrecht. „Dabei ist von einer kontinuierlichen Zunahme des Lebensrechts des Ungeborenen und der Schutzpflicht ihm gegenüber im Verlauf der Schwangerschaft auszugehen". Mit anderen Worten: Die EKD spricht dem ungeborenen Menschen unmittelbar nach der Empfängnis und in den ersten Lebenswochen das Recht auf Leben ab.

Es ist wohl kein Zufall, dass man im gesamten Text keinen einzigen Bezug zur Bibel findet. Offensichtlich ahnten die Verfasser selbst, dass sich ihre Gedanken weit außerhalb dessen bewegen, was man evangelisch bzw. christlich nennen kann. Die F.A.Z. hat jedenfalls einen Kommentar völlig zu Recht mit „Kein Gott, nirgends" überschrieben (20.10.2023). Dass der EKD-Text strikt an der Beratungspflicht festhält, macht die Sache nicht besser. Denn wie will man einer abtreibungswilligen Frau das Austragen ihres Kindes plausibel machen, wenn man für die erste Zeit der Schwangerschaft das Selbstbestimmungsrecht der Frau so deutlich über das Lebensrecht des Kindes stellt?

Die Diakonie hat sich einen Tag früher als die EKD zu Wort gemeldet („Stellungnahme der Diakonie Deutschland gegenüber der Arbeitsgruppe 1 – Regulierungen für den Schwangerschaftsabbruch – der Kommission zur reproduktiven Selbstbestimmung und Fortpflanzungsmedizin"). Ihr Text erklärt gleich in der Einleitung, dass die geltende Rechtslage, die den Schwangerschaftsabbruch „grundsätzlich unter Strafe" stellt, „unbefriedigend und nicht mehr zeitgemäß" sei. Wie die EKD setzt auch die Diakonie „bei der Situation der schwangeren Frau an", die strikt auf der Basis ihrer „Selbstbestimmung" definiert wird. „Ihr Recht am eigenen Körper" dürfe durch die Schwangerschaft nicht „in den Hintergrund treten". Die „Selbstbestimmung der Schwangeren" gelte es ernst zu nehmen. Auch das Bundesverfassungsgericht habe in letzter Zeit „wiederholt das Gewicht der Selbstbestimmung in besonderer Weise betont". Der Embryo spielt im Denkrahmen dieser Selbstbestimmungsideologie nur eine Nebenrolle. Er ist „ein ungeborenes Leben, aber nicht eigenständig, sondern lebt und existiert nur, weil und solange ihn die Frau mit ihrem Körper schützt, ernährt und trägt". Auch im Diakonie-Text schlägt das Konzept eines abgestuften Lebensrechts der Ungeborenen durch. Fast wörtlich identisch mit dem EKD-Text heißt es: „Dabei ist von einer kontinuierlichen Zunahme des Lebensrechts des Ungeborenen im Verlauf der Schwangerschaft auszugehen". Unterschiedlich ist die Auffassung von der Notwendigkeit der Beratungspflicht. Die Diakonie hält davon nichts, „denn eine Beratungspflicht suggeriert ein Bild der beratungsbedürftigen Schwangeren als außer Stande, zu unreif und unverantwortlich, eine verantwortungsbewusste und reiflich überlegte Entscheidung zu treffen".

Der größte Unterschied zwischen den beiden Texten liegt aber darin, dass die Diakonie einen auf dem christlichen Glauben basierenden Lebensschutz explizit für nicht mehr relevant erklärt. „Im Ergebnis entspricht die Konzeption der §§ 218ff. StGB einer unausgesprochenen religiösen Setzung, diese kann daher nicht Teil der Grundlage des Miteinanders in einer pluralistischen Gesellschaft sein, soll nicht moralische Homogenität erzwungen werden". Man ist ja von Theologen der Diakonie einiges gewöhnt (z.B. die Befürwortung des assistierten Suizids), aber diese Totalverleugnung der eigenen christlichen Wurzeln und des missionarischen Auftrags an der Welt ist eine neue Dimension geistlicher Blindheit. Wenn die christliche Nächstenliebe, zu deren Markenzeichen immer die Zuwendung zu den Schwächsten gehört hat, als „religiöse Setzung" kleingeredet wird und nicht mehr in die Politik eingebracht werden soll, weil sie angeblich nicht in eine pluralistische Gesellschaft passt, dann sind wir wieder im antiken Heidentum angekommen, wo unliebsame Kinder ausgestoßen wurden. Mit Christentum hat das nichts mehr zu tun. Hier kann man nur noch dem erwähnten F.A.Z.-Kommentar beipflichten: „Dass Kirche sich selbst abschafft, muss man ihr zubilligen. Doch sollte sie bedenken, dass sie mit ihren polarisierend-einseitigen Stellungnahmen auch eine auf Ausgleich und Kompromiss angelegte Politik immer schwerer macht."

Die Theologielosigkeit des EKD-Textes hat anscheinend zu einer erheblichen internen und externen Kritik geführt. Jedenfalls wurden vier Theologen beauftragt (R. Anselm, P. Bahr, P. Dabrock, St. Schaede), die theologische Begründung nachzureichen (nachzulesen unter zeitzeichen.net). Dies geschah Anfang November 2023 mit dem Text „Dem tatsächlichen Schutz des Lebens dienen. Theologische Überlegungen zur Diskussion um den rechtlichen Umgang mit dem Schwangerschaftsabbruch". Es würde den Rahmen dieses Kommentars sprengen, darauf näher einzugehen. Er ist eine Auftragsarbeit, die im Argumentationsrahmen des EKD-Textes bleibt und ihn weitgehend stützt, auch wenn durchaus diskutable Anmerkungen zur Selbstbestimmung zu finden sind. Wie die beiden Stellungnahmen der EKD und der Diakonie plädiert auch diese theologisch-ethische Legitimation für einen abgestuften Lebensschutz, der erst dem selbstständig lebensfähigen Embryo (also mit der 22. Schwangerschaftswoche) einen strafrechtlichen Schutz zugesteht. „Erst mit der extrauterinen Lebensfähigkeit des Fötus" müsse das

Beratungskonzept „durch einen eigenständigen und nicht über die Mutter vermittelten, strafrechtlich bewehrten Schutz des Ungeborenen“ ergänzt werden. Die vier theologischen Ethiker sprechen sich wie auch ihre Auftraggeber für eine weitgehende Abkoppelung der Abtreibungsfrage vom Strafrecht und damit im Ergebnis für eine weitere Einschränkung des Lebensrechts der Ungeborenen aus. „Insgesamt steht im Zentrum der Überlegungen nicht das Strafrecht, sondern die verantwortungsethisch motivierte Stärkung der Schwangeren und ihres Umfeldes.“

Im Titel dieses Kommentars habe ich bewusst die Selbstbestimmung einen Götzen genannt. Sowohl im EKD- als auch im Diakonietext spielt die Selbstbestimmung der Frau eine zentrale Rolle (jeweils fünfmal erwähnt). Alle Argumente werden an ihr ausgerichtet. Doch diese intellektuelle Anbetung eines Begriffs kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass er ein verfehltes, säkular-atheistisches Menschenbild vermittelt. Als Christen wissen wir, dass der Mensch als Geschöpf eines kommunikativen Gottes seine Sinnerfüllung niemals im Rückbezug auf sich selbst finden kann, sondern nur in der gelingenden Gemeinschaft mit Gott und seinem Nächsten. Es ist ein Jammer zu sehen, wie ein neomarxistischer Leitbegriff das Denken akademisch gebildeter Theologen bestimmt, die es aus der Bibel eigentlich besser wissen müssten. Und noch erschütternder ist es, wenn die ehemalige EKD-Ratsvorsitzende erklärt, dass die Selbstbestimmung ein Menschenrecht sei (EKD-Pressemitteilung vom 11.10.23) und damit diesem zutiefst unchristlichen Begriff die kirchliche Weihe erteilt. Beide Texte richten sich an einer Leitidee der neomarxistischen Frankfurter Schule (M. Horkheimer, H. Marcuse u.a.) und damit an einem unbiblischen Menschenbild aus. Trotz gegenteiliger verbaler Beteuerung fördern sie das Lebensrecht der Ungeborenen nicht, sondern schaden ihm gründlich.

*Pastor Dr. Joachim Cochlovius*

## Transition und Luthertum

Beim Abschlussgottesdienst des diesjährigen Kirchentages am 11. Juni hatte der evangelische Pfarrer Quinton Ceasar aus Wiesmoor behauptet, Gott sei queer, denn Gott sprenge ja selber die Zweigeschlechtlichkeit an vielen Stellen der Bibel. Was das konkret bedeutet, kann man in einer Handreichung der Evangelischen Kirche Hessen-Nassau zum Thema Transsexualität[1] nachlesen.

Insbesondere die kurzen Lebensbilder verdeutlichen anschaulich, wie tiefgreifend die Genderideologie das kirchliche Leben bereits verändert hat. Es kommt z.B. der nordhessische Theologiestudent Mattheus zu Wort, der durch die Begegnung mit einem „Trans*Mann“ zu der Erkenntnis kam: „Ich muss keine Frau sein, nur weil ich einen als ‚weiblich‘ kategorisierten Körper habe. Und mit dieser Freiheit im Denken wurde mir fast im selben Moment klar, dass ich keine Frau bin.“ Mattheus, offenbar als Frau geboren, identifiziert sich heute als Mann. Der Beitrag schließt mit folgendem Wunsch: „Ich wünsche mir, dass LSBTTIQ sich nicht vor Taufe, Konfirmation oder Trauung fürchten müssen, sondern dass z.B. die Taufe eines intersexuellen Kindes, die Trauung eines gleichgeschlechtlichen Paares und vielleicht sogar die Transition eines Trans*menschen in der Kirche *gefeiert* werden können.“

Auch der norddeutsche Pfarrer Simon berichtet von seiner Transition von Frau zu Mann. Seine Kirchenleitung haben seinen Weg „sehr unterstützt“. Auf die Frage, was die Kirche zum Thema geschlechtliche Vielfalt tun solle, meint er: „Toll wäre es, wenn die Landeskirchen bereit wären, dafür zu werben, dass Menschen jenseits des Geschlechterdualismus und der Heteronormativität einfach als selbstverständlicher Teil der bunten christlichen Gemeinschaft gesehen werden, wobei das ja oft schon geschieht. Und ich würde mir ein kleines bisschen mehr ‚Luthertum‘, also Mut bei manch einem nicht-kirchenleitenden, aber theologisch gebildeten Menschen wünschen: Go for it, wenn Du geistlich ahnst und theologisch begründen kannst, dass es eine gute Sache ist.“

Mehr Luthertum?! Diesem Wunsch wollen wir gerne entsprechen. Angeregt durch den empfehlenswerten Beitrag von Pfr. Matthias Köhler bei der GHB-Tagung „Glaubensbekenntnisse – können die weg oder brauchen wir die noch?“ am 28. Oktober in Verden/Aller, weisen wir auf einige interessente Passagen in der Apologie des Augsburger Bekenntnisses hin.[2] Es lohnt sich, die Transgender-Frage einmal im Spiegel der Bekenntnisschriften zu betrachten!

Im 23. Artikel der Apologie des Augsburger Bekenntnisses[3] wendet sich Philipp Melanchthon gegen das Festhalten der Römisch-Katholischen Kirche am Priesterzölibat:

*Erstlich ist geschrieben Gen. 1, daß Mann und Weib also geschaffen von Gott sind, daß sie sollen fruchtbar sein, Kinder zeugen usw., das Weibe geneigt sein zum Mann, der Mann wieder zum Weibe* ***[et sexus recta ratione sexum appetat]****. Und wir reden hier nicht von der unordentlichen Brunst, die nach Adams Fall gefolgt ist, sondern von natürlicher Neigung zwischen*

1 „Zum Bilde Gottes geschaffen – Transsexualität in der Kirche“, 2018

2 Der Vortrag „Glaubensbekenntnisse – warum wir sie brauchten und brauchen“ von Pfr. Matthias Köhler (Nümbrecht) kann auf dem Youtube-Kanal Gemeindehilfsbund TV unter „Predigten und Vorträge“ nachgehört werden.

3 Die deutschen und lateinischen Zitate stammen aus: Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1986, S. 334ff.

*Mann und Weib, welche auch gewesen wäre in der Natur, wenn sie rein geblieben wäre.* ***Und das ist Gottes Geschöpf und Ordnung, daß der Mann zum Weibe geneigt sei, das Weib zum Mann [Et haec στοργή est vere ordinatio divina sexus ad sexum].*** *So nun die göttliche Ordnung und die angeschaffene Art niemand ändern mag noch soll denn Gott selbst, so folgt, daß der Ehestand durch kein menschlich Statut oder Gelübde mag abgetan werden.*

*Zum andern, dieweil das göttliche Geschöpf und Gottes Ordnung natürlich Recht und Gesetz ist, so haben die Juriskonsulti recht gesagt, daß des Mannes und Weibes Beieinandersein und Zusammengehören ist natürlich Recht. So aber das natürliche Recht niemand verändern kann, so muß einem jeden die Ehe frei sein. Denn wo Gott die Natur nicht verändert, da muß auch die Art bleiben, die Gott der Natur eingepflanzt hat, und sie kann mit Menschengesetz nicht verändert werden. Derhalben ist es ganz kindisch, daß die Widersacher sagen, im Anfang, da der Mensch geschaffen, sei die Ehe geboten, nun aber nicht.* ***Denn es ist gleich, als wenn sie sprächen: Früher zu Adams und der Patriarchen Zeiten, wenn ein Mann geboren ward, hatte er Mannesart an sich, wenn ein Weib geboren ward, hatte sie Weibesart an sich, jetzund aber ist's anders [Hoc per inde est, ac si dicerent: Olim nascentes homines secum attulerunt sexum, nunc non af-ferunt];*** *vorzeiten brachte ein Kind aus Mutterleib natürliche Art mit sich, nun aber nicht.*

*So bleiben wir nun billig bei dem Spruch, wie die Juriskonsulti weislich und recht gesagt haben, daß Mann und Weibe beieinander sind, ist natürlich Recht. Ist's nun natürlich Recht, so ist es Gottes Ordnung, also in die Natur gepflanzt, und ist also auch göttlich Recht. Dieweil aber das göttliche und natürliche Recht niemand zu ändern hat denn Gott allein, so muß der Ehestand jedermann frei sein. Denn die natürliche angeborne Neigung des Weibes gegen den Mann, des Mannes gegen das Weib ist Gottes Geschöpf und Ordnung. Darum ist's recht, und hat's kein Engel noch Mensch zu ändern.*

„Mehr Luthertum" kann in diesem Zusammenhang nur bedeuten, im Sinne der Bekenntnisschriften zu erkennen und zu bekennen, dass es eine von Gott der Natur eingestiftete „rechte Ordnung" und „natürliche Neigung" gibt, nach welcher Gott selbst das eine Geschlecht auf das andere zuordnet, den Mann zur Frau, die Frau zum Mann. Diese natürliche Ordnung kann kein Mensch aufheben oder verändern, weder durch Gesetze noch durch eigenmächtige Entscheidung oder medizinische Eingriffe.

Für die Reformatoren war die Vorstellung, der Mensch könne sein Geschlecht wechseln, absurd, weil es von Gott in die Natur des Menschen unabänderlich „eingestiftet" ist. Genau das bestätigt jede Gen-Analyse bei einem Transsexuellen: Auch wenn nach einer Transition alle äußeren Merkmale auf eine Frau hindeuten, so offenbart die Gen-Analyse doch den Mann. Die lutherischen Bekenntnisschriften sind an dieser Stelle nicht nur biblisch, sondern auch im naturwissenschaftlichen Sinn korrekt.

Heute wird diese göttliche Ordnung verdreht, wenn Menschen meinen, ein Mann könne in eine Frau und eine Frau in einen Mann verwandelt werden. Grausam und böse ist es, wenn evangelische Kirchen diese Perversion der göttlichen Ordnung nicht als Lüge enttarnen und die betroffenen Menschen nicht vor den schrecklichen Folgen einer Transition warnen: die Verstümmelung des Körpers, die Zerstörung gesunder Geschlechtsorgane, lebenslange Unfruchtbarkeit, Medikamentenabhängigkeit, eine reduzierte Lebenserwartung, eine erhöhte Suizidrate und weiteres mehr.

Die Kirche darf an der Zerstörung der göttlichen Geschlechterordnung nicht mitwirken. Es ist ihre Pflicht, diese, wo möglich, im Sinne Gottes und mit geistlichen Mitteln wiederherzustellen. Wenn ein Mensch meint, im falschen Körper gefangen zu sein (Geschlechtsdysphorie), darf die Kirche nicht dazu beitragen, diesen von Gott geschenkten und anvertrauten Körper zu zerstören. Stattdessen muss sie den Betroffenen helfen, Wege zu finden, das „gefühlte Geschlecht" durch Seelsorge und Therapie an das von Gott erschaffene, biologische Geschlecht anzugleichen. Das Denken, Wollen und Fühlen des transsexuell empfindenden Menschen sollen mit der von Gott weise erschaffenen Geschlechterordnung in Einklang gebracht werden. In anderen Worten: Ein warnendes „Nein!" zu geschlechtsangleichenden Operationen und ein seelsorgerlich-einladendes „Ja!" zur inneren Versöhnung mit dem gottgegebenen Geschlecht. Die Kirche hat den Auftrag, den betroffenen Menschen diese Möglichkeit aufzuzeigen, ihnen Mut zu machen, einen seelsorgerlich-therapeutischen Weg einzuschlagen und sie auf diesem Weg intensiv zu begleiten. Das mag ein schwerer Weg sein, aber bei Gott ist kein Ding unmöglich (Lk 1,37). Das hieße heute „Mehr Luthertum"!

*Johann Hesse*

## Ermutigendes aus der Missionsarbeit in Äthiopien

Einen guten Teil meiner Zeit in den letzten Monaten verbrachte ich mit vier Suri, Kacipo-Bale, Bibelübersetzern bei der Überarbeitung des Lukasevangeliums. Dafür weilte ich, teils zusammen mit meiner Frau, einige Wochen in Koyi.

Es versteht sich von selbst, dass wir uns bei der Bibelübersetzungsarbeit intensiv mit biblischen Texten

auseinandersetzen müssen. Doch besteht dabei immer auch die Gefahr, dass das biblische Wort dann nur noch technisch betrachtet wird, indem man sich mit Textstrukturen, schwierigen Begriffen, kulturellen Gegebenheiten, sprachlichen und grammatikalischen Besonderheiten, Orthographie usw. auseinandersetzt, darüber aber vergisst, dass dieses Wort Gottes auch ganz persönlich zu uns sprechen möchte und Gott uns dadurch verändern will.

Deshalb ist es mir ein Anliegen, dass wir uns als Team immer wieder bewusst Zeit nehmen, Gottes Wort auch zu uns persönlich reden zu lassen, damit wir selber durch das Wort Gottes geprägt werden. So ist die Bibelübersetzungsarbeit gleichzeitig eine Jüngerschaftsschulung, in der ich Gelegenheit habe, meinen Mitarbeitern Impulse in der Nachfolge Jesu zu geben und sie auf ihrem Weg zu begleiten. In unseren morgendlichen Andachten haben wir den Titusbrief durchgenommen, dessen Erstentwurf es nun in der Sprache der Suri, Kacipo-Bale, dem Suriye, gibt. Dieser Brief gab uns Gelegenheit darüber nachzudenken, was gute, gläubige Leiter kulturübergreifend auszeichnet. Zudem spricht der Brief nicht nur Gemeindeleiter, sondern Männer, Frauen, Alte und Junge an und zeigt ihnen auf, wie sie, vom Herrn Jesus geleitet, Seine Zeugen und Vorbilder in ihrer Gesellschaft sein sollen. Es ist erfreulich, miterleben zu dürfen, wie es einigen der Bibelübersetzer mehr und mehr zum Anliegen geworden ist, in ihrer Umgebung Zeugen Jesu zu sein und andere im Glauben anzuleiten. So bleibt das Wort Gottes nicht isoliert in den vier Wänden unseres Büros und in den Computern. Nein, es erreicht nun die Familien der Bibelübersetzer und ihre Nachbarschaft.

Seit einigen Monaten leitet N. mit zwei anderen an drei Abenden pro Woche auf seinem Anwesen Andachten mit Bibelbetrachtung, Lobpreis und Gebet. Dabei lehren sie ihre Familien und Nachbarn, auf Gott zu vertrauen und Jesus nachzufolgen. Sie durften dabei auch schon erleben, wie durch Gebet Kranke geheilt wurden und Menschen Befreiung von Besessenheit erfuhren. Besonders bei N. sehe ich, wie ein Hunger da ist, Gott tiefer zu kennen und mehr mit ihm zu erleben. So nimmt er sich Zeit zum Gebet und hört auf seinem Handy die Audiobibel. Betet mit mir, dass dieses Feuer, das entflammt ist, nicht wieder erlischt, sondern sich ausbreitet, alle Suri-Bibelübersetzer erfasst und der gelebte Glaube Veränderung in ihre Familien und die Nachbarschaft bringt.

## Trauma-Heilungs-Workshop

Wie im vergangenen Jahr, führte Wycliffe Ethiopia im Juli einen Trauma-Heilungs-Workshop für Suri-Frauen in Koyi durch. Dazu wurden wieder dieselben 20 Frauen eingeladen, die bereits letztes Mal daran teilnahmen. Es war den beiden Leiterinnen von Wycliffe Ethiopia ein Anliegen, bereits Gelerntes aufzufrischen und neue Impulse der Hoffnung zu geben. Anhand der Geschichte von Naomi und Ruth zeigten sie den Teilnehmerinnen auf, wie Gott selbst tiefstes Leid zum Guten wenden kann. Die Frauen wurden dadurch gestärkt, ihr Vertrauen auf Gott zu setzen. Damit das Gehörte nicht so schnell in Vergessenheit gerät, lernten die Teilnehmerinnen die Geschichte auswendig selber zu erzählen und mitzuteilen, was diese lehrt. Viele der Frauen empfanden diesen Workshop wiederum als sehr mutmachend und eine Hilfe für ihren Alltag. Die Suri-Bibelübersetzer und mich beschäftigte die Überarbeitung des Lukasevangeliums ins Suriye. Da der Trauma-Heilungs-Workshop aufgrund fehlender Alternativen in unserem Übersetzungsbüro stattfand, arbeiteten wir im Schatten einiger Bäume im Freien.

## Anfechtungen

Beziehungsprobleme und Zerrüttung kommen in vielen Suri-Familien vor. Zwar gibt es bei den Suri offiziell keine Scheidung, doch viele Ehen sind von Spannungen, Streit und Lieblosigkeit geprägt. Gerade die Frauen sind häufig die Leidtragenden, da sie u.a. teils ohne ihr Einverständnis verheiratet wurden und die Männer oft weitere Frauen heiraten. Die Sehnsucht nach erfüllter Liebe bleibt vielfach ungestillt. Meine Hoffnung ist, dass Suri-Christen ein von Gottes Wort geprägtes Verständnis des Miteinanders von Ehemann und Ehefrau erhalten und leben. Durch deren Vorbild könnte sich eine gottgegebene Kultur der Liebe entfalten. Gerade von meinen Bibelübersetzerfreunden erhoffte ich mir, dass sie diese Vorbildfunktion einnehmen könnten. Diese Hoffnung wurde aber getrübt. Die gelebte Polygamie in der Gesellschaft ist eine Anfechtung, die ihre Anziehungskraft auch auf einige Übersetzer ausübt, der sie nicht wirklich widerstehen wollen. Aufgrund dessen kam es in der letzten Zeit bei einem Übersetzer, als ich vor Ort war, zu schwierigen Auseinandersetzungen in der Familie. So einiges kam ans Licht, von dem ich vorher nichts gewusst hatte. Anhand der Bibel, in Gespräch und Gebet versuchen T. und ich aufzuzeigen, dass Polygamie nicht dem Plan Gottes für unser Leben entspricht und viel Leid mit sich bringen kann. Hier gilt es immer wieder zu erklären, dass dies nicht einem westlichen Verständnis, sondern einem biblischen entspricht. – Auch die westliche Kultur steht in vielen sexual-ethischen Fragen dem Willen Gottes entgegen. So sagen zum Beispiel viele afrikanische Gesellschaften, auch die Suri, richtigerweise, dass die in Europa und Amerika gesellschaftsfähig gewordene Homosexualität und die Genderverwirrungen der Schöpfung widersprechen. – Egal in welcher Kultur wir leben, die Nachfolge Jesu ist immer eine Herausforderung. Ja, Jesus fordert auf, aus kulturellen und gesellschaftlichen Ansichten und Gebräuchen heraus zu Ihm zu kommen und nach Seinen Maßstäben zu leben.

*Matthias Feurer, Wycliffe Äthiopien, August 2023*

*Klaus-Rüdiger Mai*

## Der kurze Sommer der Freiheit. Wie aus der DDR eine Diktatur wurde

*Herder-Verlag, Freiburg 2023, 315 Seiten, 22,00 Euro*
*ISBN: 978-3-4513-9463-8*

Diese Rezension gehört in eine Reihe mit vorangehenden Buchbesprechungen in den letzten Nummern des Aufbruchs: Busenitz' und Coates' „Gott oder Staat" (in Nr. 3/2022), Kohlbrugges „Zwei mal zwei ist fünf" (ebd.), Gollwitzers „Und führen, wohin du nicht willst" (Nr. 1/2023)[1] und Desmets „Psychologie des Totalitarismus" (in diesem Heft S. 26). Bei diesen ging es um die Frage, wie das Leben (insbesondere von Christen) unter einem totalitären Regime aussieht und welche theoretischen Grundlagen im Sozialismus wirksam sind. Auch an das Interview mit Ehepaar Drewanz in diesem Heft (S. 8) sowie an das Buch „Live not by lies" von Rod Dreher ist zu erinnern.

Mit der hier anzuzeigenden Neuerscheinung wird ein wichtiger Beitrag geleistet, um die Mechanismen zu verstehen, die einen Staat, der „demokratisch" in der Staatsbezeichnung führt, in eine Diktatur abgleiten läßt. Rein äußerlich betrachtet geschah dies durch blanke Gewalt: Am Beginn standen sowjetische Panzer, die die Herrschaft der „Sozialistischen Einheitspartei" (SED) und die geistige und materielle Enteignung des Volkes sicherten, 1953 für jeden sichtbar. Als die Panzer am Ende nicht mehr rollten, brach die DDR zusammen: die Wende 1989. Das wäre jedoch zu einfach gedacht. Spannend wird es, wenn man sich die inneren, also die geistigen und politischen Vorgänge vor Augen hält, die in die Diktatur führ(t)en. Genau hier wird klar, warum Bücher wie dieses gerade heute unbedingt notwendig sind. Denn die deutsche Erinnerungskultur, jedenfalls im Westen, hat den Osten weithin ausgeblendet. Mit dem „nie wieder!" wird meist nur der Nationalsozialismus assoziiert. Die Opfer der Diktaturen in Mittel- und Osteuropa nach 1945 sind kaum präsent. Ein paar wenigen von ihnen setzt Mai ein literarisches Denkmal: Am ausführlichsten über Wolfgang Natonek und Herbert Belter, über ein Dutzend weitere etwas knapper. „Erst dann, wenn Herbert Belter so bekannt ist wie Sophie Scholl, können wir wirklich in Deutschland von einer vollständigen Erinnerungskultur reden" (S. 11). Aus einem „Nie wieder!" wird keine positive Kultur zu schöpfen sein, wenn nicht konstruktive Gestalten und Prinzipien im kollektiven Gedächtnis gehalten werden.

Wohin die Reise im Osten nach 1945 ging, wurde teils frühzeitig wahrgenommen. Der Leipziger Theologiestudent Werner Ihmels (*1926) notierte im September 1945: „Wir erleben heute in sechs Monaten die gleiche Entwicklung wie in den letzten zwölf Jahren. Stehen wir dann vor dem gleichen Ergebnis? – Die ersten Verhaftungen sind auch schon da" (S. 12). Die Hauptfiguren in Mais Recherche haben es etwas später gemerkt, aber die Hoffnung nicht aufgegeben. Sie haben sich alternative Literatur beschafft und weitergegeben. Genau das wurde ihnen vorgeworfen: Sie haben sich nicht auf die staatlich vorgegebene Informationskanalisierung beschränkt. Sie bezahlten mit 10 oder 25 Jahren Arbeitslager, mit ihrer Gesundheit in unmenschlichen Knästen, Folter (u.a. Isolation und Schlafentzug bis zur Willenlosigkeit), mit russischen Arbeitslagern, und im Falle von Herbert Belter mit dem Tod. Keine Einzelfälle: Allein zwischen April 1950 und Dezember 1953 wurden 923 deutsche Zivilisten nach Moskau verschleppt und hingerichtet. Auch das Leid in ostdeutschen Gefängnissen wie dem Frauengefängnis Hoheneck und die vielen Morde in der sowjetisch besetzten Zone sind noch zu wenig erforscht. „Sie haben zu wenig Eingang in die bundesdeutsche Erinnerungskultur gefunden. Für einen demokratischen Staat ist das jedoch unerläßlich. Nicht nur deshalb, weil viele dieser Opfer für das Selbstverständnis der Demokratie stehen, für unseren Wertekanon, sondern weil in ihren Schicksalen auch universelle Mechanismen – wie Diktatur entsteht und wie Diktatur die Macht aufrechterhält – sichtbar werden … Der Weg in die Diktatur, das beweist die jüngere deutsche Geschichte, erfolgt nicht zwingend über einen Putsch, sondern schleichend" (S. 294f.).

Mai hat die Biographien der mutigen Unangepaßten unglaublich kenntnisreich mit den zeitgeschichtlichen Verhältnissen verschränkt. Die Recherchearbeit für dieses Werk war sehr aufwendig und schloß eine Fülle von Archivmaterial ein. So gelang es, nicht nur politisches Geschehen wiederzukäuen, das man auch anderswo nachlesen kann, sondern es entstehen lebendige Charaktere mit Stärken und Schwächen.

Im Sinne der eingangs genannten Rezensionsreihe möchte ich wenige Aspekte herausheben, die für jeden politisch denkenden Menschen relevant bleiben.

1. Wer die Macht erlangen will, muß die **Sprache** bestimmen. Niemand hat so viel die „*Demokratie*" beschworen wie die Kommunisten. Sie haben den

1 Wenn Sie die Hefte nicht zur Hand haben, finden Sie sie noch auf www.gemeindehilfsbund.de oder wir schicken Sie Ihnen gerne zu.

Begriff für ihre Zwecke besetzt und politische Gegner als *undemokratisch* gebrandmarkt (vgl. S. 35. 46. 122) oder ihnen, wenn sie die Widersprüche aufdecken, „Mangel an wissenschaftlicher Weltanschauung", „überhebliches Wesen" oder gar „Degenerationserscheinungen" attestiert (S. 211). Ähnlich ging es mit dem Adjektiv „*Frei*", etwa in „Freie Deutsche Jugend" (S. 158). Die Weimarer Republik wurde nicht als Demokratie, sondern als *Diktatur des Monopolkapitals* verunglimpft (S. 76), ähnlich später der offiziöse Blick der DDR nach Westen. Betrieben wurde die Beseitigung der Demokratie im Namen der „Demokratie", im Namen des Fortschritts und des Antifaschismus (S. 172. 214). „*Haltung zeigen*" und „*Progressiv sein*" wird „Synonym für den Kadavergehorsam gegenüber einer totalitären Parteidoktrin" (S. 207. 212). Daß heutige Politiker die Begriffe wieder ungestraft in gleicher Weise besetzen können, zeigt nur, wie vergeßlich die Deutschen sind.

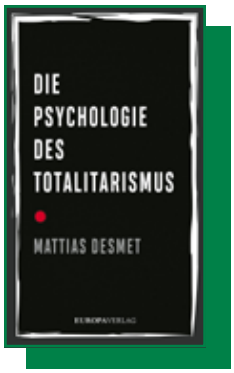
2. Wer die **Bildung** bestimmt, bestimmt die Jugend und so die Zukunft. (Hierzu sei auf die Rezension zu Rudolf Schmidheinys „*Kinder gehören den Eltern, nicht dem Staat*" in Aufbruch 2/2023 verwiesen.) Die meisten der von Mai dargestellten jungen Leute waren Studenten. Darum wirft Mai einige Schlaglichter auf die Verhältnisse in den wiedererrichteten ostdeutschen Universitäten, besonders Leipzig. Mit dem verordneten Hereinschieben von Arbeiterkindern (Quote S. 115), dem erzwungenen Unterricht in Marxismus-Leninismus, den Arbeitseinsätzen, der Verschulung des Studiums (S. 93. 279) sowie dem Verlust der akademischen Selbstverwaltung usw. ging ein deutlicher Niveauverlust einher (S. 198). Bei der Stipendienvergabe wurden oft minder Studierfähige bevorzugt. Die Wissenschaft wurde Magd der Politik; die besten Lehrer wurden entweder beseitigt oder gingen in den Westen. Schon Lenin sagte: „Die Köchin soll den Staat regieren" (S. 158) – irgendwie kommt einem die Negativauslese bekannt vor.

3. Wer **alle Lebensbereiche** ein- und unterordnen kann, hat unbeschränkte Macht erlangt. Die im Sozialismus anfangs eingeforderte und dann praktizierte „Einheit von Wissenschaft und Leben, von Forschung und Politik, von Universität und Gesellschaft" … „markiert den Anfang des Weges in die Diktatur, die immer den ganzen Menschen vereinnahmen und instrumentalisieren will, und die Privatheit deshalb nicht akzeptiert, weil alles politisch ist, jeder Lebensbereich" (S. 43). Damit gibt es keine unabhängige Justiz (S. 278. 292), keine Gewaltenteilung, keine freien Wahlen, keine Subsidiarität (S. 167). Der abendländische Weg, der das Individuum und seine freie und eigenständige Leistung wertschätzte, kommt so ans Ende. Wissenschaft wird zur „Magd der Politik" (S. 114), Kindererziehung wird staatliche Aufgabe. An gewisse Äußerungen zur Corona- und Klimapolitik mußte ich bei folgender Einsicht denken: „Der Verweis auf höhere, aufgrund ihrer Abstraktheit nicht überprüfbare Ziele wie die ‚Verteidigung der Menschheit' macht aus jeder Opposition zur Parteilinie einen Angriff auf die Menschheit, der unverzeihlich und mit allen Mitteln zu bekämpfen ist" (S. 192).

Mit all dem entpuppte sich, wie schon Kurt Schumacher (SPD) sagte, der Antifaschismus als rot lackierter Faschismus (S. 60). „Alles wie früher bei den Nazis", notiert der Dekan der Medizinischen Fakultät 1946 (S. 31) – doch es ist verboten, Parallelen zu ziehen (S. 110. 219).

Mai hat die politischen und polizeilichen Mechanismen des Abgleitens in die Diktatur gut beschrieben. Sein weiteres Ziel jedoch, die Motive zu verstehen, aus denen heraus Menschen dagegen Widerstand leisteten (S. 13), bleibt blass. Ihmels Wunsch, eine „Jugend unter Christus" zu sein (ebd., vgl. die Rezension zu Weys „*Glaube als Widerstand*" in diesem Heft S. 27), steht etwas verloren voran. Sind das Bedürfnis nach individueller Freiheit und die Nachfolge Christi ein und dasselbe?

*Stefan Felber*




*Mattias Desmet*

## Die Psychologie des Totalitarismus

*Europa-Verlag, München 2023, 272 Seiten, 24,00 Euro*
*ISBN: 978-3-9589-0542-9*

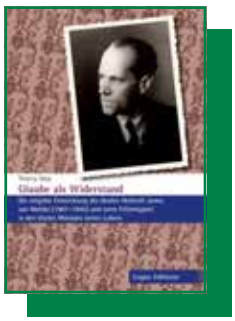
Mattias Desmet ist Professor für Klinische Psychologie an der Universität Gent und einer der großen Experten zu den Themen „Totalitarismus" und „Massenbildung". Er hat dieses Buch u.a. als seine Antwort auf die Corona-Pandemie und -Diktatur geschrieben, bei der in kürzester Zeit Wissenschaftlichkeit durch Ideologie und Wahrheitssuche durch Meinungsdiktatur ersetzt wurde. Er stellt dar, wie in unseren Gesellschaften zurzeit durch Medien und Obrigkeiten gezielt eine Angst- und Konformitätskultur mit einem ganz bestimmten „Gruppendenken" aufgebaut wird, die der Einführung einer lückenlosen Diktatur dient, in der der einzelne Bürger zum gefügigen Atom in der „Masse" wird. Eine historische Wurzel dieser Entwicklung sieht er in dem nach der Aufklä-

rung entstandenen mechanistischen Weltbild, das an die Beherrschbarkeit der Dinge durch die menschliche Vernunft glaubt.

Das Buch ist fundiert und dabei unaufgeregt und sachlich geschrieben und skizziert auch den Weg zu einem sinnvollen Widerstand – denn ohne Widerstand wird die große Diktatur sich durchsetzen.

Desmet ist nicht als Christ bekannt und argumentiert auch nicht mit der Bibel. Umso auffälliger ist das zielsichere Feingespür, mit welchem er den drohenden Weg in den Abgrund erkennt – ein Gespür, das derzeit vielen, gerade „evangelikalen" Christen abzugehen scheint. Wenn er schreibt, dass wir im Krieg um die Freiheit nicht gegen Personen kämpfen sollten, sondern gegen das allgemeine Klima des Denkens, das diese Personen vertreten, befindet er sich in unmittelbarer Nähe der Erkenntnis des Paulus, dass wir nicht gegen Wesen aus Fleisch und Blut kämpfen, sondern gegen Mächte und Gewalten der Finsternis (Epheser 6,12). Desmet ist ein Beispiel mehr dafür, dass Nichtchristen einen klareren Blick für die Entwicklungen unserer Zeit haben können als fromm sozialisierte Zeitgenossen, die tapfer weiter schlafen. Ein Buch zum Aufwachen, Ärmel Hochkrempeln und Weitergeben!

*Dr. Friedemann Lux, Nürtingen*



*Thierry Wey*

## Glaube als Widerstand – Die religiöse Entwicklung des Grafen Helmuth James von Moltke (1907-1945) und seine Frömmigkeit in den letzten Monaten seines Lebens

*Logos Editions, Ansbach 2023, 112 Seiten, 9,95 Euro*
*ISBN: 978-3-9458-1836-7*

„Nur in einem sind das Christentum und wir gleich: wir fordern den ganzen Menschen!" In der Verhandlung gegen den Widerstandskämpfer Helmuth James Graf von Moltke schleuderte Roland Freisler dem Angeklagten diese Worte entgegen. Er fragte Moltke: „Von wem nehmen Sie Ihre Befehle? Vom Jenseits oder von Adolf Hitler! Wem gilt Ihre Treue und Ihr Glaube?" Moltke schrieb dazu an seine Frau Freya: „Alles rhetorische Fragen, natürlich. – Freisler ist jedenfalls der erste Nationalsozialist, der begriffen hat, wer ich bin." Moltke stand vor Freisler „als Christ und als gar nichts anderes".

Thierry Wey, Pfarrer an der Reformierten Kirche Olten (Schweiz), hat mit dem vorliegenden Buch sein Masterstudium an der STH Basel abgeschlossen. Darin zeichnet er akribisch und mit vielen Belegen und Zitaten Moltkes Glaubensentwicklung in drei Kapiteln nach: „Die religiöse Entwicklung von der Kindheit bis zur Inhaftierung 1944", „Frömmigkeit und Entwicklung während der Schutzhaft in Ravensbrück" und „Frömmigkeit im Gefängnis Tegel". Je aussichtsloser die äußeren Umstände, desto eindeutiger verließ Moltke sich auf den gekreuzigten und auferstandenen Christus und desto mehr beschäftigte er sich vor allem mit der Bibel, dem evangelischen Gesangbuch sowie mit weiterführender theologischer Literatur, zum Ende hin nur noch mit der Bibel. Er verstand seine Haft als Lebens- und Glaubensschule: „Wenn ich ehrlich bin, so muss ich sagen, dass ich diese 11 Monate in meinem Leben nicht missen möchte. … Ich habe die Bibel kennengelernt, wie es mir sonst wohl nie möglich gewesen wäre, ich habe Tiefen und Höhen erlebt, bin gedemütigt und wieder aufgerichtet worden."

Moltke las die Bibel nicht nur intensiv von vorne bis hinten durch, sondern lernte auch intensiv Bibelverse, Psalmen und ganze Kapitel auswendig, um sich auf die Zeit zwischen Verurteilung und Hinrichtung vorzubereiten; ihm war bewusst, dass er dann keine Bibel mehr haben würde. Römer 14,8 war der Bibelvers, der Helmuth und Freya zum Leitmotiv wurde. Er wurde zu ihrem gemeinsamen Glaubensfundament: „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn."

Moltkes Leben, so Thierry Wey, zeuge eindrücklich von der „Unvereinbarkeit von Christentum und – um es gleich allgemeiner zu fassen – einem Staat, der einen totalen Machtanspruch auf seine Bürger verfolgt. Die Beschäftigung mit Moltke schärft unsere Sinne für solche totalitären Strukturen und verdeutlicht, was es heißt, dass wir zwar dem Kaiser geben sollen, was des Kaisers ist, jedoch auch Gott, was Gottes ist (Mt 22,21). Der Mensch an sich gehört Gott und soll sich nur ihm ganz verpflichten." Moltke machte die Erfahrung, dass es die Bibel ist, die einem die Kraft, die Grundlage und den inneren Kompass im Widerstand gibt. Wer hier von Moltkes Erfahrung für das eigene Leben und die heutige Zeit lernen will, dem sei dieses Buch herzlich empfohlen.

*Johann Hesse*

*Sam Allberry*

## Sieben Mythen über das Singlesein

*Christliche Verlagsgesellschaft, Dillenburg 2022, 208 Seiten, 17,90 Euro*
*ISBN: 978-3-8635-3789-0*

„In diesem Buch geht es um die sieben häufigsten Missverständnisse über das Single-Sein" – so stellt der Autor das Buch auf der Rückseite selbst vor. Mich als Single machte das neugierig. Ich wurde nicht enttäuscht! Schon in der Einleitung erklärt der Autor, warum die Auseinandersetzung mit dem Leben als Single für jeden Verheirateten zwingend notwendig ist: Es liegt in der Natur der Sache, dass einer von zwei Ehepartnern zwangsläufig irgendwann Single sein wird. Was dann? Jedem dieser häufigsten Missverständnisse widmet der Autor ein eigenes Kapitel:

1. Single-Sein ist zu schwer
2. Single-Sein bedarf einer besonderen Berufung
3. Single-Sein bedeutet: keine Vertrautheit und Nähe
4. Single-Sein bedeutet: keine Familie
5. Single-Sein ist ein Hindernis für den Dienst
6. Single-Sein ist eine Verschwendung der Sexualität
7. Single-Sein ist leicht.

In einem Anhang stellt der Autor vier hilfreiche biblisch begründete Wege vor, wie man es vermeiden kann, in die Falle sexueller Sünden zu tappen.

Hier ein paar inhaltliche Beispiele:

Single-Sein ist nicht grundsätzlich zu schwer. Aber Enthaltsamkeit, ohne sexuelle oder romantische Intimität zu leben, ist eine Herausforderung. Dass im gesellschaftlichen Umfeld Promiskuität immer mehr als normal dargestellt wird, macht das nicht einfacher. Die Bibel kennt in Bezug auf Sexualität keine Toleranz. Unverheiratet-Sein ist gleichbedeutend mit Enthaltsamkeit. Es ist eine Stärke des Buches, dass dieser Punkt gleich am Anfang klar gesagt wird. Aber die Jünger gehen davon aus, dass die Ehe zu schwer ist (Mt 19,10-21). Die Begründung dafür ist erstaunlicherweise genau dieselbe wie für Singles…

Auch Singles werden, wenn sie nach Gottes Geboten leben, von Gott mit einer Familie gesegnet, der Gemeinde. Sogar mit Kindern können sie gesegnet werden – mit geistlichen Kindern. Das Prinzip geistlicher Elternschaft nimmt besonders bei Paulus, der selbst Single war, einen großen Raum ein. Warum überlesen wir das so leicht? Originaltext Sam Allberry (Seite 94): „Paulus beschreibt Titus hier wörtlich als sein *rechtmäßiges Kind*. Das ist keine Schönfärberei, damit sich Paulus als Single besser fühlte. Es entspricht der Wahrheit. Der Dienst des Paulus hatte Frucht in Titus entstehen lassen. Titus war für Paulus nicht nur ein Mitgläubiger oder ein Bruder in Christus. Geistlich gesehen war er Paulus' Sohn."

Single-Sein muss kein Hindernis sein für den Dienst auch an Verheirateten. Paulus zum Beispiel war selbst nicht verheiratet und hat trotzdem der Gemeinde unermüdlich gedient. Die Gedanken des aus gutem Grund unverheirateten Autors über die Ehe sind voller verblüffender Erkenntnisse. Unvoreingenommener kann er auf eheliche Probleme eingehen. Der Autor spricht in großer Offenheit von den Herausforderungen, aber auch Chancen, die der Dienst an Verheirateten für ihn als Single mit sich bringt. Ich war zum Teil überrascht über die biblische Weisheit und Klarheit, mit der der Autor auf Fragen eingeht, wie z.B. der so nicht mehr bestehenden ehelichen Gemeinschaft der irdischen Ehen in der Ewigkeit – eine Frage, die mir erstmalig zufriedenstellend beantwortet wurde.

Die persönlichen Erfahrungen des Autors, soweit sie überhaupt mit einfließen, entspringen seinem Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes. So ist es in jeder Hinsicht ein biblisch fundiertes Buch, durch persönliche Erfahrungen ergänzt, das Mut macht, sich auch auf den Weg des Gehorsams zu begeben, selbst dann, wenn menschliche Logik oder das Leben um uns herum diesen Weg ad absurdum stellen wollen oder er uns zu schwer erscheint.

Das Buch ist für jeden, egal ob Single oder verheiratet, spannend und erfrischend zu lesen, und gerade der andere Blickwinkel des Autors führt zu Einsichten in allzu Vertrautes im Miteinander, das wir oft gar nicht mehr wahrnehmen. Es ist hilfreich für jeden, der mit den Herausforderungen seines Single-Seins zu kämpfen hat. Für jeden Seelsorger in Beziehungsfragen gibt es wertvolle Anregungen, um sich mit den besonderen Herausforderungen des Single-Seins vertraut zu machen und Hilfestellung für ein trotzdem gottgefälliges Leben geben zu können, zumal es immer mehr Singles in der Gesellschaft und auch in der Gemeinde gibt. Singles müssen, wie jeder andere auch, lernen, die Grenzen zu akzeptieren, die Gott ihnen auferlegt – aber es lernt sich leichter, wenn man sich verstanden weiß von jemandem, der selbst darum kämpfen musste, Gott gehorsam zu sein in einer Welt, die einem beständig ein Leben in Sünde und Beliebigkeit vorlebt, und der darum nicht nur theoretisch dazu ermutigen kann. Ich selbst erachte das Buch als so hilfreich, dass ich es dem einen oder anderen Single unter den Weihnachtsbaum legen werde.

*Astrid Borower, Langenhagen*

*Regula Lehmann, Nicola Vollkommer*

## Wenn Kinder andere Wege gehen

*Fontis–Brunnen, Basel 2022, 168 Seiten, 16,50 Euro*
*ISBN: 978-3-0384-8250-5*

Wenn bewährte Christen ihre Meinung zu Ehe und Sexualität ändern, hat dies oft weniger mit neuen theologischen Erkenntnissen zu tun als mit der Tatsache, dass die eigenen Kinder oder nahestehende Personen andere Lebenswege eingeschlagen haben. Durch die Entscheidung für einen anderen Lebensstil stellen Kinder indirekt die Überzeugungen ihrer Eltern in Frage. Während manche Eltern sich in der Folge nur zurückhaltend zu sexualethischen Fragen äußern, vollziehen andere eine Art «Befreiungsschlag» und propagieren lautstark, dass Gott tolerant ist und Liebe nicht Sünde sein kann.

Diese Gedanken stellen Regula Lehmann und Nicola Vollkommer ihrem sehr lesenswerten Büchlein voran und gehen im Folgenden der Frage nach, wie Eltern damit umgehen können, wenn ihre Kinder andere Wege gehen. Im zweiten Schritt überlegen die Autorinnen, wie es Gemeinden und Familien gelingen kann, dass es erst gar nicht so weit kommt. Betroffene Eltern wie auch deren „abgedriftete" Söhne und Töchter schildern dabei authentisch ihre Erfahrungen sowie ihr Ringen um Beziehung, um Umkehr und Versöhnung.

Die Diskussion nimmt Bezug auf die biblischen Grundlagen: vor allem Lukas 15, aber auch Hosea 11 und die Geschichte von Obed-Edom (1. Chr 15; 2. Sam 6) kommen zur Sprache.

### Tipps für betroffene Familien:

- Junge Eltern ermutigen, ihre Kinder von klein auf in einer fröhlichen, gewinnenden und geistlichen Atmosphäre groß werden zu lassen, damit sie gute Gründe haben, ihr Glück bei Gott und nicht in der Welt zu suchen.
- Wegweiser für die Kinder sein und bleiben, indem man an Gottes Wort und den biblischen Werten festhält.
- Kindern von klein auf klar machen, dass wir für die Konsequenzen unserer Handlungen verantwortlich sind und sie auch tragen müssen.
- Die Fragen und Anfragen der Kinder auf den Tisch bringen; am besten schon bevor das Thema in der Familie aktuell wird, sich mit Gender Dysphorie auseinandersetzen.
- Zusammen mit anderen christlichen Erziehern überlegen, wie wir junge Querdenker, Prüfende und Fragende mitten in den Widersprüchen dieser Welt abholen und begleiten können.
- Bedingungslos zum Kind zu stehen und es lieben, egal welche Lebenswege es wählt und geht.
- Sich nicht durch das Verhalten des Kindes provozieren oder in Frage stellen lassen.
- Unabhängig von der Glaubensentscheidung des Kindes ist es unsere Aufgabe als Eltern, das Kind lebensfähig zu machen, ihm den Respekt für andere und gute Manieren beizubringen sowie gesunde Werte mit auf den Weg zu geben.
- Nicht aufgeben und sich nicht selbst „anklagen"! *Standhaft bleiben:* Eltern können durch standhaftes Verhalten ihre Kinder verlieren, aber wenn man klein beigibt, verliert man das Kind auch – eben auf eine andere Art und Weise. Werte aufweichen ist keine Option! Daher gilt: Für die Kinder da sein, wenn sie es wollen. Aber auch loslassen, wenn sie es unbedingt wollen. Dann betet für sie.
- Für sich selbst Sorge tragen und in die Paarbeziehung investieren.
- Kontakt zu Freunden und Weggefährten suchen, die ermutigen und Hoffnung zusprechen.
- In einer Gemeinde verwurzelt sein (Vorbilder, Gleichaltrige, Gebet, Sicherheit, …).
- Gottes Perspektive für das Kind: Er kennt sein Herz, hat es so geschaffen und ist auch in diesem schwierigen Prozess an seiner Seite. Gott ist der perfekte Vater und seine Annahme, Liebe und Geduld gehen weit über unsere Möglichkeiten hinaus. Er hat noch andere Mittel und Wege als wir, er ist der gute Hirte.
- Darum Hoffnung behalten: Der himmlische Vater hat versprochen, das gute Werk, das er in uns und unseren Kindern angefangen hat, fertigzustellen. Wenn Gott für jedes unserer Kinder Pläne voller Hoffnung und Zukunft schmiedet, weshalb sollten wir dann etwas anderes tun.

### Tipps für Gemeinden:

- Kinder und Jugendliche brauchen feste Bezugspersonen, die – am besten über Jahre hinweg – ihre Schäfchen gut kennen und ein Stück Lebensweg mit ihnen gehen. Daher soll *Kinder- und Jugendarbeit höchsten Stellenwert in der Gemeinde* einnehmen.
- Unsere christliche Kultur hat einen starken Hang zum Femininen (Lobpreislieder, die wie Liebesschnulzen aus den Hitparaden klingen), der gerade für Jungs abschreckend sein kann. *Männliche Mitarbeiter* sind für die Jungs ein Muss und für die missionarische Ausstrahlung einer Gemeinde ebenfalls wichtig.
- *Klare, bibelbezogene Verkündigung:* Nicht ohne Grund sind die lebendigsten und bestbesuchten Jugendgruppen diejenigen, die am klarsten über Gott und die Menschen, Himmel und Hölle, Sün-

de und Kreuz, Gebet, Buße und Heiligung reden. Dass Jugendliche davon abgeschreckt werden, ist ein Trugschluss. Sie haben eine natürliche Neugierde nach Wahrheit und müssen in dieser Suche gefördert und ermutigt werden. Aus einer Erlebnis- und Konsumkultur in Gemeinden entstehen keine seriösen Nachfolger Jesu. Jugendlichen zumuten, sich ins Bibelstudium zu vertiefen, treue Verkündiger dieses Wortes zu sein und als fleißige Mitarbeiter in ihren Gemeinden zu wirken.

- *Gemeinschaft der Jugendlichen untereinander stärken:* dafür sorgen, dass unsere Kirchenbänke nicht mit Weicheiern und Mauerblümchen besetzt sind, sondern mit gesunden und attraktiven jungen Leuten, die gute Chancen haben, hier einen Partner fürs Leben zu finden.
- Ziel: Gemeinde als zweites Zuhause erleben. Live-Begegnungen und Live-Erfahrungen als spannender und befriedigender erleben als das „Fake-Leben" in den sozialen Netzwerken. Seminare, Workshops, gute Filme, Zeitschriften und Internetartikel anbieten – kein einziges Thema zum Tabu werden lassen. Ressourcen mit gleichgesinnten Gemeinden vor Ort teilen.
- *Nicht in der Defensive leben:* Wir wollen unsere Jugendlichen ermutigen, Trendsetter, Helden ihrer Generation zu sein. Erzählen wir ihnen die Geschichten von Esther, Nehemia, Daniel und David, die als junge Menschen Geschichte geschrieben haben, damit wir sie bestärken, zu Influenzern ihrer Generation zu werden.
- Es ist ein Irrtum zu denken, dass wir durch Anpassung an die Trends und Moden dieser Zeit Jugendliche für die Kirche gewinnen könnten. Weltlich sein, das kann die Welt besser als wir, und das sollten wir ihr folglich auch überlassen.
- Ältere Elternpaare ermutigen, das Schicksal der erwachsenen Kinder in Gottes Hand zu legen, Sorgen und Selbstvorwürfe abzuwerfen und sich der Aufgabe zu widmen, das Reich Gottes zu bauen.
- *Gemeinsame Verantwortung für die nächste Generation ist eine Aufgabe, die wir gemeinsam erfüllen müssen:* Als Eltern, Großeltern, Singles, Senioren, Alte und Junge, ganz unabhängig, ob unsere eigenen Kinder mit dem Herrn gehen oder nicht. Wenn wir mit Jesus leben, sind wir alle in irgendeiner Form Eltern – von geistlichen Kindern, die wir begleiten und zu Jüngern Jesu machen.

*Ulrike Felber*

*Wiebke Klassen, Hanna Hetterich (Illustrationen)*

## Es ist schön, ein Regenbogen zu sein

*CLV-Verlag, 2020, 32 Seiten, 9,90 Euro*
*ISBN: 978-3-8669-9656-4*

In diesem liebevoll gestalteten Bilderbuch geht es um einen kleinen Regenbogen, der sein Leben langweilig und bedeutungslos findet. Viel lieber würde er sich wie der Wind bewegen oder wie die Sonne die Menschen zum Lachen bringen. Doch dann erfährt er, dass alles und jeder von Gott geschaffen wurde und welche großartige Aufgabe für ihn bestimmt ist. Von nun an möchte der kleine Regenbogen jeden Menschen auf Gottes perfekten Plan für seine Geschöpfe aufmerksam machen. Mit Hilfe der anschließenden Fragen kann mit den Kindern besprochen werden, welche Bedeutung der Regenbogen aus biblischer Sicht hat. Entgegen den gegenwärtigen Gender-Ideologien, die in Kindergärten und Schulen subtil und ungefragt Einlass gefunden haben, möchte dieses Buch aufzeigen, wie schön es ist, ein Junge oder ein Mädchen zu sein und es auch zu bleiben. Ein schönes Weihnachtsgeschenk für Kinder von 4 bis 10 Jahren.

*Ulrike Felber*

*Steve Farrar*

## Wie du dein Leben bis 30 vergeigst

*Daniel-Verlag, Retzow 2023, 160 Seiten, 9,90 Euro*
*ISBN 978-3-945515-79-2*

Das Buch „Wie du dein Leben bis 30 vergeigst", geschrieben von Steve Farrar, der auch das Buch „Zielstrebich" verfasste, ist eine an die junge Generation gerichtete Ermutigung und Ermahnung zugleich, das eigene Leben nicht an die Wand zu fahren. Sehr eindrücklich führt der Autor dem Leser vor Augen, was für wichtige und weitreichende Entscheidungen wir jungen Menschen gerade in unseren 20ern zu treffen haben, also in einem Alter, wo der Schatz der eigenen Lebensweisheiten meist noch relativ klein und das Potential, das Leben bis 30 zu vergeigen, relativ hoch ist. Die möglichen, langfristigen Folgen von gegenwärtigen Entscheidungen können einem jungen Menschen Angst bereiten oder dazu motivieren, Steve Farrars Buch nicht so schnell aus der Hand zu legen. Ich hoffe, dass Letzteres der Fall sein wird.

Denn Steve Farrar gibt in neun kurz gehaltenen Kapiteln hilfreiche Prinzipien weiter, die die wesentlichen Lebensbereiche eines Menschen von Lebenssinn und Gottesbeziehung bis Berufswahl und Ehe betreffen und allesamt einen liebevollen, väterlichen Charakter aufweisen. Wenn man sich als junger Mensch angesichts der vielen Möglichkeiten hilflos fragt: „Und wie sollen wir jetzt leben?“, kann es sehr nützlich sein, sich mit Farrars biblisch begründeten und anschaulich verfassten Ratschlägen zu einer weisen Lebensführung auseinanderzusetzen oder zumindest seinem Rat aus dem letzten und kürzesten Kapitel des Buches zu folgen. Dort schreibt er: „Wenn ich dir nur eine Sache einschärfen sollte, die dich davor bewahren kann, dein Leben in kürzester Zeit zu ruinieren, dann könnte es diese sein: Lies täglich ein Kapitel im Buch der Sprüche“ (S. 153). Demütig verweist Farrar also in seinem eigenen Buch zu weiser Lebensführung an den Bestseller auf diesem Gebiet: dem biblischen Buch der Sprüche. Wenn man sich tatsächlich nur diesen einen Satz aus Farrars Buch zu Herzen nehmen sollte, hat man bereits viel Lebensweisheit dazugewonnen!

*Marie Hesse, Lehramtsstudentin, Berlin*



# Aus der Arbeit des Netzwerkes bekennender Christen – Pfalz

## Profilkonferenz 2023

### Volker Kauder nennt EKD-Stellungnahme zu Paragraf 218 „irrsinnig“

*Der frühere Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, Prof. Volker Kauder.*
*Foto: Markus Herter*

Landau (IDEA) – Die schwankende Haltung der beiden großen Kirchen in zentralen ethischen Fragen macht es christlichen Politikern schwer, ihre Positionen zu verteidigen. Das hat der frühere Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, Prof. Volker Kauder, am 28. Oktober bei der 18. Profilkonferenz des „Netzwerks bekennender Christen – Pfalz“ (NbC) beklagt.

Zu der Veranstaltung waren rund 100 Besucher in die Räume der „Erlebt Gemeinde“ in Landau gekommen. Kauder nannte als Beispiel die jüngste Stellungnahme des Rates der EKD zu vorgeburtlichen Kindstötungen, der sich für eine Liberalisierung der Abtreibungsgesetzgebung ausgesprochen hatte.

Abtreibungen könnten laut EKD teilweise auch außerhalb des Strafrechts geregelt werden. Spätestens ab der 22. Schwangerschaftswoche sollte eine Abtreibung demnach weiterhin strafrechtlich geregelt und nur in klar definierten Ausnahmefällen zulässig sein, so die Stellungnahme. Kauder nannte diese Position „irrsinnig“.

Es widerspreche dem Willen Gottes, wenn man bis zu einem so späten Zeitpunkt während der Schwangerschaft abtreiben könne. Auch von der römisch-katholischen Kirche nehme er keinen wirklichen Widerstand gegen eine Liberalisierung der Abtreibungsgesetzgebung wahr.

Genauso sei es auch 2017 bei der Einführung der sogenannten „Ehe für alle“ gewesen. Die Vertreter der Evangelischen Allianz hätten zwar ihm gegenüber ihre Kritik an deren Einführung geäußert, die katholische Kirche habe jedoch keine klare Position bezogen und die evangelische sogar für die „Ehe für alle“ plädiert.

In dieser Situation habe er nicht verhindern können, dass im Bundestag eine Mehrheit für die Einführung zustande gekommen sei. Wenn aus den Kirchen unterschiedliche Botschaften kämen, dürfe niemand mehr erwarten, dass die christlichen Politiker im Bundestag zu einer einheitlichen Position fänden.

### Als Christen auch Minderheitspositionen verteidigen

Kauder ging auch auf die Situation der gastgebenden „Erlebt Gemeinde“ ein. Zum Hintergrund: Der Landauer Oberbürgermeister Dominik Geißler (CDU) hatte im Mai die Zusammenarbeit der Stadt mit der Gemeinde aufgekündigt. Als Grund nannte er deren Position zu praktizierter Homosexualität.

Kauder erklärte mit Blick auf den Fall, dass Christen zu ihren Positionen stehen sollten, auch wenn sie sich in der Minderheit befänden. Wenn man der Auffassung sei, dass die Bibel praktizierte Homosexualität als Sünde bezeichne, „muss man das sagen und dann auch mit den Konsequenzen leben“.

Jesus Christus habe schließlich angekündigt, dass seine Nachfolger um seinetwillen geschmäht und verfolgt werden. Es komme dabei jedoch darauf an, immer deutlich zum Ausdruck zu bringen, dass Christen alle Menschen liebten. Er selbst nehme wahr, dass über den richtigen Umgang mit praktizierter Homosexualität sehr viel in den Gemeinden gestritten werde.

Die Evangelisch-methodistische Kirche habe sich wegen dieser Frage sogar gespalten. Es sei zwar wichtig, dass Christen ihre eigenen Überzeugungen mutig artikulierten, er wünsche sich jedoch, dass sie in der Öffentlichkeit weniger wegen ihrer Haltung zu praktizierter Homosexualität als wegen ihres Bekenntnisses zu Jesus wahrgenommen würden.

## Hauck: Wir werden ständig mit dem Thema Homosexualität konfrontiert

Der evangelische Pfarrer Ulrich Hauck (Barbelroth bei Landau) vom Vertrauensrat (Leitung) des NbC, verwies in diesem Zusammenhang darauf, dass theologisch konservative Christen das Thema nicht von sich aus ständig behandeln würden.

„Wir werden ja getrieben, Stellung zu beziehen. Meiner Meinung nach gehört der Umgang mit Homosexualität eigentlich in die Seelsorge. Wir sind jedoch als Christen der Schöpfungsordnung verpflichtet." Gott habe den Menschen als Mann und Frau geschaffen. Darum gelte es klar Stellung zu beziehen, wenn man darauf angesprochen werde.

Um die Relevanz der Debatte um Sexualität in Gesellschaft und Kirche zu unterstreichen, verwies Hauck auf einen Vorfall, von dem er kürzlich erfahren habe. Eine Lehrerin sei nach den Sommerferien in die Klasse gekommen und habe erklärt, nun als Mann zu leben. Das habe die Kinder sehr verunsichert.

## Felber: Man kann die Gebote Gottes nicht vom Evangelium trennen

Der Leiter des Gemeindehilfsbundes, Pfarrer Stefan Felber (Walsrode), sagte auf der Konferenz, dass zur Verkündigung des Evangeliums notwendigerweise der Hinweis auf die Gebote Gottes als lebensdienliche Ordnung gehöre.

Gott habe den Israeliten sein Gesetz gegeben, damit sie ein Vorbild für die Völker sein könnten, die um sie herum gelebt hätten. Solange sie seinen Geboten gehorcht hätten, seien sie von ihm gesegnet worden. Wenn sie sich davon abgewandt hätten, seien jedoch irgendwann Krieg, Hunger und Not die Folgen gewesen.

Mit Bezug zur Gegenwart warnte Felber davor, denselben Weg zu gehen. „Wenn man sich nicht mehr an die Gebote hält, verliert man über kurz oder lang auch die Segnungen Gottes." Das zeige sich bereits in vielen Ländern, deren Wirtschaft und Natur im Niedergang begriffen seien.

„Die Klimaaktivisten haben eine sehr eingeschränkte Sicht auf die Umweltprobleme. Sie kommen gar nicht auf die Idee, dass es einen Zusammenhang mit Gottes Gericht geben könne." Auch während der Corona-Krise hätten leitende Kirchenvertreter verneint, dass diese etwas mit Gottes Wirken zu tun haben könne. „So haben viele Christen und Kirchen weithin versagt."

## Vorwurf: Kirche biedert sich Mehrheitsmeinungen an

Als wichtigstes Symptom für die Abwendung der Menschen von Gottes Wort bezeichnete Felber die Anbiederung der evangelischen Kirchen an die medialen Mehrheitsmeinungen. „Aus einer Kirche für das Volk wird so eine Kirche des Volkes; aus einer von oben gestifteten und durch Gottes Wort gezeugten Kirche wird eine Kirche von unten."

*Der evangelische Pfarrer Ulrich Hauck.*
*Foto: Markus Herter*

*Der Leiter des Gemeindehilfsbundes, Pfarrer Stefan Felber.*
*Foto: Markus Herter*

Es sei verheerend, wenn die Kirche Menschen oder Medien nach dem Munde rede, aber vergesse, dass ihre Aufgabe sei, den Menschen auch ein kritisches Gegenüber zu sein. Offensichtliche Tabubrüche, die in den Kirchen nun geschähen, seien nur die Spitze des Eisbergs: „Wir erleben jetzt Pornografie in der Kirche. Wir sehen es in Nürnberg."

Felber nahm damit indirekt Bezug auf zwei Veranstaltungen in einer Nürnberger Kirche, wo explizite Pornografie zur Schau gestellt worden war. Das Netzwerk bekennender Christen in der Pfalz mit rund 290 Mitgliedern war 2004 als Reaktion auf den Beschluss der Landessynode gegründet worden, die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften im Gottesdienst zuzulassen.

Zum Vertrauensrat gehören neben Hauck Pfarrer Traugott Oerther (Schweigen-Rechtenbach), die Gemeinschaftspastoren Friedrich Dittmer (Rockenhausen) und Rainer Wagner (Frankeneck), der Betriebswirt Prof. Helmut Meder (Weingarten) sowie der Vorsitzende der Vereinsgemeinde „Christliche Vereinigung Südpfalz", Viktor Riemer (Speyer), und deren Kassenwart, Markus Herter (Waldsee bei Ludwigshafen).

*IDEA, 30.10.2023*

**Die Vorträge von Pfarrer Dr. Stefan Felber und Prof. Volker Kauder, sowie die Predigt von Stefan Felber sind veröffentlicht unter www.nbc-pfalz.de**

## Spenden und Bankverbindung

Die Netzwerkarbeit können Sie mit einer Spende finanziell unterstützen. Hier unsere Bankverbindung:

Kontoinhaber: Netzwerk
bekennender Christen
Evangelische Bank
BIC: GENODEF1EK1
IBAN: DE82 5206 0410 0005 0309 86

Als Netzwerk dürfen wir Ihnen allerdings keine Spendenquittungen ausstellen.

Für die gemeinsame Arbeit NbC-Pfalz / Gemeindehilfsbund können Sie aber auch eine Spende zugunsten der GHB-Zweigstelle Südwest überweisen. Für diese Zuwendungen erhalten Sie eine Spendenquittung durch den Gemeindehilfsbund.
Empfänger: Gemeindehilfsbund
Betreff: Zweigstelle Südwest
Kreissparkasse Walsrode
BIC: NOLADE21WAL
IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09

## NbC-Geschäftsstelle: Kontakt und Rundmails

Mitglieder und Freunde können sich auch gerne in den E-Mail-Verteiler eintragen lassen, dazu bitte eine kurze Mail schicken an:
Netzwerk bekennender Christen - Pfalz
Im großen Sand 8
76889 Barbelroth
Telefon: 06343-9395286
Mobil: 0151-22122180
E-Mail: info@nbc-pfalz.de

# Christliche Vereinigung Südpfalz



## CHRISTLICHE VEREINIGUNG SÜDPFALZ

Am 13. August feierten wir einen Gemeindetag in Weiler (Elsass) an der Lauter. Passend dazu die Predigt „Wasser des Lebens" von Pfarrer Ulrich Hauck zu Offenbarung 22,16f.

Höhepunkt in den letzten Monaten war der Besuch von Peter Hahne am 23./24. September in Niederhorbach. Seine hervorragende und tiefschürfende Predigt „Wie wir mit dem Leid fertig werden" ist auf dem YOUTUBE-Kanal der „Christlichen Vereinigung Südpfalz" veröffentlicht.

Ebenso waren es ein schönes Zeichen der Verbundenheit, dass im Oktober Johann Hesse und Dr. Stefan Felber bei uns zu Gast waren. Diese wertvollen Predigten, beide geprägt auch von der aktuellen Situation in Israel, sind an gleicher Stelle veröffentlicht.

Alle Informationen zum Gemeindegründungsprojekt stehen auf der Homepage www.cvsuedpfalz.de. Dort kann auch sonntags die Predigt zeitnah angeschaut werden.

Vom 21. bis 25. Februar 2024 wird in Niederhorbach eine Evangelisationswoche mit Johannes Holmer stattfinden.

## Spenden und Bankverbindung

Wer dieses Gemeindegründungsprojekt mit einer Spende unterstützen will, bekommt auch eine Spendenbescheinigung, da wir die Anerkennung der Gemeinnützigkeit haben.
Kontoinhaber:
Christliche Vereinigung Südpfalz
Evangelische Bank
BIC: GENODEF1EK1
IBAN: DE87 5206 0410 0005 0170 25

# Aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes

## Veranstaltungen des Gemeindehilfsbundes

*Tagung in Verden am 28.10.2023*

Dankbar blicken wir zurück auf unsere **vier Herbsttagungen** in München (7.10.), Würzburg (8.10.), Halle/Westf. (28.10.) und Verden/Aller (28.10.). Insgesamt nahmen rund 170 Mitglieder, Freunde und interessierte Gäste an den vier regionalen Tagungen teil. Bei den beiden süddeutschen Tagungen war das Thema „Die Unverzichtbarkeit des Alten Testaments", in Halle „Gebaut auf dem Fundament der Apostel" und in Verden lautete das Thema: „Glaubensbekenntnisse – Können die weg oder brauchen wir die noch?" Im kommenden Jahr planen wir regionale Tagungen in Hartenstein/Erzgeb. (4.5.), in Berlin (1.6.), Verden (31.8.), München (5.10.), Würzburg (11.10.) und Halle/Westf. (21.9.).

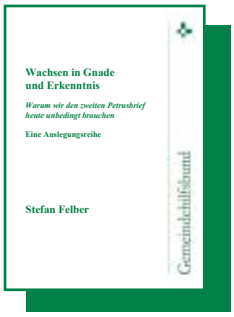
Mit den im Mittelteil dieser Ausgabe des „Aufbruchs" eingehefteten Einladungen laden wir Sie herzlich zu einem **Bibelwochenende über das „Christuszeugnis des Alten Testaments"** mit Pastor Dr. Stefan Felber und Prädikant Thomas Karker in Lemförde (19.–21.1.2024) sowie zu unseren beiden **Kongressen in Krelingen** (15.–17.3.) und **Bad Teinach-Zavelstein** (22.–24.3) ein. Das diesjährige Thema der Kongresse lautet: „Wer regiert die Geschichte? – Die Botschaft der Bibel inmitten von Krieg und Krisen".

Auch im kommenden Jahr findet der **Glaubenskurs „Gott erkennen – Glauben wagen"** im Gästehaus Vandsburg in Lemförde statt (9.–11.2.2024). Zu diesem Seminar unter der Leitung von Prediger Johann Hesse laden wir Teilnehmer ein, die auf der Suche nach Gott sind und Interesse am christlichen Glauben haben. Der Glaubenskurs ist als **„Tandem-Seminar"** konzipiert. Das bedeutet: Wenn Sie jemanden kennen, der Gott sucht und gerne finden möchte, dann bringen Sie ihn oder sie (kostenfrei) mit. Impulsreferate zu den Grundfragen des Lebens und den Antworten aus der Bibel laden zum Glauben an Jesus Christus ein. Außerdem gibt es genügend Raum für Rückfragen und Austausch. Für mehr Informationen nehmen Sie bitte Kontakt mit Johann Hesse auf.

Herzlich einladen möchten wir Sie außerdem zu einem **Passionswochenende des Gemeindehilfsbundes** mit Prädikant Thomas Karker. Es findet vom 8.–10.3.2024 ebenfalls im Gästehaus Vandsburg in Lemförde statt. Das Thema lautet: „Protagonisten auf Jesu Leidensweg". Einladungen erhalten Sie auf Wunsch beim Gemeindehilfsbund.

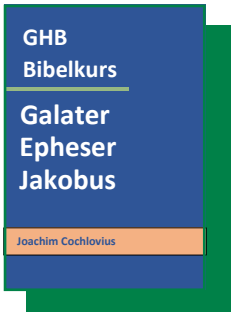
*Weitere geplante Veranstaltungen können auf www.gemeindehilfsbund.de unter Veranstaltungen aufgerufen werden.*

## Neue Broschüre über den zweiten Petrusbrief




Am 9. Juli 2022 wurde Pastor Dr. Stefan Felber in sein Amt als Leiter des Gemeindehilfsbundes eingeführt. Dieser Anlass war der Auftakt für eine Predigtreihe über den 2. Petrusbrief, die er in den monatlichen Gottesdiensten in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes gehalten hat. Nun liegen diese Predigten in der **Broschüre „Wachsen in Gnade und Erkenntnis – Warum wir den zweiten Petrusbrief heute unbedingt brauchen"** vor. Die Broschüre ist für 2,00 Euro zzgl. Versandkosten beim Gemeindehilfsbund erhältlich. Außerdem können die Predigten auf der Internetseite des Gemeindehilfsbundes unter Mediathek/Predigten zum Anhören nachgehört werden.

## Neuer GHB Bibelkurs

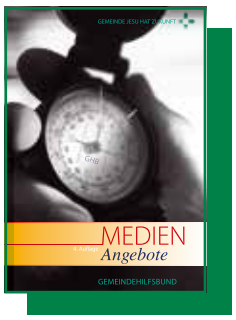



Die Mitglieder und Freunde des Gemeindehilfsbundes erhalten mit dieser Ausgabe des „Aufbruch" einen weiteren kostenlosen **GHB-Bibelkurs** von Pastor Dr. Joachim Cochlovius. Das neue Heft fasst kapitelweise die zentralen Aussagen des Galater-, des Epheser- sowie des Jakobusbriefes zusammen. Alle anderen Empfänger und Leser des „Aufbruch" können den Bibelkurs in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes oder beim Buchversand Cochlovius (Tel.: 05161/73276, jc-buchversand@web.de) zum Preis von 4,00 Euro zzgl. Versandkosten bestellen.

## Neues GHB-Faltblatt

Mit diesem „Aufbruch“ erhalten Sie außerdem die neu gestaltete Auflage unseres GHB-Faltblattes **„Gemeinde Jesu hat Zukunft“**. Wir hoffen, dass Ihnen das neue Erscheinungsbild gefällt. Vor allem würden wir uns freuen, wenn Sie das Faltblatt an mögliche GHB-Interessenten in Ihrem Umfeld weitergeben würden, um die Arbeit des GHB bekannter zu machen. Für unsere „Aufbruch“-Leser, die noch nicht Mitglieder oder Freunde des GHB sind, besteht die Möglichkeit dies zu ändern: Wir laden Sie herzlich ein, den Antrag auf Mitgliedschaft bzw. zum Freundeskreis auszufüllen und an uns zurückzusenden. Gerne schicken wir Ihnen auf Wunsch zusätzliche Exemplare zu.

## Medienangebote in 4. Auflage




Wir bitten um Beachtung der vierten Auflage unserer Medienangebote, die wir ebenfalls beigelegt haben. Wenn Sie das Heft weitergeben oder in Ihrer Gemeinde auslegen möchten, schicken wir auf Wunsch weitere Exemplare zu.

## Israel-Reise

Für den Herbst des kommenden Jahres hatten wir geplant, eine Israel-Reise zu unternehmen. Die Reiseplanung war abgeschlossen und Schechinger-Tours hatte uns das fertige Prospekt zur Endabnahme zugeschickt, als die Hamas am 7. Oktober Israel mit Terror überzog. Seither befindet sich Israel im Krieg. Angesichts dieser Situation hat der Bruderrat des Gemeindehilfsbundes beschlossen, die Durchführung der Reise um ein Jahr auf den Herbst 2025 zu verschieben. Die Details müssen allerdings noch abgesprochen werden.

## Bezug des „Aufbruch“

Die nächste Ausgabe des „Aufbruch“ ist für den **März 2024** geplant. Wir geben unsere Zeitschrift weiterhin kostenlos ab. Wenn Sie den „Aufbruch“ an Freunde oder Bekannte weitergeben möchten, schicken wir weitere Exemplare gerne zu. Wir sind dankbar für alle Spenden, die uns helfen, die Druck- und Versandkosten zu tragen. Allen Gebern und Betern sagen wir ein herzliches Dankeschön für ihre Unterstützung.

## Gebetsanliegen

**Danken für...**

- … die wachsende Zahl der Mitglieder und Freunde des GHB (rund 1000);
- … die vielen offenen Türen für unseren Dienst in Gemeinden und Werken;
- … Gottes Bewahrung bei allen GHB-Dienstfahrten und SEINE treue Versorgung des GHB auch im finanziellen Bereich;
- … die gute Zusammenarbeit in Bruderrat, Beirat, Stiftungsrat und Geschäftsstelle.

**Bitten für…**

- … eine Abkehr der Evangelischen Kirche von Irrlehren und ethischen Verirrungen und eine Rückkehr zum Wort Gottes;
- … eine Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern;
- … Gemeinden und angefochtene Christen, dass wir ihnen mit unserer Verkündigung und unseren Schriften, Fernseh- und Radiosendungen, DVDs, CDs und Internetseiten helfen und sie im Glauben stärken können;
- … Bewahrung vor Angriffen des Feindes.

## Glosse

# Bildchen statt Brot

*Als ich die Fahrräder vor der Kirche sah, war es schon zu spät. Ich entstieg meinem Auto und schritt zerknirscht und gesenkten Hauptes durch das Spalier der mit Bermudashorts, Luftpumpen und Knieschützern angetretenen Kids. Es war Sonntag Mobilohneauto, und ich war als Sünder enttarnt.*

*Ein quer über den Altarplatz gespannter Faden signalisierte mir: Familiengottesdienst. Tatsächlich wurden die lieben Kleinen beauftragt, ein Bild zu malen. Entweder ein Auto oder einen Baum. Diese Bilder wurden dann an der Leine aufgehängt. Es sah aus, als ob Frau Pfarrer große Wäsche hat. Die Auswertung der Kunstwerke ergab, dass die Auspuffautos das Rennen gegen die nur positive Eigenschaften habenden Bäume verloren. Die Botschaft des Gottesdienstes war: Die Autofahrer sollen verantwortungsvoller weniger fahren. Das war den Autofahrern ohnehin schon vorher bekannt. Auf fast die Hälfte der Gemeinde – die Kinder und die Rentner –, die keine Autobesitzer sind, musste das Ganze wirken wie eine Veranstaltung für Nichtraucher mit der Mahnung, weniger zu qualmen. Und das nennt sich evangelischer Gottesdienst? Daß Gott erbarm!*

*Da hat Gott uns eine lebensrettende Botschaft für verlorene Sünder anvertraut, und wir verramschen das zur Maßhaltemässitsch auf Kindergarten-Niveau. Kindergottesdienst habe ich als Pfarrer jeden Sonntag gehalten. Das Umfunktionieren des Gemeindegottesdienstes zum kindischen Happening halte ich nicht mehr aus. Ich schleiche aus solchen sonntäglichen Matinées hinaus mit dem bösen, ernstlichen Vorsatz, nicht mehr in die Kirche zu gehen. Und dann gehe ich immer wieder. Weil ich mich sehne nach Brot statt Bildchen. Nach Gottes Geist statt nach Luftpumpen. Weil ich Gottes Wort brauche.*

*Pfr. Dr. Theo Lehmann, Radebeul*

## Impressum


AUFBRUCH
Informationen des
Gemeindehilfsbundes

**Erscheinungsweise:**
zwei- oder dreimal im Jahr
Bestellungen / Abbestellungen
sind an die Geschäftsstelle zu
richten.
Nachdruck nur mit Angabe
der Quelle gestattet, Internetpublikation nur nach ausdrücklicher Erlaubnis der Schriftleitung.

**Geschäftsstelle**
**des Gemeindehilfsbundes:**
Mühlenstr. 42, D-29664 Walsrode
Telefon: +49 51 61 / 91 13 30
E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de
www.gemeindehilfsbund.de
www.gemeindenetzwerk.de
Telegram: t.me/gemeindehilfsbund

**Vorsitzender**
**des Gemeindehilfsbundes:**
Pastor Dr. Stefan Felber

**Geschäftsführer**
**des Gemeindehilfsbundes:**
Prediger Johann Hesse

**Schriftleitung:**
Pastor Dr. Stefan Felber

**Bezugskosten:**
Der Bezug des „Aufbruch“
ist kostenlos.
Spenden sind steuerabzugsfähig.

**Spendenkonten:**
IBAN (Verein):
DE12 2515 2375 0005 0519 09
IBAN (Stiftung):
DE72 2515 2375 2013 0035 00
BIC (Kreissparkasse Walsrode):
NOLADE21WAL